BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1991, HEFT 5

LEOPOLD KRETZENBACHER

Wortlose Bilder- und Zeichen-Litaneien im Volksbarock

Zu einer Sondergattung ordensgelenkter Kultpropaganda im Mehrvölkerraum der Ostalpen

Vorgelegt am 5. Juli 1991

MÜNCHEN 1991
VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Mit 14 Textabbildungen

ISSN 0342-5991
ISBN 3 7696 1561 1

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 1991
Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

In memoriam

Julius Franz Schütz

(1889–1961)

Vor langen Jahren, etwa 1956 hatte mir mein väterlicher Freund, der steirische Dichter Julius Franz Schütz (geb. 1889 zu Mureck/ Südsteiermark; gest. 1961 in Graz), seit 1937 jahrzehntelang Direktor der Steiermärkischen Landesbibliothek am Joanneum und erfolgreicher Erforscher der Frühgeschichte des steirischen Druck- und Verlagswesens, ein seltsames kleines Druckwerk geschenkt. Es handelt sich um ein unscheinbares Heftchen von sechs Doppelseiten im Ausmaß von je 83 mal 115 mm im Hochformat. Das entspricht millimetergenau dem auch heute noch alljährlich in einer Riesenauflage von 400000 Stück bei Leykam in Graz gedruckten, mir denn auch seit meiner frühen Kindheit in der Südsteiermark vertrauten sogenannten „Mandlkalender".[1] Von ihm hatte man einmal in München gesagt, er sei „der älteste noch fortlebende Hieroglyphen-Kalender Europas".[2] (Abb. 1). Dies zurecht mit seinen ähnlichen, aber nicht wortlosen, dafür buntbemalten Bildchen und auch mitgedruckten Heiligen-Namen, des weiteren mit Wetter-, Mondphasen-, Sternbilder- und astronomischen Jahreshinweisen versehen. Das kleine Heftchen, ein Druck wohl des mittleren 18. Jahrhunderts, ist also wie der heutige, auch in München und weithin in Süddeutschland alljährlich erhältliche steirische Mandlkalender erfüllt mit solchen Zeichen, mit Sinnbildern, Ideogrammen, Holzschnitt-Figürchen von Heiligen meist im Oberkörper samt deren sie eben identifizierenden, meist sogar sehr deutlich kennzeichnenden Attributen. Das alles ohne jedes bei-

---

[1] L. Bein, Geschichte des Steirischen Mandlkalenders. In: Blätter zur Geschichte und Heimatkunde der Alpenländer. Beilagen zum „Grazer Tagblatt" vom 22. X. 1911–19. V. 1912;
R. Peinlich-Immenburg, Der steirische Mandlkalender. Seine Zeichen und Bilder. Graz-Wien 1948;
S. Walter, Der steirische Mandlkalender. Seine Zeichen und Symbole. Graz 1987.

[2] Nach einem köstlichen Dialog in der Münchener humoristisch-satirischen Zeitschrift „Fliegende Blätter", Jgg. 1847, Band IV, Heft 84. Die fingierten Mitarbeiter Baron Beisele und sein Hofmeister Dr. Eisele hatten in Graz solch einen „Mandlkalender" erhalten und der Letztgenannte „erklärte": „Steyer ist das einzige Land in Europa, wo sich die Hieroglyphenschrift bis auf unsere Tage erhalten hat." S. Walter, 14f.

Abb. 1: Titelblatt und Juli-Doppelseite des steirischen „Mandlkalenders" für „das Gemeinjahr 1991", gedruckt bei Leykam in Graz.

gefügte Wort; auch ohne einen einzigen auf den „Sinn" hinweisenden Buchstaben. Julius Franz Schütz hatte es mir gegenüber als „vermutlich eine Analphabeten-Litanei" benannt und mich dabei um „Bearbeitung dieses Styriacum bei Gelegenheit" gebeten. Aber heute, nach rund 35 Jahren muß ich zugeben, daß mir diese Aufgabe, so reizvoll sie für einen Volkskundler erscheint, der sich viele Jahre ganz besonders mit Fragen der Ikonographie und der Kulturgeschichte des „Volksbarock" befaßt hat, doch wesentlich schwerer fällt als ich es mir vorgestellt hatte. Auch bei diesem Versuch jetzt müssen manche Fragen an Ikonographie, Volkskunde und an die Frömmigkeitsgeschichte in unseren gegenreformiert-volksbarocken Traditionslandschaften zumal der mehrsprachigen Ostalpen ungelöst bleiben.

Zunächst bin ich überzeugt, daß die Bezeichnung „Analphabeten-Litanei" gar nicht gut gewählt ist. Sie wird m. E. deswegen sogar mit Sicherheit fälschlich angewendet, weil ein „Lesen" dieses wortlosen kleinen Druckwerkes keineswegs so einfach ist, wie man zunächst anzunehmen verleitet war. Im Gegenteil: will man diese Nur-Bilder-Schrift „lesen", so erforderte es gewiß schon im 18. Jahrhundert, umso mehr heute in unserer sozusagen voll-säkularisierten Zeit, die außer in der Theologie, in der Kunstwissenschaft und in der Religiösen Volkskunde das einstmals erstaunlich reich vorhandene „Wissen" um Heilige des christlichen Himmels, um ihre Zeichen und Symbole weitestgehend verlernt, verloren hat, ziemlich eingehende Kenntnisse der graphischen Bildgestaltung von Heiligenfiguren und Sakralsymbolen. Solches aber hatte man auch im Barock gewiß nur durch oftmaliges Sehen, Hören und auch Lesen von Schriftlich-Festgelegtem der allgemeinen Hierographie des christlich-abendländischen, hier eben des gegenreformiert-katholischen Heilsgeschehens, Heilsberichtes und seiner Träger und Verkünder erwerben können. Ohne solche Vor-Kenntnisse, gleichviel auf welche Art des „Lesens" sie erworben wurden, ist ein „Lesen" auch dieses kleinen, wohl auf Jahrmärkten, an Wallfahrtstagen und an Klosterpforten verkauften, unter „das Volk" gebrachten Druckes eines wortlosen Bilder-Berichtes nicht möglich. Das zeigt bereits ein Blick auf die erste Bilderschrift-Zeile unseres so seltsamen Druckes: (Abb. 2)

Drei Fähnchen an Kreuzstäben und daneben ein Paar Ohren erinnern sofort an den Beginn einer Litanei: *Christus höre . . . erhöre uns!* Das ist mit Sicherheit als Anfang zu lesen. Dann aber geht es mit den

Abb. 2: Eine Nur-Bilder-Litanei zu Ehren des Jesuiten-Heiligen Franz Xaver (1506–1552) in einem Litaneien-Druck des 18. Jh. s, Doppelseite I.

nächsten Bild-Kürzeln auch schon eindeutig weiter: *Gott-Vater, Gott-Sohn Erlöser der Welt, Gott-Heiliger Geist, Heilige Dreifaltigkeit ein einiger Gott!* Und dies schon als ein Ideogramm: drei Flammen im altüberlieferten Trinitätssymbol eines „geheiligten" Dreiecks, das auch seinerseits wieder von Flammen umlodert ist.

Des weiteren aber zielt die Bilderzeichen-Reihung nach drei eindeutig als Abschluß der ersten Lesezeile auf Maria als Jungfrau und Gottesmutter bezogenen Bildchen unverkennbar auf eine Speziallitanei für einen Orden. Sie bezieht sich auf die *Societas Jesu* und einen ihrer größten, gerade im mittleren 18. Jahrhundert meistverehrten Söhne. Es handelt sich unverkennbar um eine Bilder-Litanei zu Ehren des Jesuiten-Heiligen Franz Xaver (1506–1552). Nach mehreren Einzelfiguren steht er (2. Zeile, 7 Bildchen von links) als ein vom mächtigen Heiligenschein Umloderter im langen weißen Chorrock über dem knöchellangen schweren Ordenshabit mit einem Kreuz und einem (wohl Evangelien-)Buche in den erhobenen Händen vor vier knienden Betern. Das kann nur dieser (Ostasien-, Japan-, China-)-Missionar sein wie mit ikonographischer Gewißheit sein Tod auf der Insel Sancian, heute Zhanjiang, vor China in der 3. Zeile an 7. Stelle

nach dem geläufigen Bildschema so vieler Ölgemälde und Fresken gerade des mittleren und des ausgehenden 18. Jahrhunderts nachgebildet erscheint. (Abb. 3)

Gerade diese auffällige Betonung der ersten Doppelseite des Klein-Druckes, die nach vielen noch vorzuführenden Einzel-*signa* mit offenkundigem Schwerpunkt diesem so besonderen Jesuiten-Heiligen Franz Xaver gewidmet erscheint, führt mich hier schon zu der – vorerst nicht näher begründeten – Überlegung, daß dieser Druck der

Abb. 3: Der Tod des hl. Franz Xaver auf der Insel Sancian vor China im Jahre 1552. Kupferstich der Brüder Joseph und Andreas Schmutzer/Wien vor 1741, verwendet in Jesuitendrucken zur Kultpropaganda für den Ordensheiligen Franz Xaver nach der Darstellung in einem Zentrum der Xaverius-Verehrung im Wallfahrtsorte Straße/Straže/Radmirje bei Oberburg/Gornjigrad in der historischen Untersteiermark, Wien 1746; Tyrnau (heute Slowakei) 1752.

Nur-Bilder-Litaneien etwa in der Mitte des 18. Jahrhunderts, rund um 1750 anzusetzen sein könnte; daß er möglicherweise im Osten, eher sogar im Südosten Österreichs wenn schon nicht gedruckt, so doch verbreitet gewesen sein dürfte. Genauer im alten „Innerösterreich" – so benannt ab 1564 mit der Länderdreiheit Steiermark, Kärnten und Krain, zugehörig auch noch Görz und Gradiska –[3], wo ja deutsch, slowenisch, friulanisch und italienisch gesprochen wurde und wird, mithin sprachlich gesehen „Wortbeigaben" nicht „notwendig" erscheinen. Hier gab es in Görz und in Laibach/Ljubljana, wie in Klagenfurt, besonders dicht in der Steiermark Jesuiten-Kollegien zu Graz, gegründet 1573, zu Leoben (1613), zu Judenburg (1621) wie zu Marburg an der Drau, heute Maribor (1758). Von diesen Jesuiten-Niederlassungen, die so sehr von den Habsburgern gewünscht, berufen und gefördert waren, von ihren Gymnasien wie von der 1585 zu Graz gegründeten Jesuiten-Universität ging eine jeweils sehr intensiv betriebene Innen-Mission mit Predigten in deutscher, in slowenischer wie in italienischer Sprache aus. Ganz abgesehen davon, daß es in dieser alten, mehrsprachigen Länderdreiheit Innerösterreich auch nachweisbar kultwirksame Zentren einer ganz besonderen Verehrung für den Jesuiten-Heiligen Franz Xaver gibt. So z. B. zu Leoben in der Obersteiermark die Jesuiten-Kirche St. Xaver, nach der Ordensauflösung von 1773 und bis heute die dortige Stadtpfarrkirche.[4] Dazu die auch baulich und in ihrer vollbarocken Innen-Ausstattung und ihren Sammlungen so reizvolle Franz Xaver-Wallfahrtskirche zu Straße (Straže), Radmirje nahe Oberburg (heute Gornjigrad) in der historishen Untersteiermark.[5] Ferner die in den

---

[3] Vgl. das Sammelwerk: „Innerösterreich 1564–1619". Im Zusammenhang mit der Ausstellung „Graz als Residenz 1564–1619" hrsg. von A. Novotny und B. Sutter, Graz 1967.

[4] G. Jontes – K. Woisetschläger, Die ehemalige Jesuiten- und heutige Stadtpfarrkirche zu Leoben. Geschichte und Kunst. Leoben 1987.

[5] Zur Franz Xaver-Wallfahrt von (ehemals) Straße, slowen. Straže, heute Radmirje bei Oberburg, Gornjigrad in der historischen Untersteiermark, heute Slowenien, vgl.
A. Stegenšek, Cerkveni spomeniki lavatinske škofije, Band I, Dekanija gornjegrajska, Maribor (Marburg/Drau) 1905, Kap. IV, 27–52 und Abb. 37, Andachtsbildchen mit dem Tod des hl. Franz Xaver;
G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Band 4: Kärnten und Steiermark. Wien 1956, 262–264; Kultintensität seit 1717; bereits 1733 Druck von

letztvergangenen Jahren vorbildlich restaurierte, an Altarschnitzwerken und Barockfresken aus dem Franz Xaver-Leben so reiche, 1766 zum alten, seit 1675 bestehenden Klosterbau der Pauliner-Mönche hinzugebaute besondere Franz Xaver-Kapelle zu Olimje bei Windisch Landsberg (heute Prodčetrtek) in der historischen Untersteiermark.[6]

Solche eben im mittleren 18. Jahrhundert entstandene Sonder-Litaneien zu Ehren des hl. Franz Xaver als anscheinend sehr beliebte Wort-Gebete finden sich in der Tat. So z. B. in der 102. wie in der

---

16000 kleinen Andachtsbildchen für Franz Xaver; im Jahre 1746 70000 Beichtende; mehrere, meist auch bebilderte Andachtsbücher vor allem in deutscher Sprache zwischen Wien 1732 und Wien 1758. Vgl. dazu auch Anm. 8. Des weiteren: E. Frieß – G. Gugitz, Die Franz Xaver-Wallfahrt zu Oberburg. Eine untersteirische Barockkultstätte und die räumliche Reichweite ihres Einflusses. (Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, 61. Band = N. F. XII, Wien 1958, 83–140, 2 Abb.). Die Ausstrahlungen dieses von der Societas Jesu gelenkten Kultes reichen über die Steiermark und Kärnten nach Kroatien und über Wien und Prag (Jesuitenkirche St. Salvator in Prag mit Bildkopie aus Oberburg 1733) und weiter bis nach Schlesien, Sachsen und Polen sowie nach Neapel und Sizilien. Hinweise auf Bayern z. B. das Oberburger „Sterbebild" des hl. Franz Xaver (vgl. unsere Abb. 3, die wie ein „ikonographisches Leitmotiv" die Kultwege für Franz Xaver begleitet) auf einem Schulmeisterhause zu Unterammergau nach:
F. Zell, Bauernhäuser und volkstümliche Hausmalereien im bayerischen Hochland. Frankfurt/Main 1900, Tafel 16;
T. Gebhard, Volkskunst in Bayern und Spanien. (Der Zwiebelturm 1952, 247f.; ein Hinterglasbild 264). – Zur Ausdeutung einer Einzelheit an einem Bilde des Todes von Franz Xaver, Typus Oberburg, vgl.
O. Münsterer, Medizingeschichtliches auf alten Andachtsbildern. (Medizinische Monatsschrift, Stuttgart 1955/4, 253–256); –
Ein geistliches Sinngedicht „Der Tod des hl. Franz Xaver", gedruckt zu Graz bei Beck-Widmannstetter, kündet von einer Novene im Dom zu Graz, wo sich eine reich geschmückte Seitenkapelle zu Ehren des hl. Franz Xaver befindet. Das Sinngedicht ausgestellt zu Graz in der Landesausstellung 1976 „Literatur in der Steiermark".

[6] Zum untersteirischen Olimje, auch Ulinia genannt, vgl. G. Gugitz, Gnadenstätten 4,271;
M. Zadnikar, Spomeniki crkvene arhitekture in umetnosti, Band II, Celje (Cilli) 1975, 95–101;
M. Krašovec, Olimje včeraj in danes. Podčetrtek (Windisch Landsberg) 1987. Zur Franz Xaver-Kapelle, 1766 zugebaut zum Klosterbau der Pauliner-Mönche von 1675; zu den Fresken mit sieben Szenen aus dem Leben dieses Heiligen, gemalt von Anton Lerchinger aus Rogatec 13f. und 34f. Die Kultstatue für Franz Xaver wurde bereits im 1. Viertel des 18. Jh.s aufgestellt (G. Gugitz 271).

103. Litanei der großen Sammlung von nicht weniger als 150 Litaneien, wie sie J. Grubhofer zu Passau 1848 vorgelegt hatte.[7] Aber ich fand auch eine weitere in einem Spezial-Gebetbuch für den hl. Franz Xaver, gedruckt nach einer Erstauflage zu Wien 1746 zu Tyrnau (heute Trnava, Slowakei) 1752.[8] Mit Hilfe dieser aus dem 18. Jahrhundert stammenden Wortgebet-Litaneien aber lösen sich auch so seltsam geprägte Bild-Kürzel in der wortlosen Bildsymbol-Reihe wie z. B. (2. Zl., 5. Bild von links) ein Topf, darüber im Strahlenkranz um das Heilszeichen IHS mit den drei Nägeln darunter für die Anrufung *Du auserwähltes Gefäß des Namen Jesu unter den Händen* oder 103. Litanei: *Du auserwähltes Gefäß, den Namen Jesus unter die Heiden zu tragen.* Oder 2. Zl., 8. Bild: eine Säule (ohne Statue drauf): *Du Säule der Kirche;* davor *Du Lehrer der Gläubigen.* Später 3. Zl., 3. Bild: ein viereckiger Spiegel: *Du Spiegel der wahren Andacht.* Neben der vorhin genannten „Säule" eine Taube mit einem großen, schalmeiartigen Blasinstrument nach der Anrufung in der 103. Litanei *Du Posaune des göttlichen Gerichtes.* Unmittelbar verständlich wird auch das

---

[7] J. E. Grubhofer, Katholisches Litaneienbuch, eine Auswahl von 150 Litaneien mit dazu passenden Kirchengebeten und Andachtsübungen nebst einem Anhange auserlesener Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion-, Vesper-Gebete und Kreuzwegandachten. Passau 1848, 102. Litanei 307–308; 103. L. 309–310.

[8] *Zehen- und neun-tägige / Andacht / Zu dem / Heil. Wunder-Mann /* FRANCISCUM / XAVERIUM / *Aus der Gesellschaft JESU. / In Wien* Anno 1746. *hervorgegeben; / Anjezo aber / Zu weiterem Gebrauch / Der Xaverianischen Verehrern / Andertens aufgeleget.* Vignette: „Auge Gottes" im Dreieck in einem strahlenerfüllten Spiegel, von Barockzier umrahmt. *TYRNAU, / Gedruckt in der Academischen Buchdruckerei, 1752.* –
Tyrnau, heute Trnava in der Slowakei, hatte eine Jesuiten-Universität mit weit über die Slowakei und Nord-Ungarn ausstrahlender Kult- und Bildungswirkung. Das genannte, in schwarze Pappe gebundene Büchlein im Ausmaß von 16,8 mal 9,8 cm im Hochformat hat vor der Titelseite einen Kupferstich (unsere Abb. 3) der Brüder Joseph (1695–1741) und Andreas (Matthaeus Abraham) Schmutzer (Schmuzer) (1700–1741), darstellend eben den Tod des hl. Franz Xaver auf Sancian vor China am 3. XIII. 1552. (*Jos.et And. Schmuzer sc. Vien.*); darunter die untersteirische Kirche von Straße/Straže/Radmirje bei Oberburg/Gornjigrad, beschriftet: *Effigies S. Francisci Xaverii S.J. / Oberburgi in Styria inferiore.* – Das gewiß seltene, bei G. Gugitz (Anm. 5) nicht verzeichnete Andachtsbuch wurde in Graz auf einem Flohmarkt 1990 von Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner für ihre Privatbibliothek erworben und mir im April 1991 freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Kleinbild eines zu Bett Liegenden mit einem Heiligen in großer Strahlengloriole davor, 5. Zl., 1. B., wenn es in der 102. Litanei wörtlich heißt: *Du Beschützer der Sterbenden*. Das *signum* eines Schiffes im Sturm (4. Zl., 5. B.) löst sich mühelos in der Anrufung *Du Helfer der Schiffbruch Leidenden* (103. Litanei). Ob mit dem letzten Bildchen der 5. Zeile, unmittelbar vor dem „Lamm Gottes", wo über sechs Kreuzen auf dem Erdboden der Heilige strahlenumkränzt mit ausgebreiteten Armen in einer Wolke schwebt, diese Anrufungen gemeint sind, wie sie in der 102. Sonderlitanei vorkommen: *Du geistlicher Vater der Märtyrer, Du Beschützer der Missionäre, Du Patron des Vereins zur Verbreitung des Glaubens,* das läßt sich im einzelnen kaum entscheiden. Mit Sicherheit aber gehört die Anrufung *Du unverwelkte Lilie der Reinigkeit* hieher, die sich in der Zeile 3 als 6. *signum* mit der Gestalt des Heiligen, der eine blühende Lilie in seiner Linken hält, nach der 103. Litanei vorstellt. Eine Geißel mit vier Schwänzen und „Skorpionen" daran, genau darunter in der 4. Bildzeile, mag mit hoher Wahrscheinlichkeit dieser Anrufung entsprechen: *Du Abtödter deines eigenen Willens*. Unsicher bleibt auch, ob mit dem seltsamen *signum* eines nackt auf einer viereckigen Unterlage (Teppich? Brett? Bett? Grab?) Liegenden, auf den Lichtstrahlen aus den Wolken hernieder scheinen (5. Zl., 4. B.) diese *invocatio* aus der 103. Litanei gemeint ist: *Du Leuchte der Heiden*. Es könnte nämlich ebenso wahrscheinlich die Anrufung *Du Erwecker der Todten* aus der gleichen Sonderlitanei sein. Wir haben ja keinerlei Möglichkeit, die textlichen wie die bildlichen Vorlagen der Auftraggeber wie jener der Kleinbild-Holzschnitzer und ihren Auswahlwillen oder den Reihungs-Auftrag mangels jeglichen Wortlautes auf dem Druck zu bestimmen.

Diese erste Doppelseite unseres Bildchen-Druckes gilt also einer Sonderlitanei zu Ehren des um die Mitte des 18. Jahrhunderts im gesamten süddeutsch-österreichischen Raume so sehr verehrten, darüber hinaus aber auch für die völkerumspannende abendländische Kultur und ihren damaligen Ausgriff nach Indien und nach Japan und China bedeutsamen hl. Franz Xaver.[9] Man darf hier – ohne den Be-

---

[9] Vgl. (in Auswahl):
J. Brodrick S.J., Abenteurer Gottes. Leben und Fahrten des hl. Franz Xaver 1502–1552. Aus dem Englischen übersetzt von P.O. Simmel S.J., Stuttgart 1954;
G. Schurhammer, Franz Xaver. Sein Leben und seine Zeit. Band I: Europa

kehrungsfanatismus und die damit unzweifelhafte Heidentaufe – Begierde des Spaniers, wirklich an „Massen" wie unter religiös-fanatischem Nötigungszwang vollzogen, beschönigen zu wollen – doch bemerken, daß Franz Xaver als „Lichtträger nach dem Fernen Osten" aufgebrochen war und nicht wie seine Landsleute eben zu seiner Zeit, in der ersten Hälfte des so stürmischen 16. Jahrhunderts aus reiner Machtgier und im Goldrausch zur blutigen Bedrängung, ja Vernichtung vorher blühender indianischer Hochkulturvölker Südamerikas mit eigenen, aber von den Spaniern als bedenkenlosen Eroberern zumindest in ihr „Christentum" zwangsassimilierten, zumeist aber völlig ausgerotteten Religionen und Kulten. Die Jesuiten in den europäischen Ordensprovinzen, vor allem jene in Spanien wie in Anlehnung an sie in den von den Folgen der Reformation aufgewühlten Ländern deutscher Zunge, machten Leben und Wirken dieses Franz Xaver nicht etwa nur in den intellektuellen Schichten der „Gebildeten" zum Zwecke gezielter Gegenreformation bekannt, sondern ließen ihn zu einem wirklich als solchen verehrten „Volksheiligen" werden. Den Spuren jenes im 18. Jahrhundert so hoch aufbrandenden Kultes für St. Franz Xaver kann man auch heute noch auf Schritt und Tritt begegnen.[10]

Zu solchen gezielt eingesetzten Kultformen gehören in einem Jahrhundert der „Aufklärung", in dem breiteste Kreise der Gesamtbevölkerung in unseren Landen auch wirklich schon das Buchstaben-Lesen

---

1506–1541, Freiburg i. B. 1955; Band II/1: Indien, Indonesien 1541–1547, ebenda 1963; Band II/2, Japan, China 1549–1552, ebenda 1973.

[10] Vgl. oben Anm. 5; dazu für Kärnten, für das G. Gugitz (Gnadenstätten 4,62f.) Mittertrixen als Filialkirche Franz Xaver, seit 1742 so benannt, vorgeführt hatte; vgl. auch noch:
G. Gugitz, Ein unbekannter Franz Xaver-Kult in Spittal a. d. Drau. (Carinthia I, 148. Jgg., Klagenfurt 1958, 678–680). – Zum Grundsätzlichen solcher pastoraler Tätigkeit besonders der *Societas Jesu* vgl.
E. Harvolk, „Volksbarocke" Heiligenverehrung und jesuitische Kultpropaganda. Sammelwerk: Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von P. Dinzelbacher und D. R. Bauer, Ostfildern 1990, 262–278, bes. 263f. und die Fallstudie für Franz Xaver im Jesuitenkonzept, ausgehend von den steirischen Jesuiten-Kollegien zu Graz und Leoben im Zusammenhang mit dem (noch bestehenden) Kultzentrum zu Oberburg (genauer: zu Straße-Straže-Radmirje bei Oberburg/Gornjigrad, historische Untersteiermark), von dem in unserer Betrachtung zur I. Doppelseite des Bildlitaneien-Druckes die Rede geht.

und das Schreiben gelernt hatten, gerade auch besondere „Andachtsbücher", meistens auf billigem Papier und in kleinem Format und begrenztem Umfang gedruckt und auch zu leichter erschwinglichen Preisen verkauft. Wegen des offenbar großen Bedarfs wurden solche Büchlein auch mehrmals nachgedruckt. Sie sind heute freilich selten aufzufinden, da sie vielfach im Gefolge der – vor allem jospehinischen – Aufklärung und ihres Einschreitens gegen so viele Formen und Ausdrucksmöglichkeiten „barocken Glaubensüberschwanges" in ihrer Verbreitung vielfältig behindert wurden, nach und nach auch verloren gingen, ehe ein sozusagen „wissenschaftliches" Interesse an volksreligiösem Schrifttum wie an der „Trivialliteratur" aufkam und zumindest Reste in Museen und Privatsammlungen so wie die „Andachtsbilder" jener Zeit des vollblühenden „Volksbarock"[11] barg. Es darf also nicht wunder nehmen, wenn in solchen Andachtsbüchern, Gebetesammlungen auch ausdrücklich auf die besonderen Litaneien zum hl. Franz Xaver aufmerksam gemacht wird, dessen Leben und zahlreiche „Wunder" ja noch zu Ende des 19. Jahrhunderts in volkstümlicher Sprache und sichtlich barockem Glaubenseifer erstaunlich ausführlich dargestellt wurden.[12] So heißt es in jenem 1746 zu Wien und 1752 zu Tyrnau nachgedruckten Büchlein für eine *Zehen- und neun-tägige Andacht Zu dem Hl. Wunder-Mann FRANCISCUM XAVERIUM*[13] eigens in der Einleitung: *Bete an jedem Freytage die Tag-Zeiten von dem Heil. XAVERIO, die Litaney samt denen übrigen allhier angezogenen Gebetern* ... In den hier folgenden einschlägigen Betrachtungen und Gebeten wird jeweils die *passio Domini* zum Leben und Leiden des Franz Xaver ebenso in Verbindung gebracht wie zur *compassio Mariae*. Dabei halten sich schon die Tagzeiten-Gebete in

---

[11] Zu dieser zumal für Bayern und Österreich so besonders kennzeichnenden Kulturperiode und vielen ihrer Ausdrucksformen vgl.
L. Kretzenbacher, Heimat im Volksbarock. Kulturhistorische Wanderungen in den Südostalpenländern. Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten, geleitet von G. Moro, 8. Band, Klagenfurt 1961;ins Japanische übersetzt und kommentiert von Shin Kono, Toyohashi-Nagoya, Japan, 1988.

[12] G. Ott, Legende von den lieben Heiligen Gottes. Nach den besten Quellen neu bearbeitet und herausgegeben. Erster Theil, 27. Auflage, Regensburg-New York-Cincinnati 1891, 2371–2406.

[13] S. oben Anm. 8, Vorsatzblatt A 3.

manchen Anrufungen an solche Litaneien, wie sie oben herangezogen wurden. So z. B. in diesen gereimten Versgruppen:[14]

Zur Vesper. Lob-Gesang

Du klarer Stern im Firmament,
Xaveri! sey gegrüsset,
Der du nunmehr am Ziel und End.
Der Seligkeit vergwisset.
Ach leucht! ach leucht! du schönes Liecht,
Daß wir hier nach dir gehen,
Und dorten Gottes Angesicht
Ewig mit dir ansehen. . . .

Die Verse erinnern unmittelbar an die „wortlose Litanei" auf der ersten Doppelseite, an Zl. 3, B. 1 mit dem breit lächelnden Rundgesicht in großer Strahlensonne.

Erst nach den *Tag-Zeiten* folgt im Druck von 1752 die eigentliche *Litaney Von dem Heiligen FRANCISCO XAVERIO* mit nicht weniger als 52 *invocationes*. Die lassen nun ihrerseits wieder manche bisher schwer „lesbare" Bild*signa* deutlich erkennen. So z. B., um nur zwei aus der Fülle zu nennen, in Zeile 5 der Bildzeichen 2 und 3: eine brennende Kerze als *Du Erleuchter der Blinden,* das 3. *signum,* eine Krücke als *Du Fuß der Lahmen.* Immerhin umfaßt also diese „stumme Litanei" zum Jesuiten-Heiligen Franz Xaver auf der ersten Doppelseite des kleinen Druckwerkes volle 48 Bildzeichen für die den Wortlitaneien nachgeformten *invocationes.*

So gut wie keine Schwierigkeiten gibt es mit der zweiten Doppelseite unseres kleinen Bild-Litaneien-Druckes (Abb. 4). Hier handelt es sich eindeutig um die 1581 erstmals bezeugte und schon bald darauf von Papst Sixtus V im Jahre 1587 „approbierte" *Lauretana,* die nach dem berühmten Marien-Wallfahrtsort Loreto bei Ancona in Oberitalien benannte „Lauretanische Litanei". Nach den als Litanei-Eingang üblichen Anrufungen Christi, der Drei Göttlichen Personen im Einzelnen wie der *Sancta Trinitas Unus Deus* im überlieferten Typus des „Gnadenstuhls" folgt das Dreibuchstaben-Zeichen des „süßen Namens", wie man im süddeutsch-österreichischen Bereich der Marienverehrung zu sagen pflegt, das in sich unter einem geschwun-

[14] Ebenda 147.

Abb. 4: Doppelseite II des Barockdruckes der „Lauretanischen Litanei" nur mit Bildern und Zeichen *(symbola, signa)*.

genen Bogen verbundene *MRA* für *MARIA*. Die letzten drei *signa* zeigen in dieser ersten Zeile Maria als Himmelskönigin mit dem auch seinerseits mit einer Rundgloriole und segnend erhobener Hand dargestellten Jesuskinde als die *Sancta Dei Genitrix*. Neben ihr eine bekränzte Jungfrau mit zwei weiteren „Jungfernkränzen" in den erhobenen Händen für die *Sancta Virgo Virginum*. Abschließend in dieser Zeile Maria im schwarzen Langschleiermantel, ein kleines Kreuz über ihrem Haupte als Sinnzeichen der *Mater Christi*. Ähnlich beginnt die 2. Zeile mit Maria als *Mater divinae gratiae,* die ein Herz über dem Haupt trägt so wie in der Reihenfolge der *Lauretana* die *Mater purissima* eine Taube als Sinnbild der „Reinheit". Ihr zunächst diese gleiche Madonna unter dem Schleiermantel mit einem viereckigen Gebilde über dem Kopfe. Es soll doch wohl eine „Türe" mit ihrem Rahmen im Sinne jener *porta clausa* für die *Mater castissima* darstellen, wie dieses *symbolon* für Maria steht, wenn sie in der Bildkonzeption der „Mystischen Einhornjagd" als Sinnbild der *castitas* im *Hortus conclusus* sitzt.[15] Ohne Attribut bleibt die *Mater inviolata,* die „Unversehrte",

[15] Zu diesem vor allem für die Mystiker als Sinndeuter der Heilsgeschichte sehr wesentlichen und weitestverbreiteten Thema vgl. (in Auswahl):
J. W. Einhorn OFM, Spiritalis unicornis. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters. (Münsterische Mittelalter-Schriften, Band 13), München 1976;

indes ihr nachfolgend die *Mater intemerata* als die „Unbefleckte" mit einer Lilie in der Rechten die Reihe weiterführt zur *Mater amabilis,* der „liebenswürdigen Mutter" mit dem Jesusknaben, dem sie ihr Haupt zuneigt. Als „wunderbare Mutter" *(Mater admirabilis)* hat Maria, einen Kranz von Rosen auf ihrem Haupte, beide Hände wie betend erhoben.

Seltsamerweise fehlt in unserem Bildzeichen-Druck die hieher gehörige *Mater boni consilii* als die „Mutter vom guten Rat". Das kann Vergeßlichkeit sein. Vielleicht aber ist es die Scheu vor der Schwierigkeit, in einem ja doch nur 15 mm hohen und kaum 12 mm breiten, immer grobschlächtigen Holzschnitt-*signum* eine erkennbar machende Annäherung an das unter dem Namen „Maria vom Guten Rat" im Typus des Gnadenbildes von *Madre del Buon Consiglio* zu Genazzano Bekannte zu finden. Dort war es um 1427 als Fresco entstanden und nachmals besonders im Barock weit über Bayern und Österreich verbreitet worden.[16] Aber der dafür kennzeichnende „Regenbogen" über den Sondergloriolen von Mutter und Kind hätte sich wohl auch nur schwer darstellen lassen.

Die weiteren Bildzeichen folgen dem festgelegten und unverändert überlieferten Wortlaut der *Lauretana.*[17] Sie zeigen in der 2. Hälfte der

---

G. M. Lechner, OSB, Die mystische Einhornjagd als Allegorie der Verkündigung. Sammelwerk: Jagd einst und jetzt. Niederösterreichische Landesausstellung 1978 auf Schloß Marchegg; Kataloge des Niederösterreichischen Landesmuseum, N. F. Nr. 77, Wien 1978, 27–41;
L. Kretzenbacher, Mystische Einhornjagd. Deutsche und slawische Bild- und Wortzeugnisse zu einem geistlichen Sinn-Gefüge. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-histor. Klasse, SB 1978/6, München 1978; zur *porta clausa* hier 16, 130f., 44, 73, 94.

[16] D. Kiesselbach, Begegnungen mit der Maria vom Guten Rat. Sammelwerk: Dona Ethnologica. Beiträge zur vergleichenden Volkskunde, FS für L. Kretzenbacher zum 60. Geburtstage. (Südosteuropäische Arbeiten, hrsg. v. M. Bernath, Band 71), München 1973, 209–217;
E. Grabner, Maria vom Guten Rat. Ikonographie, Legende und Verehrung eines italienischen Kultbildes. Sammelwerk: Volkskunde: Fakten und Analysen. FS für L. Schmidt zum 60. Geburtstag, hrsg. v. K. Beitl, Wien 1972, 327–338, 4 Abbildungen, 1 Verbreitungskarte.

[17] Hier im lateinischen Wortlaut wie in den Übersetzungen ins Deutsche zitiert nach
A. Schott OSB, Das vollständige Römische Meßbuch, lateinisch und deutsch. Freiburg i. B. 1958, Anhang 252f. –

2. Zeile die *Mater Creatoris* als Maria mit dem Kinde auf ihrem Arm, das die Weltkugel mit dem Kreuze als „Reichsapfel", als Sinnbild Seiner Schöpfung hält. Die *Virgo prudentissima* als die „weiseste Jungfrau" führt ein brennendes (Öl-)Licht wie sonst üblich in der Darstellung der fünf „klugen Jungfrauen" nach dem Evangeliengleichnis bei

---

Wie sehr die Lauretanische Litanei bereits im Jahre ihrer Approbation durch Papst Clemens VIII (1536–1605; P. M. seit 1592) am 6. IX 1601 auch im Bilde „propagiert" wurde, wobei man sich – gewiß im Hinblick auf eine bereits 1578 in Rom zur dann allerdings nicht erfolgten Approbation einer schon damals für Loreto bestimmten sogenannten „biblischen Litanei" *(Litaniae Deiparae Virginis ex Sacra Scriptura depromptae)* – auf das nunmehr „Offizielle" stützte, zeigt ein Kupferstich von Raphael Sadeler iun. (1584–1632) zu Venedig. In der Mitte des Kupferstiches (14 mal 18 cm HF) steht das Gnadenbild der Madonna von Loreto, die *Lauretana* im reich verzierten Prunkkleide des späten 16. Jh.s. Sie ist umgeben von 21 je 21 mal 36 mm im Hochformat gestochenen kleinen Bilddarstellungen, die zumeist auf das Hohelied oder auf andere Bibelzitate bezogen und eben als *symbola Mariae* zu verstehen sind. Allerdings bezieht sich nur die *invocatio* als *Turris Davidica* auf die wortgeprägte Litanei. Die übrigen *symbola* sind aus anderen Mariendarstellungen hergeleitet. Der Text dieses R. Sadeler-Stiches von etwa 1604, gedruckt zu Venedig und wohl auch für den Gebrauch dort bestimmt, bietet 44 *invocationes Mariae* lateinisch und so auch in Kleinstschrift den 21 Bildchen beigegeben. Das Flugblatt mit der Überschrift *LITANIAE SINGULIS / DIEBUS SABBATHI ET FESTIS DIVAE VIRGINIS IN AEDE LAVRETANA / cantari solitae. / A Sancto D. N. Clemente VIII. confirmatae* wiedergegeben bei W. Harms, Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jh.s, Band III, Die Sammlungen der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Teil 3, Tübingen 1989, Blatt III/34, pag. 72f.
Für einen freundlichen Hinweis und Ablichtungen danke ich herzlich Herrn Univ.-Prof. Dr. Friedrich Ohly, Münster in Westfalen, Brief vom 5. VI. 1991. – Daß die von der Kirche gelenkte „Bilder-Propaganda" für die *Lauretana* noch bis tief ins 3. Drittel des 18. Jh.s fortgeführt wurde, z. B. in einem Augsburger Druck von 1771 bereits in 3. Auflage, beweist ein – allerdings für die des Latein Kundigen bestimmter mit 57 Kupferstichen geschmückter – barocker Litanei-Druck des Titels: *LITANIAE / LAURETANAE / AD / BEATAE VIRGINIS, / CAELIQUAE REGINAE / MARIAE / HONOREM ET GLORIAM / PRIMA VICE / IN DOMO LAURETANA / A SANCTIS ANGELIS DEDICATAE / POSTEA / AB ECCLESIA CATHOLICA / Approbatae et confirmatae. / Symbolicis ac Biblicis Figuris in quinquaginta / septem iconismis aeneis expressae, et secundum or-/dinem titulorum exhibitae. / PIA MEDITATIONE / Elucidatae, et Expensae / A / FRANCISCO XAVERIO DORNN / Decano et Praedicatore ordinario in Fridberg. / Editio Tertia. / Cum Licentia Superiorum / et Privilegio Caesareo. / AUGUSTAE VINDELICORUM. / SUMPTIBUS MATTHAEI RIEGER, ET FILIORUM. / MDCCLXXI.*

Matth. 25, 2ff. Die in der Folge angereihten Bild-*invocationes* sind etwas schwieriger auseinander zu halten: das 11. Marien-Zeichen, das letzte in der 2. Zeile also, zeigt eine Königin mit ihrer Krone und dem Szepter der „Macht" und einer erhobenen Linken; so als „ehrwürdige Jungfrau" *(Virgo veneranda)* zum Unterschied von den 4 „Jungfrauen"-Bildchen zu Beginn der 3. Zeile. Die ersten drei jeweils mit „Rosen" im Haar; zunächst eine als „lobwürdige Jungfrau" *(Virgo praedicanda)* mit einem Blasinstrument als Sinnzeichen einer musikalischen *laudatio* für Maria. Darnach eine Schlüssel-(Gewalt-)Trägerin als „mächtige Jungfrau" *(Virgo potens)* und nach ihr eine *Virgo clemens,* die sich als „gütige Jungfrau" eines vor ihr kniend Aufschauenden, wohl eines Bettlers erbarmt. Noch einmal folgt das Bild eines Mädchens; diese *Virgo fidelis* weist als „getreue Jungfrau" einen übergroßen Ring in ihrer erhobenen Rechten. Mühelos „lesbar" sind die zwei folgenden *signa:* eine Zweischalenwaage in Balance steht als Sinnbild für das lauretanische *Speculum iustitiae* im „Spiegel der Gerechtigkeit". Ein Fauteuil wiederum spricht Maria als *Du Sitz der Weisheit – Sedes sapientiae* an.

Schwieriger zu erklären fällt das nächste, das 7. *signum* dieser 3. Zeile: eine Art Tisch mit Boden und Tafelplatte, darauf gesteckt blattlose Zweige, „Ruten". Und das für Maria als *causa nostrae laetitiae – Du Ursache unserer Freude?* Das Ideogramm dieser in einer Reihe aufgesteckten Ruten – oben sind es neun; sind es unten zwölf? – ist gewiß für uns heute nicht unmittelbar verständlich. Es kann in der lauretanischen Anrufung an Maria als „Ursache unserer Freude" nur auf dem Wege über eine Metapher aufgefaßt werden, die „Lesbares" im *symbolon* aufscheinen lassen will. Nach langer Überlegung glaube ich, es handelt sich hier um ein auch sonst in der Mariologie, zumal jener im Spätmittelalter, aber auch noch im Barock nicht ganz selten verwendetes *signum* für ein festumgrenztes Apokryphen-Geschehen. Das wiederum erscheint als fest in die Heilsgeschichte eingeordnet, wenn der jüdische Hohepriester zu Beginn der Reife Mariens, mit deren Eintritt sie nach mosaischem Gesetz nicht mehr „Tempeljungfrau" bleiben darf, auf Gottes Geheiß unter den zwölf Stämmen *(tribus)* Israels nach einem Bräutigam für sie suchen muß. Für Maria, die zur *causa nostrae laetitiae,* zur Bringerin des Heils werden soll. Der Hohepriester legt zwölf an sich dürre Stäbe als die Sinnzeichen jener *tribus* nächtlicherweile an die Bundeslade. Einer davon erblüht über

Nacht und zeigt den (sich darüber hinaus gar noch dagegen sträubenden) Joseph als den „Erwählten" an, dem Maria nunmehr nach diesem „Himmelszeichen" anvertraut werden solle. Soll er doch nach des Himmels Willen der „Nährvater des Messias" werden, mithin einen festen Platz in der Heilsgeschichte einnehmen.

Diese Apokryphe von Josephs Erwählung begegnet ausführlich erstmals im *Proto-Evangelium Jacobi,* das seinem griechischen Grundtext nach noch dem 3. Jahrhundert angehört.[18] Es war aber auch im Lateinischen früh verbreitet. Jedenfalls war es von Zeno von Verona († um 374) und von Prudentius (348- nach 405) benutzt worden. Wiewohl im *Decretum Gelasianum* (6. Jh.) unterdrückt, lebte es lange bis weit über das Mittelalter hinaus weiter im damals ja erstaunlichen „Apokryphen-Wissen" der Christen in West und Ost. Daß aus dem erblühten Losstab Josephs auch noch zusätzlich ein weiteres optisches Gnadensinnzeichen, eine weiße Taube aufflattert, wird ab dem *Pseudo-Evangelium Matthaei,* entstanden im 8./9. Jahrhundert[19], überliefert. Von dorther bekam beides, der erblühte Dürrstab wie das Tauben-Sinnzeichen, eine weitreichende Bild-Verbreitung als graphische Kurzformel für ein ganzes Legenden-Geschehen[20], das bis zu den von den enttäuschten Freiern im Thema der „Vermählung Mariens", im *sposalizio* „Verständnis" erfordernd in deren Zerbrechen der Los-Stäbe fortlebt. So mag dieses den Apokryphen entlehnte „Ruten"-Los-Orakel-Sinnzeichen eben auch unter die *signa* gelangt sein, die Wesen und Würde Mariens ausdeuten und verkünden, wenn sie als Jungfrau im *Hortus conclusus* sitzt. In dieser großartigen Sinnbild-Konfiguration wird sie gegrüßt vom Verkündigungsengel Gabriel als „Jäger" mit seinem Horn, der die allegorischen Hunde *Veritas, Pax, Iustitia, Misericordia* – so nach Psalm 84 11 f. – an der Leine führt, indes das „Einhorn" *(unicornis spiritalis, monokeros)* Maria auf den Schoß springt.[21] Die Jungfrau aber ist auf diesem Symbol-Bildgefüge eines gemalten, geschnitzten, in Kupferstich und Holzschnitt zur

---

[18] Vgl. den Text (spanisch und griechisch) bei A. de Santos Otero, Los Evangelios Apocrifos. Madrid 1956 (und 1963) 135–190, bes. 160ff.

[19] Ebenda 191–257, bes. 210ff. (spanisch und lateinisch).

[20] L. Kretzenbacher, Stabbrechen im Hochzeitsritus? Zur apokryphen Erzählgrundlage eines Bildmotivs im *sposalizio*-Thema. (Fabula 6, Berlin – New York 1963, 195–212, 3 Abbildungen).

[21] Siehe oben Anmerkung 15.

„lesbaren" Heilsgeschichte dargestellten *Hortus conclusus* umgeben von einer ganzen Reihe solcher Sinnzeichen als Bild-Formeln alt- und allbekannter *invocationes* mit und ohne Direktbezug auf die erst im späteren 16. Jahrhundert so und auf Dauer festgelegte *Lauretana: Domus aurea, Foederis arca, Turris davidica, Turris eburnea, Rubus Moyse* (der „Brennende Dornbusch"), *Fons signatus, Vellus Gedeonis, Porta Ezechielis, Porta clausa, Urna Domini* (mit dem Manna-Brote), *Puteus aquarum* (nach dem Hohenliede 4,45) usw. Etliche werden uns ja noch hier in unserer Nur-Bilder-*Lauretana* gleich anschließend begegnen.

So sind die nächsten drei *signa* in der 3. Zeile, ein Kelch, ein zweiter Kelch mit deutlich dem Heilszeichen IHS, ein dritter Kelch mit einem strahlenumloderten Kreuzzeichen darüber unmittelbar als diese lauretanischen Anrufungen *per symbolum* an Maria verständlich: *Vas spirituale – Du geistliches Gefäß, Vas honorabile – Du ehrwürdiges Gefäß, Vas insigne devotionis – Du vortreffliches Gefäß der Andacht.* Die *Rosa mystica – Du geheimnisvolle Rose* schließt diese 3. Zeile ab und leitet sozusagen unmittelbar über zu den in der 4. Zeile beginnenden *invocationes Mariae per symbolum: Turris davidica – Du Turm Davids, Turris eburnea – Du elfenbeinerner Turm* nach dem mittelalterlichen Gebrauch eines Elfenbein-Gefäßes zur Aufbewahrung der Hostien in einer Sakramentsnische meist links vom Altar in der Zeit vor dem Aufkommen des Tabernakels im 15. Jh., *Domus aurea – Du goldenes Haus, Foederis arca – Du Arche des Bundes, Janua caeli – Du Pforte des Himmels, Stella matutina – Du Morgenstern.* Eine Art Salbenbüchse mit einem quergeklebten, gewiß für eine Beschriftung des Heilmittels gedachten Bande schließt sich an, Maria als „Heil der Kranken" – *Salus infirmorum* zu verehren.

Die in der kirchlich im Jahre 1601 approbierten Lauretanischen Litanei-Anrufung Marias als *Refugium peccatorum – Du Zuflucht der Sünder* wird in unserer Bildzeile durch das Kleinbild der mantelschleiertragenden Gottesmutter als zusätzlich noch Gekrönte dargestellt. Sie bedeckt vier zu ihr aufschauende Gesichter von Zuflucht, Verzeihung, Fürbitte Suchenden mit ihrem Schutzmantel.

Nicht so unmittelbar lassen sich die beiden nächstfolgenden *signa* verstehen. Da steht zunächst eine – fast wie ein Baum – hochaufragende Pflanze. Möglicherweise aber auch ein Stock, um den sich ein Gewächs mit großen Blättern windet. Dieses Gebilde ist schwer zu

deuten. Vielleicht ist es wiederum nur sinnbildhaft zu verstehen, zu „lesen" als die Kurzformel für ein Gleichnis. Es wäre sozusagen auf Umwegen zu erfassen. Die aber sind ja im Barock nichts Ungewöhnliches. In einem reich mit Kupferstichen illustrierten barocken Andachtsbuch aus Bayern 1693, das unter dem Namen „Neue Himmels Burg der Streidtendt mit der Triumphierenden Kirche"[22] von München aus anscheinend weite Verbreitung gefunden hatte, könnte ein erklärender Anklang als Bild-Vorausgabe gefunden werden. Vermutlich gerade wegen seiner sehr eindrucksvoll und auch künstlerisch gelungenen Bildbeigaben und Textauslegungen der Hl. Schrift mag es besonderen Anklang gefunden haben. In ihm wird als ein „Wegweiser zur Himmelsburg" die volle Hingabe des Menschen, sein Sich-Unterwerfen unter den Willen Gottes geistlich empfohlen. Ein Kupferstich „durch Michael Wening, Churfürstlicher Portier und Kupferstecher" zeigt eine weite Landschaft mit Sonne, Mond und Sternen, mit Wolken, aus denen links im Bilde zwei Blitze nieder zucken. Im Gewölk sitzt ein Flügelengel, der – übrigens mit seiner Linken – auf einen großen, breiten Ring etwas Unleserliches schreibt. Dabei hebt er seinen Blick über die linke Schulter hinweg auf eine helle Lichtzeile. In ihr die Worte: *Dein Will gescheche*. Unter dieser Schrift ist jedoch ein besonderer Bildmotivenkomplex an den rechten Rand gefügt: ein Stabkreuz, um das sich ein Pflanzengewächs

---

[22] *Neue Himmels Burg / der Streidtendt / mit der Triumphierenden / Kirchen / daß ist / Ein gegründte Christliche Seelen / Vereinigung aller deren zu ihrem / Gott, Maria, vnd lieben Ausser-/wöhlten Heiligen hinwanderenden / Menschenkindern, / Erbauet / auß der Grundt-Veste der Kirchen / Evangelien, Epistlen, Martyrolo-/gien, Römischen* Breuieren, *Ordens / Cronicken, vnd anderen be-/glaubt approbirten Authorn,/ Durch das gantze Jahr, für alle Fest / Christi deß Herrn, seiner wehrtisten / Muetter, vnserer allgemeinen Groß-/ Patronin, der Englkönigin /Maria* / 2. Titelseite: *Aller heiligen Apostlen, Evan-/gelisten, Kirchenlehrern, Or-/dens Stifftern, vnd Patriarch-/en, auch andern Vornehmern / Heiligen / vnsers Vatterlandts: vnd der / gantzen Christenheit Schirm- vnd / Schutzherrn / Viller Heiligen Martyrinen/ Jungfrauen / vnd Frauen, / Ordentlich ein- vnd auffgerichtet, / allen ihrer Seelen Seeligkeit begierig-/en Liebhabern Zur Christlichen Nachfolg / ung Offen gemacht: Von* F. Fortunato Fabro Ord. Erem.St./ Augustini, *der Zeit vnser L. Frawen / vom Trost Ertzbruderschafft Prediger / in München / Durch vnd durch mit schönen Kupffer- / stichen geziert vnd vorgestelt / durch Michael Wening Churfürstl./* Portier *vnd Kupfferstecher / alda Zufinden /A: 1693*. Für freundliche Bereitstellung und Ablichtungen aus dem (nicht paginierten) Barockdrucke danke ich meiner Kollegin Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner vom Steirischen Volkskundemuseum in Graz, 13. VI. 1991.

mit seinen Zweigen und großen Blättern daran wie schlangenartig hochwindet. Es dürfte doch wohl eine Weinrebe sein. Auf dem Boden zwei Töpfe beidseits des Kreuzholzfußes. In sie hinein tropft es aus den Wolken wie aus den Blättern der sich hoch hinauf über den Querbalken des Kreuzes windenden Pflanze/Rebe. Schwach andeutend sind auch hier auf dem Erdboden, aus dem die Pflanze sorgfältig wie eben eine Rebe an den Kreuz-Stamm gebunden sprießt, mehrere Kreuze zu sehen. Hier liegen sie jedoch wie hingestreut. Der „Sinn" dieses Barockbildes (Abb. 5) ist durch je eine Schrift oberhalb und

Abb. 5: Vermutlich das Gleichnis Jesu vom Weinstock und den Reben nach Joh. 15,5 in einem Kupferstich von Michael Wening für das barock-bayerische Meditationsbuch „Neue Himmelsburg der Streidtendt mit der Triumphierenden Kirche" des Augustiner-Eremiten F. Fortunatus Faber, München 1693.

eine unterhalb der Szenerie mit Engel, Wolken und (reben-)umranktem Kreuz deutlich gemacht. Oben: *Durch verainigung des Mensch/lich mit dem Göttlichen Willen;* unten: *Laß dir das Creutz nicht widrig sein/Es wird auff Weinen, folgen Wein.* Damit ist wohl hinlänglich deutlich der Bezug auf jenes vielzitierte und also auch für den Betrachter „lesbare" Jesus-Gleichnis bei Johannes 15,5 gegeben: *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben* (griech. ἄμπελος und κλήματα; lat. *vitis* und *palmites).* Möglich wäre es bei der noch stark im Volksbarock anhaltenden Vorliebe für Embleme und Metaphern, daß der uns ja namentlich unbekannte Holzschneider unserer wortlosen Nur-Bilder-Litanei an dieser Stelle der *Lauretana* das Anliegen jenes bayerischen Kupferstechers von 1693 bewußt aufgenommen hat; daß er aber – zusammen mit dem vorangehenden „Schutzmantel"-Bildchen – die hier richtig eingesetzte *invocatio Mariae* als die *Consolatrix afflictorum,* die *Trösterin der Betrübten* im Sinne ihrer „Gnadenmittlerschaft" verstanden wissen wollte. Das begegnet ziemlich oft seit dem Barock, daß Maria solcherart „angerufen" wird, als *mediatrix gratiarum,* gelegentlich übersteigert zur „Mit-Erlöserin", wiewohl dies kirchlich-katholischerseits nie etwa zum Dogma erhoben wurde. Auch das nächste, nicht sofort „verständliche" Zeichen, ein schräg in die Bildzeile gestellter Stab, der szepterartig wie ein Marschallstab aussieht, übrigens genau dort eingefügt, wo eben in der *Lauretana* die *invocatio Auxilium Christianorum* steht, kann durchaus als Sinnzeichen der „Macht" der Gottesmutter im Sinne der Anrufung *Du Hilfe der Christen* verstanden werden wie Maria abendlandweit nach dem so entscheidenden Christensieg über die Türken in der Seeschlacht von Lepanto (griech. Naupaktos) unter Juan d'Austria am 7. X. 1571 „mit Mariens Hilfe" errungen worden war. Damit aber wäre – wie mehrmals im Barock[23] – ein an sich christologisches Thema, das „Weinstock-Gleich-

---

[23] Zu diesem m. E. in der Kulturgeschichte wie in der Religiösen Volkskunde bisher noch zu wenig erforschten Thema einer so eigenwilligen Kult-Übersteigerung für Maria als *Virgo potens* bei primär gar nicht auf die Gottesmutter, sondern auf Christus bezogenen Geschehnissen oder Legendenberichten im Barock und nachwirkend eben im „Volksbarock", wie es viele Volksprediger und Hagiographen vom 17. bis ins frühe 19. Jh. ziemlich unbekümmert um theologische „Folgerungen" vorbringen, vgl. z. B. den steirischen Franziskaner Konrad Hietling, gest. am 30. XII. 1728 zu Lankowitz, einem Marienwallfahrtsort in der Weststei-

nis" bei Joh. 15,5 wiederum mariologisch und „dem Volke verständlich" umgewandelt. Das letzte Bildchen dieser 4. Zeile aber ist wieder genau „lauretanisch": ein gekröntes Köpfchen mit Engelsflügeln für Maria als „Königin der Engel" – *Regina Angelorum.* Sieben Kronen sind es, die mit Zusatzsinnzeichen wie einer Mitra, einem Auge, einem Bischofsstab, zwei gekreuzten Palmen, einem Buch, zwei Lorbeerzweigen beginnen mit den Anrufungen Marias als Königin der Patriarchen, der Propheten, der Apostel, der Märtyrer, der Bekenner, der Jungfrauen und in der Krone über einem Lichtstrahlenbündel die *Regina Sanctorum omnium,* die „Königin aller Heiligen". Hier folgen nur noch die drei Lämmer mit je einem Kreuzstabfähnchen als die dreimalige Anrufung an den *Agnus Dei, qui tollis peccata mundi.* Damit aber bricht die Sinnbilderreihe unseres Druckes ab, indes die wortgebundene Lauretanische Litanei noch die „Königin, ohne Makel der Erbsünde empfangen", als „in den Himmel aufgenommen", als „Königin des Rosenkranzes", als „Königin des Friedens", wie spätere Dogmen hier vorformuliert erscheinen, zu preisen unternimmt und so heute allgemein in den Gebetsgebrauch eingegliedert erscheinen läßt.

---

ermark. Der läßt z. B. das Gnadenwunder der Bekehrung des (meist Dismas genannten) Rechten Schächers in der Kreuzigungsstunde auf Golgotha nach Lukas 23,32ff., bes. 43 nicht durch Christi Verzeihung und Paradies-Verheißung geschehen sein. Auch nicht, wie es der spanische Jesuit Alfons Salmeron († 1585) aus Petrus Damiani (1007–1072) gezogen hatte, durch den Schatten Christi erfolgt sein, der in der Kreuzigungsstunde auf den Rechten Schächer fiel. Konrad Hietling OFM läßt es in seinem „Marianischen Jahrbuch" (1719) ausdrücklich nicht Christi, sondern Mariae Schatten sein, der das Bekehrungswunder bewirkte: *die Sonne . . . erreichte mit ihren Stralen die Allerseeligste Jungfrau, von dero Leib der Schatten geworfen, welcher überschattet, und berühret das Kreuz des guten Schächers, und durch dieses erhielt er die Seeligkeit.* Das wird noch mariologisch bewußt betont: *Unangesehen, daß Christus bate für beede Schächer, müsten beede verdammet werden, indeme sie verstocket bis auf das äußerste ihres Lebens verharret, allein der Schatten MARIAE ist gewesen, der einen Seelig gemacht . . .* Vgl.
L. Kretzenbacher, St. Dismas, der rechte Schächer. Legenden, Kultstätten und Verehrungsformen in Innerösterreich. (Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, Jg. 42, Graz 1951, 119–139);
derselbe, Die Legende vom heilenden Schatten. Grundlagen, Erscheinungsformen und theologische Funktion eines Erzählmotives. (Fabula 4, Berlin-New York 1961, 231–247).

Abb. 6: Die „Allerheiligen-Litanei" in Kleinst-Holzschnitten auf Doppelseite III.

Bei der III. Doppelseite unseres kleinen Barockdruckes kirchlicher wie volksfrommer, volksreligiös verwendeter „Flehgebete" *(litaniae)* handelt es sich wiederum um eine von der katholischen Kirche ganz offiziell approbierte Gebetsfestlegung, um die heute allgemein so benannte „Allerheiligen-Litanei". Zunächst war sie wohl anberaumt am gleichnamigen Kirchenfeste, dem *Festum omnium Sanctorum,* wie es nach mancherlei Vorgängen im frühen Christentum etwa zur Zeit eines Johannes Chrysostomus (354–407) in der abendländischen Kirche seit dem 9. Jahrhundert jeweils am 1. November gefeiert wird. Die uns hier begegnende Litanei, wie sie als „einzige von der offiziellen Liturgie gebrauchte" Form im *Missale* (bis 1956) und im *Pontificale* schlechthin als *litaniae* bezeichnet worden war, setzt sich aus mehreren Gruppen von *invocationes* zusammen: Christus-Anrufungen; Fürbitten für die Anliegen der Kirche usw. Zu denen traten die Anrufungen an verschiedene Heilige erst als jüngster Teil. So bewirkte dieser immerhin seit dem 7. Jahrhundert bereits übliche, aber erst von Pius V (P. M. 1566–1572) nach dem Tridentinum (1545–1563) förmlich festgelegte dreiteilige Aufbau die nunmehr geläufige Namengebung „Allerheiligen-Litanei". Auch wenn sie sicherlich neben der „Lauretanischen Litanei" zur meistgebeteten Form dieser Gattung zählt, dabei aber seltsamerweise im „Vollständigen Römischen

Meßbuch" nach Anselm Schott OSB nicht aufgenommen ist,[24] so erscheint sie gleichwohl keineswegs derartig in sich festgefügt, wie etwa die vorhin behandelte *Lauretana*. Dies entspricht ja auch einer ganz bestimmten und zeitlich begrenzten Kultwelle der Errichtung von Nachbildungen der *Santa Casa*, des „Heiligen Hauses von Nazareth" in der oberitalienischen Basilika von Loreto in der Provinz Ancona,[25] heute noch sichtbar in vielen Kirchen Bayerns, Österreichs, der gegenreformierten Landschaften insgesamt.

Vielmehr nahm die Allerheiligen-Litanei von Anfang an nach den auch auf unserer Druckseite III üblichen Eingangs-*invocationes* an Christus, an die Heilige Dreifaltigkeit, an Maria, auch noch solche an Engel und eben an Heilige verschiedenster Kategorien, Apostel, Märtyrer, Bekenner usw. auf. Das spiegelte sich in früheren Fassungen wie der uns aus der Mitte des 18. Jahrhunderts vorliegenden Nur-Bilder-Prägung ebenso wie noch ganz unmittelbar heute, wo beispielsweise im „Gotteslob",[26] also in dem für die deutschsprachigen Katholiken Mitteleuropas, genauer: für Deutschland, Österreich und die Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich gültigen Bet- und Gesangbuch, zu den vorgegebenen Anrufungen auch noch solche an Heilige der Renaissance und der Reformationszeit, selbst solche der jüngeren Vergangenheit aufgenommen erscheinen. Man denke z. B.

---

[24] A. Schott, (s. oben Anm. 17). Der „Schott" darf als das vor dem II. Vaticanum wohl meistgebrauchte Gebetbuch in unseren Landen gelten. Es enthält im Anhang eine „Litanei zum heiligsten Namen Jesu" (235–237), eine „Litanei zum heiligsten Herzen Jesu" (240–242), die „Lauretanische Litanei" (242–243), zuletzt noch eine „Litanei zum heiligen Joseph" (244–245).

[25] Vgl. dazu (in Auswahl):
F. Matsche, Gegenreformatorische Architekturpolitik. *Casa-Santa*-Kopien und Habsburger Loreto-Kult nach 1620. (Jahrbuch für Volkskunde, N.F. I, Würzburg-Innsbruck-Fribourg 1978, 81–118);
N. Grass, Loreto im Bergland Tirol. (Ebenda II, 1979, 161–186);
W. Pötzl, Loreto in Bayern. (Ebenda II, 187–218);
derselbe, Santa-Casa-Kult in Loreto und in Bayern. Sammelwerk: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins, München, hrsg. v. L. Kriss-Rettenbeck und G. Möhler. München-Zürich 1984, 368–382; mit reicher Literatur und Verbreitungskarte Nr. 7.

[26] A. Wagner – P. Nordhues, Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Stuttgart-Wien usw. 1975. Wir verwenden hier die Ausgabe für die Diözese Graz-Seckau.

an *invocationes* wie an Thomas Morus (1478–1535), an die „Hl. Theresia", d.h. wohl jene von Avila (1515–1582), nicht die „kleine hl. Theresia", von Lisieux, „vom Kinde Jesu" (1873–1897; kanonisiert 1925), auch an den „Hl. Pfarrer von Ars"[27] (Joh. Bapt. Maria Vianney, 1786–1859, kanonisiert 1925).

Bei dieser wohl von Anfang an bestehenden Möglichkeit zu orts- und zeitbedingtem Umbau der Anrufungsreihen müssen wir für den Auftraggeber wie für den Holzschneider/Stecher unserer wortlosen Bilder-Litanei der III. Doppelseite gleichfalls, wie wir aus dem Vorangegangenen annehmen durften, an eine stark jesuitisch geprägte, volksmissionarisch intendierte Allerheiligen-Reihung in den Vorlagen des 17. wie des frühen oder mittleren 18. Jahrhunderts denken. Hier bietet sich die – zwar nicht bündig beweisbare, aber doch im engeren Bereich der Wahrscheinlichkeit liegende – Möglichkeit der Vorlage im offenkundig in Ordenskreisen weit verbreiteten lateinischen Druck einer besonderen Sammlung von *Sacrae litaniae variae*, Köln 1643, an, der mir in der reichhaltigen Bibliothek der PP. Franziskaner beim St. Annen-Kloster im Lehel zu München zugänglich wurde.[28]

Neben einer ganze Reihe sozusagen geläufiger Litaneien wie jener *de nomine Jesu, de vitae* (sic!) *et passionis Domini Nostri Jesu Christi, de venerabili Sacramento, de D. Virgine in aede Loretana dici solitae, de B. Mariae Virginis ex Scriptura sacra, de Angelis sanctis, Litaniae sacrae pro fidelibus vita defunctis,* des weiteren jener sonst m.W. kaum bekannten *Litaniae Ss. Crucis ex Patribus desumptae. Per R.P.F. Andream de Soto Ordinatae et Serenissimae Infanti Sorori Margaritae à Cruce dicatae* begegnet auch die – wie zu jener Zeit üblich – lediglich als *Litaniae*

---

[27] Gotteslob, l.c. Nr. 762; ausdrücklich wird hier vermerkt: „Heilige (Tagesheilige, Patrone, Landesheilige, Bistumsheilige) können entsprechend eingefügt werden".

[28] *SACRAE / LITANIAE / VARIAE, cum brevi piaque quoditiana exercitatione / In gratiam Catholicorum./ Iampridem accesserunt Litaniae san-/ctissimae CRUCIS, cum Psalmis/aliquot et Orationibus.* Hier auf dem Münchener Exemplar ein handschriftlicher (Eigentums-)Vermerk: *Jo. Ferd. Stoyberer S. V. D.* Darnach als Impressum: *COLONIAE AGRIPPINAE / Sumptibus CORN. ab. EGMOND / et Sociorum, M DC XL III.* Signatur der Franziskaner-Bibliothek im Lehel Asc 45 16o. Format: 95 × 52 mm, HF. Für freundliche Bereitstellung und einzelne Ablichtungen danke ich dieser Bibliothek und Frau Bibliothekarin Brigitte *Antoine* sehr.

bezeichnete Anrufungsreihe unserer heute „Allerheiligen-Litanei" benannten Form.[29]

Vergleichen wir diesen lateinischen Text des Druckes von Köln 1643 mit den sieben *signa*-Zeilen unseres Druckes wortloser Bild-*invocationes,* so ergibt sich ein weitgehender Gleichklang. Nach den üblichen Anrufungen an Christus, an die Hl. Dreifaltigkeit, ferner an Maria (zweimal statt im lateinischen Text dreimal) schließt die 1. *signa*-Zeile mit Gabriel (Verkündungs-Blume, wohl Lilie) und Michael (Seelenwaage und Schwert). Die 2. Bilderzeile beginnt mit einem wiederum blumentragenden Engel, den wir nach dem lateinischen Text von 1643 für Raphael halten dürfen; ihm folgen ein „Schutzengel (Stab und Kind) und vier *putti* im Strahlenkranz, gewiß entsprechend dem Anruf *Omnes sancti Angeli et Archangeli.* An 4. Stelle nebenan vier Gestalten, davon eine mit Flügel, verkürzt in der Bildaussage für *Omnes sancti beatorum Spirituum ordines.* Genau geht es in dieser 2. Bilderreihe weiter mit Johannes dem Täufer (Segensgestus, Kreuzstab, Lamm); mit einer Gruppe von vier Gestalten, von denen die erste eine *mitra*-artige Kopfbedeckung, vermutlich nach jüdischem Vorbild wie ein Hoherpriester trägt, und eine andere ein Buch als Sinnzeichen vor sich hält, für *Omnes Patriarchae et Prophetae Dei.* Unmittelbar darauf, nach rechts weiter gelesen, die Bildzeichen für die Apostel: Petrus (Schlüssel), Paul (Schwert), Andreas (besonderes Kreuz), Jacobus *maior,* (Pilgerkleid und Stab), Johannes der Evangelist (Kelch und daraus züngelnde Gift-Schlange).[30]

---

[29] pag. 108–114; voran steht eine sehr kleine Vignette (46 × 45 mm, HF). Sie zeigt das Bild des dornengekrönten, wundenbedeckten, mit einem weiten Mantel über dem sonst nackten Körper bekleideten, ein auffallend großes Holzkreuz haltenden Christus im Strahlennimbus. Er steht mitten unter einer Gruppe von männlichen und weiblichen Heiligen. Unter denen sind nur Petrus (Schlüssel) und Paulus (Schwert) sowie Johannes als Lieblingsjünger (Kelch) erkennbar.

[30] Hier handelt es sich um die früh beim griechischen Kirchenschriftsteller Eusebios von Kaisareia (um 260–339) in seiner „Chronik" (III, 40) auftauchende Legende von dem *per miraculum* unschädlichen Gifttrank im Sinnbild der Schlange für das todbringende Gift, wie sie erst im 4. Jh. auf Johannes Ev. in einer apokryphen Apostelgeschichte übertragen wurde. Die Legende (und damit das Kelch- und Schlangen-*signum*) wurden durch die „Legenda aurea" des Jacobus de Voragine († 1298) abendlandweit bekannt und hundertfach abgebildet. (*Legenda aurea,* ed. Th. Graesse, 3. Aufl. Breslau 1890, Neudruck Osnabrück 1965, pag. 59). Dazu:

Die 3. Zeile der III. Doppelseite fährt mit den *signa* für diese Apostel fort: Thomas (Kerze, wohl weil ihm „ein Licht aufgegangen" ist); Jacobus (*minor;* Märtyrer-Keule); Philippus (Kreuz); Bartholomaeus (der „Geschundene"; mit dem Messer und der ihm abgezogenen Haut samt Kopfteil); Matthaeus (mit übergroßer Schreibfeder als „Evangelist" und dem Engel vom Tetramorph); Simon (mit der seit dem 14. Jh. ihm beigegebenen Säge); Judas Thaddaeus (Keule); Matthias (Beil); Barnabas, Lukas und Markus jeweils ohne näher kennzeichnende Attribute. Zum Abschluß dieser 3. Zeile stehen drei männliche Gestalten mit zusammen einem Schwert und einer (Märtyrer-)Palme für *Omnes sancti Apostoli et Evangelistae.*

Unverkennbar nach der im Barock üblichen lateinischen Reihung der *invocationes* in der Allerheiligen-Litanei folgen auch in der 4. Bildzeile dieser III. Doppelseite eine Gruppe von Märtyrern mit Palme für *Omnes sancti discipuli Domini.* Des weiteren eine Gruppe von sechs („Unschuldigen") Kindern mit der Palme des Martyriums für *Omnes sancti Innocentes.* Unmittelbar darauf folgt der „Erzmärtyrer" Stephanus (Palme, Stein); dann ein nicht näher bestimmbarer Märtyrer mit einer Palme und einer Drei-„Skorpionen"-Geißel. Es könnte – durch Umstellung gegenüber dem lateinischen Worttext – St. Vincentius sein. Sicher erkennbar ist nebenan St. Laurentius mit dem Rost seiner Marter. Unsicher wieder ein Bischof mit einem Doppelkreuz-Stab. Erst von hier in der 4. Zeile weg fügt unser *signa*-Zeichner in einer besonderen Reihung Heilige und Bildzeichen ein, unter denen diese mit einiger Sicherheit erkennbar werden: Christophorus mit dem Wanderstab in Baumgröße und dem Christkind auf seiner Schulter; der pfeildurchbohrte Sebastian am Marterbaum; zwei Märtyrer, vielleicht Johannes und Paul, wenngleich nur mit Palmen, nicht mit den sonst üblichen Attributen von Regenwolke und Sonnenschein; die „Ärzte-Heiligen" Kosmas und Damian, der eine mit der *pharmakon-*

H. Günter, Psychologie der Legende. Freiburg i. B. 1949, 243; 251. Im christlichen Bereich geht dieses auch bildlich so oft dargestellte Motiv des Erkennens des tückisch gereichten Giftbechers auf die Evangelienstelle bei Markus 16,18 zurück, wenn er über die *signa,* die den Gläubiggewordenen folgen, sagt, sie würden in Jesu Namen „Dämonen vertreiben, in neuen (fremden) Sprachen reden; des weiteren Schlangen und Gift nicht zu fürchten brauchen: *serpentes tollent; et si mortiferum quid biberint, non eis nocebit.* – Das Motiv wird uns auch noch zu Beginn der 6. Bildzeile als Kurzformel für St. Benedictus von Nursia begegnen.

pyxis, der andere mit Barett und Palme. Nach ihnen kommen – nach der lateinischen Wort-Reihung zu erwarten – wohl die Märtyrer Gervasius und Protasius, beide jedoch nur als Palmträger; auch in der 5. Zeile steht gleich zu Anfang eine Gruppe von drei palmentragenden Märtyrern eben für *Omnes sancti Martyres.* Darnach genau nach der im Barock üblichen Anrufe-Reihung die Päpste und die Kirchenlehrer: Silvester (Doppelarm-Kreuz); Gregorius in ungewöhnlicher Attribute-Zuteilung mit einem spitz abschließenden Stab und dem Kopf eines Vogels mit geöffnetem Schnabel, der die beim Kirchenlehrer Gregorius dem Großen (geb. vor 540; P. M. 590–604) kaum je als „sein" Haupt-Erkennungszeichen fehlende „Taube" der sogenannten „Verbal-Inspiration" durch den Heiligen Geist vermuten läßt. Gesichert daneben Ambrosius (von Mailand; mit dem ihn überall nach der Legende kennzeichnenden Bienenkorb); Augustinus (mit dem hoch erhobenen „brennenden" Herzen des *inquietum cor nostrum . . .*); Hieronymus (als Einsiedler im Gebet vor dem Kreuze); ihm folgen St. Martin (er teilt als schwerttragender Reiter seinen Mantel mit dem Bettler); St. Nikolaus mit Bischofsstab und den drei goldenen Kugeln, die er den armen Jungfrauen als Gaben auf dem Teller bereithält. Erst von hier ab in der 5. Bilderzeile wiederum eine Gruppe mehrerer Bischöfe mit Hirtenstäben für *sancti Pontifices et Confessores.* Ähnlich als Letzte nebenan zum Abschluß dieser 5. Zeile drei Kleriker mit verschiedenen Kopfbedeckungen als die gleichfalls in der lateinischen Allerheiligen-Litanei von 1643 angerufenen *sancti Doctores.*

In der 6. Zeile von Doppelseite III sind zu Beginn offenkundig zwei Anrufungen vertauscht: im lateinischen Text ist *Sancte Antoni* angerufen. Gemeint ist der am 17. I. im Kalender stehende Eremit der Thebaischen Wüste „Antonius der Große", der „Vater des Mönchtums" (um 251 – um 356); sein *signum,* das aber erst an 2. Stelle eingefügt ist, zeigt als seine Attribute ein Buch, ein Schwein, nach dem er ja bei uns und weithin im Abendlande der „Facken-Toni", *Antonio del porco* heißt; dazu noch gefügt eine Glocke, Schelle, wie er sie als „Patron der Aussätzigen" ja auf nahezu allen Bilddarstellungen des Abendlandes und auch des steirischen „Mandlkalenders" tragen muß. Vor ihm steht hier in der 6. Bildzeile der Ordensgründer Benedikt von Nursia (um 480–550) im Ordenskleid der Benediktiner, mit Abtstab und Kelch, aus dem wie oben am Schluß der 2. Zeile beim

Evangelisten Johannes zwei Schlangen als Sinnbilder für jenes Gift züngeln, das auch ihm nach der Legende nicht schaden konnte. Das „Wunder" ist wohl auch hier nach der so weit verbreiteten *Legenda aurea* (Cap. XLIX/3) als gewiß unmittelbar „verständlich" so zur Bildformel verkürzt gewählt.

Auf Antonius Eremita und Benedictus folgen wie in den lateinischen Texten der Zeit die vielverehrten Heiligen des hohen Mittelalters: Bernhard von Clairvaux (1090–1153) im *signum* als Mönch mit dem Kreuz der mit ihm beginnenden, bereits hoch aufbrandenden Passionsmystik und einer Selbstkasteiungsgeißel. Ihm folgt Dominicus (um 1170–1221), dargestellt ebenfalls wie Benedictus und Bernhard als Barhäuptiger mit weißem Kragen und einer Art weißem Skapulier. Seine Rechte hält einen Stengel mit zwei voll erblühten Lilien daran. Das andere ihm beigegebene Attribut zur Individualisierung des Heiligen zeigt nun ganz besonders, wie schwer es der Holzschneider hatte, auf allerkleinstem Raum etwas aus Vita oder Legende für diesen Kirchenheiligen der Ketzerverfolgung eindeutig Kennzeichnendes in äußerster Motivverkürzung zum „lesbaren" *signum* beizubringen. Der Bildkürzelbetrachter von heute könnte dies ganz gewiß nicht als solches erkennen. Ihm stellt sich nur der Heilige als Ordensmann mit dem Lilienstab der „Reinheit" vor, der etwas unter seiner linken Körpermitte ein kaum deutbares Etwas zu halten scheint, einen Stab oder Stock, der bis zu einer Kugel mit Kreuz darüber weggestreckt erscheint, um die je zwei Striche gewölbt nach oben stehen. Nicht der (vermeintliche) „Analphabet", wohl aber der in der einschlägigen hagiographischen Ikonographie Wissende ahnt sofort, daß es sich dabei im Kleinst-Bilde um das den „Heiligen der Ketzerverfolgung", nachmals der Inquisition schlechthin voll beschreibende *signum* als Attribut handelt: um den Kopf eines Hundes, nicht um eine Hand; jenes Hundes, der nach dem Traum der Mutter des Dominicus mit einer brennenden Fackel im Maul die „Welt in Brand setzt" zum Zeichen seiner Ankündigung der Lebensaufgabe des Heiligen. Davon wußte die lateinische Christenheit weltweit seit dieser Vision der Mutter in der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine († 1298), wenn sie dort lesen konnte: Cap. CXIII: *Cujus mater ante ipsius ortum vidit in somniis se catulum gestantem in utero, ardentem in ore faculam bajulantem, qui egressus ex utero totam mundi machinam incendebat.* Das hat ein bayerischer Barock-Künstler zu Ende des 17. Jahr-

hunderts, Michael Wening, *Churfürstlicher* Portier *und Kupfferstecher* zu München im reich illustrierten Andachtsbuch *Neue Himmelsburg der Streidtendt mit der Triumphierenden Kirchen,* herausgegeben vom Augustiner Eremiten F. Fortunatus Faber 1693, so im Kupferstich zum Festtag des hl. Dominicus (4. August) bildlich dargestellt (Abb. 7) zu dieser Beschreibung jenes einprägsamen Bildes: Dominicus *War auß/, dem Alten vnd Edlen Spanischen / Geschlecht der Gusmanen, vor seiner Ge-/burt ist der Muetter bey Nächtlicher Ruh vor-/kommen,*

Abb. 7: St. Dominicus mit Kreuzstab, Lilienstengel, Evangelienbuch, einem Stern auf seiner Stirne und einem Hund, der eine Fackel im Maul trägt, die – nach dem Traum der gebärenden Mutter des Heiligen – die „Welt anzündet". Kupferstich des bayerischen Meisters Michael Wening in der „Neuen Himmelsburg der Streidtendt mit der Triumphierenden Kirchen" von F. Fortunatus Faber, München 1693.

als gebährete Sie ein Hündlein mit /brennender Fackel im Mund, davon die gan-/ze Welt wurde angezündt. Welches nachmal / durch die Lehr vnd Predigen dieses H. Mannes /vnd der seinigen erfüllet ist: Hat die allen-/ thalben einreissende Ketzerey der Albigen-/ ser vertilget ... Das aber sollte der „Analphabet" lesen können! Auf St. Dominicus folgt in unserer Bildzeichen-Litanei unmittelbar Franz von Assisi (um 1181/ 82–1226) im Mönchshabit mit übergezogener Kapuze, einem Kreuz und einem Totenschädel zur Meditation. Darauf folgen vier Priester mit Chorrock, Kasel, Stola und gleichförmigen Baretten als *Omnes sancti Sacerdotes*. Des weiteren vier Mönche im Ordenshabit mit übergezogener *cuculla* als *sancti Monachi et Eremitae*. Endlich Maria Magdalena, fast nackt als „Büßerein" vor Kreuz und Totenschädel betend. Als letzte in dieser 6. Zeile St. Agatha (von Catania; gemartert unter Decius 249–251, dem ersten Christenverfolger); sie ist lediglich durch eine Palme als Märtyrin gekennzeichnet ohne die sonst für sie kennzeichnenden Attribute der ihr in ihrer *passio* abgeschnittenen Brüste, die sie meist in den Bildern auf einem Teller vor sich hält, oft sekundär als „Brote" gestaltet und mißverstanden.

Auf St. Agatha folgen in der 7. und letzten Zeile dieser III. Doppelseite die heiligen Jungfrauen Luzia mit den ihr in der Marter zu Syrakus nach der Legende ausgestochenen Augen auf einem Teller. Sie stand und steht nach ihrer ehemaligen Stellung in der Wintermitte vor der Verschiebung durch die Gregorianische Kalenderreform von 1582 auf nunmehr den 13. XII. in Sizilien, in den italienisch-kroatisch-slowenischen Ländern des Nahen Südostens wie im östlichen Österreich und im bayerischen Osten in einer gewissen volksfrommen Verehrung samt der eigenartigen Überkreuzung mit den regional noch heute bedeutsamen Dunkel-Gestalten von „Lutzelfrau", böhmisch-čechischen Lucky und anderen Mittwinter-Frauen-Dämonen.[31] St. Lucia zunächst steht in der letzten Bildzeile St. Agnes, gleichfalls mit der Märtyrin-Palme und dem Lammkopf für ihr At-

[31] Vgl. zum gesamten Volksglaubens- und Brauch-Komplex:
L. Kretzenbacher, Santa Lucia und die Lutzelfrau. Volksglaube und Hochreligion im Spannungsfeld Mittel- und Südosteuropas. München 1959, Südosteuropäische Arbeiten, Band 53. Dazu neuerdings
N. Kuret, Naše panonske „Licije". – Die Luzien im slowenischen pannonischen Raum. (Razprave-Dissertationes XIV der Academia scientiarum et artium Slovenica, Classis II: Philologia et litterae, Ljubljana 1991, 165–184, 1 Verbreitungskarte; deutsche Zusammenfassung 183f.).

tribut, den *agnus*. Darauf Caecilia, die auf der Orgel spielt und als Patronin der Musik so viel verehrt wird. Ihr zunächst Katharina mit Schwert und Marterrad; mithin die Gelehrte aus Alexandrien, geboren um 307, die Patronin der Wissenschaft und der Universitäten. An Stelle der in der alten, der lateinischen Allerheiligen-Litanei vorgesehenen hl. Anastasia ist in unserem wortlosen Barockdruck deutlich die in unseren Landen ungleich mehr bekannte, ja viel verehrte St. Barbara abgebildet als blumengekrönte Jungfrau mit Palme, Turm, Schwert und Hostienkelch. An sie schließt sich noch das *signum* dreier Frauengestalten: links eine Jungfrau als Märtyrin; in der Mitte und rechts je eine Frau im Langkleid und (Witwen-)Schleier-Mantel darüber, deutlich verständlich für *Omnes sanctae Virgines et Viduae*. Hernach zeigt eine breit angelegte Gruppe eine heilige Frau im Strahlenkranz und ihr zu beiden Seiten insgesamt sechs nimbuslose Gestalten, die den Anruf an *Omnes Sancti et Sanctae Dei* versinnbilden sollen, wie sie für die Beter eintreten mögen *(Intercedite pro nobis)*. Das „Lamm Gottes" beschließt mit Kreuzstab-Fahne diese Allerheiligen-Litanei der Bilder-*signa* ab, so wie sie im lateinischen Text von 1643, hier allerdings noch weit ausgreifend in den Flehgebeten um Bewahrung vor vielerlei Unheil den Schluß setzt mit dem *Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, parce nobis Domine!*

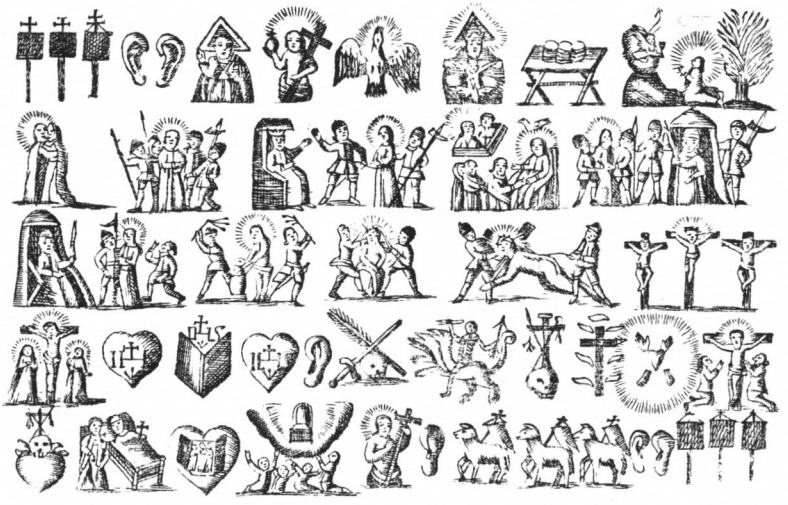


Abb. 8: Doppelseite IV mit einer „Todesangst Christi-Litanei" in Bildern und Sinnzeichen.

Keinerlei Zweifel besteht hinsichtlich der Doppelseite IV unseres Nur-Bildzeichen-Druckes. Es handelt sich um die „Todesangst Christi-Litanei", also um eine der vielen nicht kirchlich approbierten Sonderlitaneien, die besonders im 18. Jahrhundert und noch im Volksbarock des 19. ungemein beliebt gewesen zu sein scheinen. Wir kennen solche ja aus vielerlei Gebet- und Andachtsbüchern meist kleineren Formates und Umfanges, wie sie zumal für bestimmte Bruderschaften[32] zu Sonderandachten zusammen gestellt, gebetet, wohl auch durch örtliche Brauchprägung gesungen, jedenfalls „im Volke" und dabei meist durch besondere Ordens-Bemühungen verbreitet wurden. Diese Hinwendung zu meditativ-andächtiger Schau auf die *passio Domini* läßt sich auf unserer IV. Doppelseite als Reihung der *invocationes* mühelos feststellen, wenn sie nach den allgemein für Litaneien üblichen Anrufungen Christi, der Drei Göttlichen Personen und der *Sancta Trinitas Unus Deus* im Einzel-Symbol des „Gnadenstuhls" mit dem *signum* eines Tisches beginnt, auf dem drei Münzhaufen für die „Dreißig Silberlinge", den griech. τριάκοντα ἀργύρια, lat. *triginta argentei* nach Matth. 26,16; 27,3; 27,9 aufgelegt erscheinen. Von dieser Evangelien-Bezeugung über die Vielzahl der Apokryphen bleibt das Wissen um die Umstände des Judasverrates in Erzählbericht und Bildbezeugung immer gegenwärtig.[33] Die bildgeprägten Anrufungen setzen sich über die aus Kreuzwegandachten, Christi-Leiden-Predigten, Passionsspielen usw. bekannten, sozusagen allgegenwärtigen Stationen der *passio* fort bis hin zum Kreuzestode Christi mit geneigtem Haupte zwischem Maria und Johannes zu Beginn der 4. Bild-Zeile. Vermehrt sind ihre *invocationes* um eine Anzahl von vierzehn weiteren *signa*. Sie alle sind in den überlieferten Anrufungen dieser und ähnlicher Todesangst-Christi-Litaneien vorgegeben, die ja ihrerseits wieder auf zumindest auf Jahrzehnte und

[32] Vgl. dazu K. Hofmann im Lexikon für Theologie und Kirche, Band X, 2. Auflage, Freiburg i. B. 1965, Sp. 227f. Hier geht es allerdings mehr um Ordenskongregationen und Bruderschaften des Namens „Todesangst Christi", die in der Mehrzahl dem 19. und dem 20. Jh. angehören. Sie sind zu unterscheiden von den „Bruderschaften vom guten Tod", wie sie 1648 vom Jesuiten-General V. Caraffa zu Rom in der Kirche *al Gesù* eingeführt worden war und stark unter jesuitischer Leitung verblieb. Vgl. dazu ebenda Sp. 227 (E. Schmid).

[33] L. Kretzenbacher, „Verkauft um dreißig Silberlinge". Apokryphen und Legenden um den Judasverrat. (Schweizerisches Archiv für Volkskunde 57, Basel 1961, 1–17, 2 Abb.).

noch weiter zurückliegende handschriftliche oder gedruckte Vorlagen zurückgehen. So z. B. um wieder im Süddeutsch-Bayerisch-Österreichischen, im Traditionsumgrund des so oft von den Jesuiten, aber auch von anderen Orden gelenkten „Volksbarock" zu bleiben, in einer „Litanei von der Todesangst Christi", gedruckt in einem wohl noch dem ausgehenden 18. Jahrhundert angehörigen, jedoch undatierten, übrigens auch sonst die volksbarocke Frömmigkeit gut widerspiegelnden Gebetbuche: *Marianischer Gnaden-Pfennig,* gedruckt zu Passau.[34] Parallel dazu lag mir ein „Marianischer Gnaden-Pfennig", gedruckt und verlegt bei Alois Joseph Landfraß, Neuhaus 1841, vor.[35] Auch in dieser Ausgabe von 1841 ist die genannte *Litaney zu der Tods-Angst Christi* (S. 152–155) neben anderen wie der Allerheiligen-Litanei (104–109) und der *Lauretana* (171–173) enthalten. Ähnliches gilt für ein anscheinend auch selten anzutreffendes bayerisches Andachtsbuch des Titels *Katholischer Seelenwecker,* Baierdießen 1794.[36] Es paßt genau in den Rahmen volksbarocker Passions-

---

[34] *Marianischer / Gnaden-Pfennig, / Das ist: Geistlicher Schatz / vieler / andächtiger Gebetter / zur / Himmels-Königin / MARIA, / Wie nicht weniger / Zur H.H. Dreyfaltigkeit; zum H. / Sakrament des Altars; zu St. Anna und andern lieben Heiligen Gottes; für / Kranke und Sterbende, Lebendige und Abgestorbene; und wann man Kirchfahrten gehet: Nebst beygefügten Mor- / gen- Abend-Meß-Beicht- und Communion-Gebetten, / auch andern Andachten, so das ganze Jahr hindurch / gar nützlich zu gebrauchen, wie aus / beygesetzten Register zu / ersehen ist. Passa* (sic!) */ gedruckt mit Manngoldschen Schriften.* – Dieser Druck, Passau ohne Jahr, bricht in dem im Österreichischen Museums für Volkskunde zu Wien unter sign. 24463 verwahrten Exemplar mit S. 186 ab.

[35] Dieser Druck, Neuhaus 1841, befand sich im Besitze meines Jugendfreundes Geistlicher Rat Pfarrer Othmar Kaar, Hellmonsödt im Mühlviertel. Ich konnte ihn dort um 1956 einsehen, erhielt auch einige Ablichtungen daraus. Doch ging das Gebetbuch leider nach dem Tode von Pfarrer Othmar Kaar 1972 verloren.

[36] *Katholischer / Seelenwecker:/ Darinn viele auserlesene / Gebethe, Litaneyen, geistlicher / Ruf und Gesang zur Erweckung / Der Liebe und Andacht zu Gott / und Christo / zu MARIA / seiner lieben Mutter, und den Heiligen,/ sammt dem Officium zum wunderthätigen hei-/ligen Antonio v. Padua, und zum heil. Indi-/anerapostel Francisco Xaverio./ Mit heilsamer Bußwoche und Kran-/kenbüchlein vermehrt, corrigirt, und auf / ein neues beßer eingerichtet / von Caspar Erhards, der heiligen Schrift / Doctor, u. Pfarr Herrn zu Paar in Oberbaiern./ Dritte Auflage./ Mit Sr.churfürstl. Durchl. in Baiern aller-/gnädigsten Privilegio und Censur. // Verlegts J.Bapt. v. Baab u. v. Schorn / Waaren- und Bücherverl. in Baierdießen./ . . bey J.Fr. Ott, burgerl. Buchdr. 1794.* Auch dieses Andachtsbuch, zu dem das *Privilegium* von Churfürst Maximilian Joseph zu München am 20. IV. 1771 erteilt worden war, das *Imprimatur* zu Mün-

Betrachtungen, wenn auch in diesem bayerischen Andachtsbuche eine *Litaney zur Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi* (153–157) aufgenommen erscheint wie darüber hinaus noch ein *Gebeth von den Blutstropfen Jesu* sowie *Fünf besondere schmerzhafte Seufzer Christi sammt ihrer Aufopferung,* bei der Verurteilung; bei der Kreuzigung und der Begegnung mit der Mutter; bei der Bindung der heiligen Füße auf Calvaria; an vierter Stelle *da ich sehe die Nagellöcher soweit von einander gebohret, und erkennete, daß seine heiligen Glieder so weit voneinander sollten gedähnt werden.* An 5. Stelle der letzte Seufzer, *als er seinen Geist aufgeben wollte.* (132–140).[37]

Kehren wir zu unserer Nur-Bilder-Litanei zurück. Zusammen mit den traditionell-formelhaften Eingangs- und Beendigungs-Anrufungen sind in die fünf Bildzeilen 46 *signa* eingereiht. Dabei sind dem Zeichner/Holzschneider einige wie z. B. jene für das Ölberggebet, für die Einzelverhöre bei Annas, Caiphas, Pilatus sogar ziemlich figurenreich geraten. Nach den geläufigen *signa* für Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung zwischen den Schächern, Kreuzestod zwischen Maria und Johannes, reihen sich weitere 15 besondere Bildzeichen noch vor jenen der auslautenden Erhörungsbitten ein. Diese *symbola* sind uns Heutigen nur verständlich, wenn man eben die textliche Druckvorlage kennt oder sie aus (vorwiegend ländlichen) Gründonnerstag-Abend- oder Karfreitaggebeten im Ohre behielt: ein mit einer Palme über einem Totenschädel gekreuztes Schwert für *Von Krieg, Hunger, Pest und allem Übel erlöse uns, o Herr!* Ein in der einen Hand einen Pfeil, mit der Linken jedoch eine Sense zu Boden haltender Tod auf einem vielköpfigen Reittier steht unmittelbar darnach für die Bitte: *Von Sünden und dem ewigen Tode erlöse uns, o Herr!*[38] Des weiteren ein schwarzes, corpusloses Kreuz, umgeben von sieben weißen, zungenartigen Gebilden für die *Sieben klägli-*

---

chen *in dem churfürstl. Bücherzensur-Collegio* am 25. III. 1771, befand sich in der Privatbibliothek meines Freundes † Othmar Kaar (s. Anm. 35).

[37] Auch in diesem volksbarock-bayerischen „Seelenwecker" von 1794 befindet sich eine Franz Xaver-Litanei (256–260) und im Anschluß daran der „Kreuzweg Jesu Christi" in der für die Zeit kennzeichnenden Sonderform mit XV. Stationen statt der sonst üblichen XIV.

[38] Das vielköpfige Drachen-Untier (4. Zeile von oben; 2. Bildchen von links) könnte auf Gott zielen, der nach Psalm 74,13 „die Häupter der Drachen über den Wassern zerschmettert" (*Tu . . . contribulasti capita draconum in aquis*).

chen Worte am Kreuz; das Ideogramm der heiligen Fünf Wunden im Strahlennimbus rundum. Ein mit einem Fenster aufgeschlossenes Herz steht gewiß für die Litaneienbitte: *Daß du alle gegenwärtige und abwesende Christgläubige in deiner Gnade erhalten wollest, wir bitten dich, erhöre uns, o Herr!* Insgesamt ist diese Todesangst-Christi Litanei im vorhin genannten „Marianischen Gnaden-Pfennig" der Ausgabe Neuhaus 1841 nach alter Andachtsbuch-Tradition eingereiht in einen ganzen Zyklus *Schöne Gebetter. Auf die sieben Täg der Wochen eingerichtet* (113–162); hier besonders für den Freitag, abgeschlossen durch ein Gebet: *Form und Weis sich in die Bruderschaft aufzuopfern* (155–157). Somit ist auch hier der Zusammenhang mit einer „Bruderschaft von der Todesangst Christi" gegeben. Vor dem *symbolon* der „Sieben Letzten Worte Christi", deren volksreligiöse Verehrung des späteren 18. Jahrhunderts ja auch in der Hochkultur in jenem Oratorium von Joseph Haydn (1732–1809) „Sieben Worte des Erlösers am Kreuz", 1785 geschrieben für das Domkapitel von Cadix in Spanien, ihr berühmtes Zeugnis erhalten durfte, und dem *signum* für den Kult der „Heiligen Fünf Wunden" steht in der 4. Bildzeile als viertletztes Kleinbild und ebenso in Zl. 5, 1. Zeichen das bloße Kreuz mit der „hl. Lanze" und dem Essigstab des (apokryphen) Soldaten Stephaton über dem „Schädel Adams" am Kreuzfuß. Hier muß es sich in der Vorlage um eine Sonderform der Passions-Litaneien[39] handeln, wie sie ja in Fülle zumal seit dem Barock nachweisbar sind und auch in jenem lateinischen Texte des Kölner Druckes der *Sacrae Litaniae Variae* von 1643 begegnen. Dort in einem Falle[40] als Anrufungen *(litaniae)* „aus den Kirchenvätern entnommen" und durch einen Ordensmann Andreas de Soto „eingerichtet" und anscheinend einer Mystikerin „vom Kreuze her mitgeteilt, zugesprochen".

So nimmt es weiter nicht wunder, wenn der Sinnbild-Zeichner für die letzte Doppelseite unseres Druckes (VI) für wiederum eine Passions-Litanei, die allerdings besonders der *compassio Mariae,* mithin

---

[39] J. E. Grubhofer, Katholisches Litaneienbuch, Passau 1848 (s. o. Anm. 7) verzeichnet in den Nummern 24–32 nicht weniger als neun Litaneien vom Leiden . . Christi", „von den heiligen fünf Wunden", „zu Ehren des heiligen Blutes" wie „zu Ehren des heiligen Kreuzes Christi".

[40] *Sacrae Litaniae Variae,* Köln 1643 (s. oben Anm. 28), 91–96: *Litaniae Ss. Crucis ex Patribus desumptae Per R. P. F. Andream de Soto Ordinatae et Serenissimae Infanti Sorori Margaritae à Cruce dicatae.*

auch der *Mater septem dolorum* gilt, mehrfach *signa* wieder verwendet, wie wir ihnen eben auf Doppelseite IV begegnet sind.

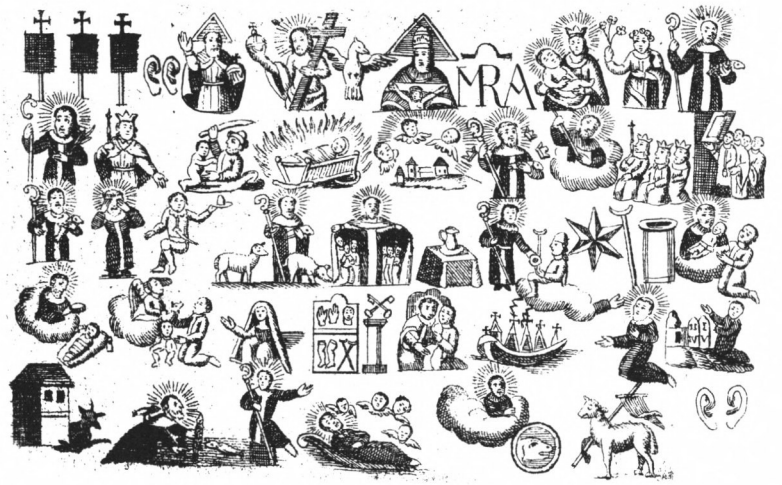


Abb. 9: Eine volksbarocke Bilder- und Zeichen-Litanei zu Ehren des hl. Benno von Meißen (um 1010–1105/07), des Schutzpatrones der Stadt München und Alt-Bayerns.

Die bei weitem bedeutendste Schwierigkeit im „Lesen" unserer volksbarocken Nur-Bilder-Litanei bereitet die Doppelseite V. Nicht daß sich ihre Intention, die Gestalt des wiederum in fünf Zeilen von Kleinstbildern und *signa* Angerufenen nicht ermitteln ließe. Es handelt sich unverkennbar nur um einen einzigen *sanctus invocatus,* um den benediktinischen Ordensheiligen und Bischof Benno von Meißen. Dessen Kult nach einem reichlich tumultuarisch verlaufenen, fast hundert Jahre währenden Erdenleben (um 1010 – um 1105/07) ist rund zweihundert Jahre später nachweisbar seit 1307 im Dom zu Meißen in Sachsen. Benno wird jedoch erst am 31. V. 1523 zur Ehre der Altäre erhoben, voll kanonisiert durch Papst Adrian VI; auch das erst nach einer Verfahrenszeit seit 1498 unter dem Pontifikat dreier Päpste. Wenn jedoch der Benno-Kult in den Wirren der Reformationszeit dort in Sachsen unterdrückt wurde, wenn er besonders schwer durch Martin Luthers am 16. VI. 1524 erschienene Schmähschrift „Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen

soll erhoben werden" gelitten haben mochte, so blühte er doch vor allem in Bayern rasch und hoch auf, als sich der Wittelsbacher Herzog Albrecht V, genannt „der Großmütige" (1528–1579) im Jahre 1576 so sehr um die Herausgabe der Gebeine des hl. Benno in Meißen bemühte. Erst nach großen Schwierigkeiten und in mehreren Etappen konnten diese Reliquien 1578 zunächst heimlich aus Sachsen überführt und dann in feierlichem Zuge und Gepränge nach München in die Frauenkirche übertragen werden. Hier wird ja der Tag des Hl. Benno seit dem 16. VI. 1580 als kirchliches Hochfest 1. Klasse (mit Oktav) heute noch gefeiert. St. Benno, der Bischof aus Sachsen war zum Schutzpatron der Stadt München und Ober- und Niederbayerns erkoren und ausgerufen worden.[41]

---

[41] Vgl. zu St. Benno (in Auswahl): *Heiliges / Benedictiner-/Jahr / Das ist: Kurtze Lebens-Beschreibung / Drey hundert fünff und sechtzig Heiligen / aus dem Orden deß H. Ertz-Vatters /* BENEDICTI,/ *Darinnen ihr Geburt, Eintritt in den H. Orden, Zuneh-/men in der Tugend, grosse Wunder-Kraft und seeliger / Abschied auß dem Zeitlichen erinnert wird./ Erstlich in lateinischer Sprach beschriben, durch den Hoch-/ würdigen und Hochgelehrten Herrn /* R. P. AEGIDIUM RAMBECK, Ord. / S. Benedicti in dem Löbl.Stifft zu Scheuern Profess./*Anjetzo aber auf vieler söhnliches Verlangen in das Teutsche über-/setzt, und mit vielen schönen Moralien vermehrt, von* R. P. CAROLOMANNO VIERHOLZ,/ *deß gedachten H. Ordens in dem Closter zu Admont in Ober-Steyr / gelegen,* Profess. *mit 365. dazu gehörigen Kupffern ausgezieret./ Anderer Theil./* CUM SUPERIORUM PERMISSU./*Augspurg, in Verlag Daniel Walders, Buchhändlers auf dem / Wein-Markt, neben Sanct Moritzen. An. 1710.* Hier S. 385–393; dazu ein Kupferstich, von Joh. Pichler gezeichnet, von B. Kilian (wohl Bartholomaeus K. dem Jüngeren) gestochen.
M. J. Hufnagel, Der heilige Benno, Bischof von Meißen (um 1010–1105/07). Im Sammelwerk: Bavaria Sancta. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern. Hrsg. v. G. Schwaiger, Band III, Regensburg 1973, 204–212. Dort (211f.) die gute Literaturübersicht von einer *Histori von Benno* ... München 1601 über Drucke von München 1680, Dresden-Leipzig 1694, München 1697, 1722, 1765, 1780 usw. bis zu W. Petke, Zur Herkunft Bischof Bennos von Meißen, des Patrons Münchens, Altbayerns und des Bistums Meißen (Archivalische Zeitschrift 39, 1970, 3–101). Bei M. H. Hufnagel nach S. 208 das Bild der silbernen Büste des hl. Benno aus der Zeit um 1600 in der Frauenkirche zu München.
C.-P. Warnecke, Bavaria Sancta –Heiliges Bayern. Die altbayerischen Patrone aus der Heiligengeschichte des Matthaeus Rader (München 1628). In Bildern von J. M. Kager, P. Candid und R. Sadeler. Dortmund 1981, 258–261 (mit einem Kupferstich von St. Benno von Raphael Sadeler jun. aus den Kunstsammlungen der Veste Coburg).
Zur Ikonographie vgl.

Schon jener Kupferstich im „Hl. Benediktiner-Jahr" von 1710 zeigt das Meisterzählte und also auch immer wieder Abgebildete aus Vita und Legende des hl. Benno: das *miraculum* des Fisches mit den in seinem Bauche wiedergefundenen Schlüsseln zum Dom in Meißen. Benno war zuerst *canonicus* in Goslar. Er wurde 1066 Bischof von Meißen. Von 1075 bis 1076 hielt ihn Kaier Heinrich IV (1056–1106) gefangen, weil der Bischof von Meißen sich nicht an jenem berüchtigten Sachsenkriege (1073–1075) beteiligt hatte. Heinrich IV setzte Bischof Benno 1085 ab, weil er auf der Seite des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben (Rheinfelden) (1030–1080) gestanden war. So begab sich Benno also nach Italien, um sich zuerst dem Gegenpapst Clemens III (1080 und wiederum 1084–1100) zu unterwerfen. Hier setzt die Legende nach dem Wortlaut von 1710 so ein: *Und damit der Paß auf Rom auch anderen abgeschnitten wurd, hat der Kaiser alle Strassen mit soldaten besetzen lassen.* Benno, *dessen ungeachtet, ist doch zu Rom bey den Papst angelangt, und damit der Zutritt in sein Kirchen und Bistumb dem weltlichen Übermuth desto sicherer benommen wurde, hat er die Schlüssel selbst zuvor in die Elb geworffen, und alsdann seine Reiß ins Welschland ungehindert fortgesetzt. Nachdem unterdessen die so gefährliche Stritt-Sachen zwischen dem Pabst und Kayser abgehandelt worden, ist auch* Benno *in sein Bistumb wieder heimgezogen, und von Gott selbst nach seiner Ankunft mit einen seltsamben Wunder-Werck begnadet worden. Denn als man den Fisch, so für das Mittag-Mahl* Bennonis *eingekaufft worden, ausgewaidet, hat er sambt dem Inngeweyd zugleich die vom Bischoff abgeworffene Kirchen-Schlüssel dargestellt.*

Dieser Fisch mit seinen Schlüsseln aber wird das schlechthin kennzeichnende Attribut des hl. Benno.[42] Das geht so weit, daß z. B. verschiedene Statuen des 15. wie des frühen 16. Jahrhunderts sozusagen „umgetauft" wurden. In einem Falle, einer Statue des hl. Ulrich

---

J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943, Neudruck Berlin 1974, Sp. 128f.;
zur Kultgeschichte mit eingehender Interpretation der vielen (auch gedruckten) Mirakelbücher:
R. Böck, Die Verehrung des hl. Benno in München. Wallfahrtsgeschichte und Mirakelbücher. (Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1958. Beiträge zur Münchener Volkskunde. München 1958, 53–73; 2 Verbreitungskarten, 8 Abbildungen).

[42] J. Braun, Tracht und Attribute, 128.

(von Augsburg 830–973) wurden dem ihm eigenen Ulrichs-Fisch zwei Schlüssel zusätzlich beigefügt, daß aus diesem Bildwerk des hl. Ulrich eben ein St. Benno werden hätte können.[43] Dies eben mit dem Aufblühen des Benno-Kultes nach der *translatio* seiner Reliquien 1580 aus Meißen nach München.

In unserer Nur-Bilder-Litanei bleibt auf der Doppelseite V der Fisch für den Heiligen im Ordenshabit der Benediktiner und mit einem Bischofsstab in seiner Hand an vier Stellen das Kennzeichen. Einmal am Ende der 1. Zeile nach den üblichen Litanei-Anrufungen an Christus, an die Heilige Dreifaltigkeit, an Maria als Mutter mit dem Kinde und an eine Heilige mit einem Lilienstengel, die – nach einer hier angefügten Anrufung in der gedruckten Benno-Litanei von 1848 – möglicherweise als *Heilige Maria, du Königin der Beichtiger* anzusprechen ist, auch wenn dies ungewöhnlich wäre. Fast bildgleich steht Benno am Beginn der 3. Zeile. Zuvor aber noch in der 2. Zeile an 6. Stelle. Dort jedoch ist der Heilige von drei für mich in ihrem Sinnbezug nicht deutbaren Kronen umschwebt. Ein viertes Mal trägt der hl. Bischof im Ordenskleid jenen Fisch in der 3. Zeile an 4. Stelle. Hier aber erscheint er mit zwei Tieren, wohl Schafen. Auch das ist nicht sofort aus der überlieferten Legende erklärbar.

Vielleicht ist dieser Fisch auch das Benno-Attribut, wenn der Heilige in der 5. Zeile an 2. Stelle am Wasser kniet und einen Fisch in der Linken hält, indes ein anderer auf ihn zuzuschwimmen scheint. Doch wäre hier vielleicht auch eine andere Deutung möglich, für die es einen Legendenbezug geben könnte. Doch darüber später. Gleichfalls in der Schlußreihe (Zl. 5, B. 5) nach der Szene des Sterbens des von vier Putti Umschwebten befindet sich Benno als Halbfigur im Strahlenkranze in einer Wolke. Daraus weist er mit einer Hand auf ein Rundbild unter sich, in dessen Tierkopfbild man jenen Elb-Fisch zu Meißen erkennen möchte, der ziemlich formgleich als Holzschnitt auf dem Titel der Druckschrift *Kurtzer Bericht Etlicher Miracul* von München 1606 auf den *S. BENNO EPS (Episcopus)* zuschwimmt, jene Domschlüssel zu erhaschen.[44]

Doch all das erscheint recht unsicher. Knapp vor der Annahme dieser Studie zur Drucklegung erhielt ich von dem Münchener

[43] K. Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst, Band II, Freiburg 1926, 126.

[44] R. Böck, Abb. 21.

Volkskunde-Forscher Herrn Robert Böck ein freundliches Schreiben (21. VI. 1991) mit der ausführlichen Beantwortung meiner Briefanfrage, ob auch er, der sich so viel mit der Gestalt dieses St. Benno beschäftigt hatte (1958), ein solches „Bilder-Gebet" wie die von mir in Ablichtung beigelegte oder eine dazu „stimmende" Wortlitanei zu Ehren dieses St. Benno kenne.[45] Wirklich konnte mir R. Böck aus seinem Privateigentum freundlich gewährte Ablichtungen eines bedeutsamen Druckes von München 1701 übermitteln. Dieser (bisher nirgends beachtete) Druck benennt sich: *Schlüssel / Zu dem Wundervollen / Schatzkasten / Deß H. Bischoffs / BENNONIS. / Das ist / / Andächtige Gebett, zu / disem Wunderthätigen / Heiligen, / In aller Noth gerichtet, mit / grossem Nutzen jederzeit zuge-/brauchen. / München, / Getruckt bey Johannes Lucas Straub, / Gem. Lobl, Landschafft Buchtrukkern, / Im Jahr 1701.* Vorgesetzt ist hier ein nicht signiertes Titel-Kupfer mit dem hl. Benno *in pontificalibus*, ein Buch und das bewußte Schlüsselpaar auf seinem rechten Schenkel, einen Bischofstab in seiner Linken. Zwei kleine Flügelengel halten einen Kranz über seinem von der Infel bedeckten, strahlenumglänzten Haupte. Der Heilige thront in Wolken, wiederum von zwei Flügelengeln im Gebetsgestus verehrt, über einem Stadtbild von Alt-München.

Dieser Druck, mir also zugänglich gemacht in Teil-Ablichtungen von Herrn Robert Böck, der sich gewiß selber um Zeitstellung und Wirkung in der Kult-Propaganda, um die einschlägigen Gebetsformeln und ihren Zusammenhang mit den übrigen Verehrungs-Bemühungen um den Stadt- und Landespatron vor allem im barocken München als Forscher annehmen wird, enthält neben einem *OFFICIUM / Order / Kurtze Tagzeiten / Von dem H. Bischof vnnd / Beichtiger / BENNO* (S. 86–100) auch eine *Litaney / Zu dem heiligen Bischoff /*

[45] R. Böck erwähnt in seiner vorzüglichen Interpretation des Bennokultes 1958, 54 die „Votivgaben ... die angeblich beim Grab Bennos niedergelegt oder aufgehängt wurden, wie Krücken, silberne Augäpfel, zwei silberne Sohlen (1395), wächserne Augen, Füße und Kerzen." Er verweist auch auf seine Abbildung 22, den Holzschnitt mit dem Hochgrab St. Bennos im Dom zu Meißen, entnommen aus der (lange Zeit in ihrem Aussagewert umstrittenen) Schrift von Hieronymus Emser, *DIVI BENNONIS MISNENSIS QUONDAM EPISCOPI VITA MIRACULA ET ALIA QUEDAM NON TAM MISNENSIBUS QUAM GERMANIS OMNIBUS DECORA*. Leipzig 1512. Deutlich sind hier wachsgeformte oder holzgeschnitzte Hände und Füße, von hilfesuchenden Bedefahrern zu Bitte oder Dank in der *tumba* des Heiligen aufgehängt.

vnd Beichtiger / BENNO. (S. 101–109). Darin sind mancherlei *invocationes* enthalten, die dem hl. Benno in München wohl von Anfang an, d. h. seit dem Beginn des Kultes für ihn zumal an der Frauenkirche im Jahre der *translatio* seiner Reliquien aus Sachsen nach Bayern, also 1578, und der Einsetzung eines besonderen Festes 1580 und auch seit der Gründung einer eigenen Bruderschaft für seine Ehrung mit der Drucklegung ihrer Satzungen 1606 sozusagen zugerufen wurden.[46] Viele deuten hier im Druck von 1701 gewiß auf unsere wohl erst um die Jahrhundertmitte des hohen Volksbarock anzusetzende Bilder- und Zeichen-Litanei voraus. Ohne einer kommenden Studie von Robert Böck vorgreifen zu wollen, sei hier eine kleine Auswahl solcher Benno-*invocationes* wiedergegeben: *H. Benno, du Zierd deß Geistlichen Ordens-Stands; du Chron der Bischöfflichen Hochheit; du Zerstöhrer der Götzen; du Bekehrer der vnglaubigen Wendten; du standthaffter Beschützer der Kirchen; du unbewöglicher Felsen in Verfolgung; du Verfester der Freyheit; du Schröcken der Teuffel; der noch in deinem Leben schon mit der Gnad der Wunderwercken von Gott begabet worden; durch dessen Gebett auff Erden ein kleiner Brunn entsprungen; der du mit trucknen Füssen über den Fluß Elb gangen bist; der du zu Erquickung der durstigen Arbeitern auff dem Feld durch das Zeichen des Creutz das Wasser in guten Wein verkehrt; bey dessen Ankunfft wunderbarlicher Weiß die Kirchen-Schlüssel, so auf dein Befelch in den Fluß geworffen, in einen Fisch wider gefunden worden* ... usw. Von insgesamt 46 Anrufungen unter seinem Namen gehen einige ganz deutlich auf das Vertrauen der Münchener, die sich denn auch deutlich in der viel späteren Bilder-Litanei (z. B. Zl. 3, ab der Mitte) widerspiegeln: *H. Benno, bey dessen Altar vnd heiligen Leib der Krumme vnd Lahme wider auffgericht worden; von dem die Blinden ihr Gesicht wider bekommen; die du diejenige, so bey deinem H. Altar dich mit wahren Vertrauen angeruffen, nit vngeströst von dir gelassen; du sonderbarer Beschützer vnnd Patron der Churfürstlichen Residentz-Statt München; du sonderbahrer erwöhlter Patron deß gantzen Churfürstenthumb Bayrn.*

---

[46] *Kurtzer bericht / Der löblichen Bru-/derschafft deß heiligen Bischouen vnd / Beichtigers Bennonis, in der Fürstl:/Hauptstatt Mün-/chen.* (Vignette: der Heilige als Bischof in vollem Ornat mit Bischofsstab und Fisch mit Schlüsseln. Sein Pluviale halten zwei Flügelengel (mit Palme und Lorbeerkranz) waagrecht wie einen „Schutzmantel" über beidseits je drei mit zum Gebet gefalteten Händen knienden Bürgern). *Cum licentia Superiorum / Gedruckt zu München, durch Nicolaum Henri-/cum, im Jar M. DC. VI.* (Abb. 23 bei R. Böck).

Wenn dabei auch manches vorausdeutet, eine feste Zuordnung im Sinne der Reihenfolge etwa wie bei der Allerheiligen-Litanei oder der *Lauretana* unserer Bilder- und Zeichen-Serie ist nicht gegeben.[47] So stimme ich mit Robert Böck und seiner brieflich geäußerten Ansicht völlig überein: „Da sich anhand dieser Quelle" (gemeint also der Druck von 1701) „nur ein kleiner Teil der Darstellungen der Bilderlitanei (teils mit ?) zuordnen läßt, vermute ich, daß letztere auf eine umfangreichere (wohl spätere?) Litanei zurückgeht". Es ist ehrlicher, ein *non liquet* einzugestehen, solange nicht wirklich der Text einer volksbarocken Litanei für diesen Patron von München und Altbayern als wortgebundene Anflehungen an St. Benno gefunden wird, die dann in einer „Reihenfolge" zu Bildern und *signa* werden konnte, wie wir sie in den ersten einem Kranken, da er eine Krücke bei sich hat, einen Trunk, dann wohl als Heiltrunk zu geben scheint, indes am anderen Ende der Wolke eine segnende Hand (Gottes?) auf den in der Zeile darunter knienden Heiligen weist, während aus dem linken Ende der gleichen Wolke Blitze niederfahren in ein Schiff mit sechs Kreuzen ebenfalls in der Zeile darunter. Immerhin läßt eine Stelle im „Heiligen Benediktiner-Jahr" von 1710 ein durch den Heiligen bewirktes Brunnenwunder geschehen: *In der Zeit der noch anhaltenden grossen Kirchen-Verwürrung, haben sich die Wänden von dem wahren GOttes-Dienst abgewendet, und seynd zu den alten Götzen-Opffer schändlich wieder zuruck gewichen. Dargegen* Benno *mit Worten und Wunder gestritten hat. Dann als er dem Volck bey der grösten Sommer-Hitz eine Predigt hielt, hat er aus der trucknen Erd einen Brunn geschaffen, welcher noch der heilige Brunn, gleichwie auch dasselbige Thal, das heilige Thal, zu würdigen Angedencken benambset wird. Es ist aber die Vermögenheit* Bennonis *in diese Wasser-Kunst allein nicht eingeschränckt worden, sondern hat sich so weit erstreckt, so weit sich sein Vertrauen zur Göttlichen Allmacht erweitert hat. Er seegnete mit dem Zeichen des H. Creutzes das beygesetzte Wasser-Geschirr der durstigen Ackers-Leuthe, welches gleich mit dem besten Wein ist angefüllt worden . . .*

Fraglich bleibt auch, ob das „Wissen" um die historische Leistung des Bischofs Benno in seiner Slawen-Mission (Bekehrung von Wenden, Sorben) für die Vorlage unseres Bilder-Beters solcherart nachwirkt, daß eine hieher gehörige Bemerkung wiederum im Ba-

---

[47] J. E. Grubhofer, 92. Litanei, 287–289.

rockdruck des „Hl. Benediktiner-Jahres" von 1710 zum Bildkürzel Zl. 2, B. 3 wurde, wo ein Mann mit einem geschwungenen Schwerte ein nacktes Kind bedroht, wohl zu schlachten im Begriff ist. Heißt es doch dort (387): *Die Wenden, so der Zeit bey Meissen angräntzeten, steckten tieff in Koth des Unglaubens, und opfferten* Radigasto *ihrem Abgott jährlich einen Christen.* Benno *kombt offt dahin, spricht ihnen eiffrig zu, gewinnt einen guten Theil, und bekehrt sie zu der Christ-Catholischen Wahrheit.*

Sollte jedoch Zl. 5, B. 2 der hl. Benno auch ein „Wunder" gewirkt haben, nach dem sich allzu laut quakende Frösche in stumme Fische verwandelt haben sollen, so könnte in der uns nicht bekannten Wort-Litanei des Barock vielleicht das angeklungen sein, was 1710 wiederum so erzählt wird (391): *Angenehm zu hören ist, was* Benno *wider die Frösch vermögt. Dann als er auf dem Feld durch ihr Quaggetzen im Gebett gehindert wurd, hat er ihnen gebotten, daß sie sich in ihrer Pfitz verbergen, und künfftig schweigen sollen. Also gleich begeben sie sich fertig unter das Wasser, und bleiben alle still, als wären sie jetzt in lauter Fisch verwandelt worden: biß unterdessen der fromme Bischof eine Begierd bekommen, alle Geschöpffe zum Lob Gottes anzufrischen, alsdann er sein Gebot wiederruffen, und mit Freuden zugesehen, wie gern sich die Frösch wieder aufgemacht, und nach Art der Natur ihrem Schöpffer Lob gesungen haben.*

Doch all das erscheint sehr unsicher. Es ist ehrlicher, ein *non liquet* einzugestehen, solange nicht wirklich der Text einer volksbarocken Litanei für diesen Patron von München und Altbayern als wortgebundene Anflehungen an St. Benno gefunden wird, die dann in einer „Reihenfolge" zu solchen Bildern und *signa* werden konnte, wie wir sie in den ersten IV Doppelseiten unseres Druckes, aber auch auf der VI. und letzten doch ziemlich eindeutig „lesen" können. Dies, wobei nochmals zu betonen ist, daß es ausgeschlossen bleibt, von einer „Analphabeten-Litanei" zu sprechen. Aber es bleibt immerhin auch zu bedenken, daß die Aufnahme einer Sonderlitanei in Nur-Bildern für den letztlich doch auf München und Altbayern begrenzten Kult eines Sonderheiligen in diese Reihe der VI Druckseiten nahelegt, daß dieser Druck, wenn auch vielleicht für das mehrsprachige alte Innerösterreich in den Südostalpen gefertigt, doch wohl in Bayern hergestellt worden sein könnte. Daß es sich bei Benno um einen ursprünglich dem Benediktinerorden angehörigen, zum Bischofsamt aufgestiegenen Heiligen handelt, dessen Kult nun von München aus in

bedeutende Höhe geführt wurde, war für die Jesuiten kein Hindernis. Gerade die *Societas Jesu,* die jener Herzog Albrecht V nach München geholt hatte und ihre von vornherein sozusagen „missionarischen Tendenzen" im Zuge der nachtridentinischen „Gegenreformation" nach Kräften unterstützte, wußten sich in kluger Pastoralpsychologie auch älterer, vor-jesuitischer Heiligengestalten zu bedienen, das emotional Vorhandene einer schon für sie bestehenden, sozusagen erprobten Verehrung zu nützen, mit neuem Geiste bis zur Möglichkeit einer sichtbar und damit breitenwirksam zur Schau gestellten Inbrunst zu erfüllen. Diese Tendenzen und das Praktische ihrer Beförderung legte erst kürzlich mein Münchener Kollege Edgar Harvolk in knappem, aber alles Wesentliche erfassenden Zugriff klar, wenn er sich den „exemplarischen Aspekten des jesuitischen Anteils an der Propagierung von Heiligen" zuwendet.[48] Es handelt sich dabei eben nicht nur um die „Jesuitenheiligen" Ignatius von Loyola und Franz Xaver, sondern auch und gerade von München aus um das kleinasiatische heilige Ärztebrüderpaar Kosmas und Damian, dessen Reliquien von Bremen nach München ebenso feierlich übertragen worden sind (1606) wie vorher die St. Bennos aus Meißen. Und es geht um die jesuitisch gelenkte Fortführung, ja eigentlich erst Verfestigung für die weitgreifende Verehrung für den böhmischen „Märtyrerheiligen des Beichtgeheimnisses" Johannes Nepomuk (1354–1393), kanonisiert erst 1729, der zum Zweiten Patron des Jesuitenordens hochstilisiert wurde. Ihn hatte übrigens Kurfürst Karl Albrecht (1697–1745, seit 1741 König von Böhmen; seit 1742 deutscher Kaiser) zum bayerischen Landespatron ernannt.

Die Doppelseite VI, die das kleine Heftchen abschließt, bringt eine Bilder-Litanei vom Marienleben der *Mater Dolorosa.* Derlei Litaneien muß es sehr viele im Barock und in seiner Folgezeit gegeben haben. Sie sind z. T. auch heute noch vor allem in ländlichen Gegenden der

---

[48] E. Harvolk, „Volksbarocke" Heiligenverehrung und jesuitische Kultpropaganda. SW: Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. P. Dinzelbacher und D. R. Bauer, Ostfildern 1990. Jesuitenkonzept, ausgehend von den Jesuitenkollegien zu Graz und Leoben im Zusammenhang mit dem Kultzentrum zu Oberburg (heute Gornjigrad, genauer zu Radmirje-Straže in der historischen Untersteiermark), von dem in unserer Betrachtung zur I. Doppelseite des Bildlitaneien-Druckes die Rede ging.

Abb. 10: Bilder- und Zeichen-Litanei zur „Schmerzhaften Mutter Gottes", Doppelseite VI.

Alpenländer in Gebrauch.[49] Es sind Anrufungen an Maria mit der Vielzahl von Stationen ihres evangelienbezeugten Lebens, ihrer *compassio* bis hin zur Grablege Christi.

Nach der allgemeinen Einleitung des *Christus höre, erhöre uns!* und der bei keiner unserer Bilderlitaneien fehlenden *invocatio* der *Sancta Trinitas Unus Deus* folgt zuerst das leitmotivische Bildchen der „Schmerzhaften Muttergottes", der Trauernden mit den sieben Schwertern, die ihre Brust durchdringen. Dies nach jener Prophezeiung des „greisen" Simeon bei der Darstellung Jesu im Tempel zur „Aussegnung" Mariens am 40. Tage nach seiner Geburt: *Dir selbst wird ein Schwert* (griech. ῥομφαία, lat. *gladius*) *durch die Seele dringen.* (Luk. 2,34).[50]

---

[49] J. E. Grubhofer nahm 1848 neben der Lauretanischen Litanei und zwanzig auf Maria bezogenen Sonderlitaneien, vor allem zu den im Volksbarock gerne wahrgenommenen vielen Marienfesten (Nummern 52–71) noch fünf weitere „zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä", der „schmerzhaften Mutter Maria", des „heiligen Herzens Mariä" (Nummer 72–76) in sein „Katholisches Litaneienbuch" auf.

[50] Bildlich wird das seit dem Ende des 13. Jh.s so dargestellt. Nachmals sind es fünf, ab dem Spätmittelalter meist sieben Schwerter in den Bilddarstellungen. So z. B. mehrfach in den Bilderhandschriften des *Speculum humanae salvationis;* auch in einem Antwerpener Druck von 1494. Vgl.

Darauf folgen, jedoch nicht immer auf den ersten Blick erkennbar, die Bildszenen der Herbergsuche, die Darstellung Jesu vor dem Hohenpriester und zu Beginn der 2. Zeile nochmals die Darstellung Jesu im Tempel mit Maria, Joseph und Simeon. Anschließend die Flucht nach Ägypten, die Auffindung des Jesusknaben, der im Tempel „lehrt". Fraglich bleibt Zeile 2, Bild 4: Jesus in lebhafter Gebärde vor Maria im Leide, mit dem Schwert in ihrer Brust. Vielleicht soll es der – eigenartige, auch viel in der Exegese behandelte – Verweis Jesu an seine Mutter bei der Hochzeit zu Kana sein: „Was willst Du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen" (Joh. 2,4).

Rätselhaft bleiben auch die folgenden zwei Bildchen: 1. die *Mater dolorosa* mit einem ovalen Schild vor sich, auf dem eine gepanzerte Faust abgebildet ist. Vielleicht ein Hinweis auf die Gefangennahme Jesu im Ölberggarten. 2. vorerst nicht zu erklären das ähnliche Bild unmittelbar rechts daneben: wieder Maria mit einem ovalen Schilde oder einem großen Spiegel. Es ist für mich nicht mit Sicherheit auszunehmen, ob darin wirklich drei Gestalten stehen. Ist es die Geißelung Christi, die Maria sozusagen im Spiegel mitansehen muß, wie wir sie gelegentlich auf Bildern des „Geheimen Leidens" als Beobachterin und „Mit-Leidende" der *passio Domini* kennen? Die mögliche Deutung bleibt ungesichert. Sie gewinnt aber etwas an Wahrscheinlichkeit, da die folgende, breiter als alle übrigen angefügte Bildszene (2. Zl., letztes Bild rechts) unverkennbar die *Ecce homo*-Weisung durch Pilatus und einen Schergen darstellt, bei der Maria wieder mit dem Schwerte in ihrer Brust hinter dem johlenden Volke das Leiden ihres Sohnes mitbetrachten muß.

Weiters folgen die Kreuztragung mit dem (erzwungenen) „Helfer" Simon von Cyrene (Mark. 15,21), die Kreuzigung (mit Maria als einziger „Zeugin"), die Kreuzabnahme (Pietà), die Grablege Christi (in Gegenwart Mariae) und Maria zweimal als die „Schmerzhafte" mit Engeln. Die 4. Zeile beginnt mit dem Ideogramm (Emblem) Maria als *Stella maris*. Daneben – unklar in der Deutung – ein fünfköpfiges Drachen-Ungeheuer. Vielleicht eine barock-mariologische Übertragung der Macht Gottes nach Ps. 74,13: *Du hast mit deiner Macht das Meer zerspalten, die Häupter der Drachen über den Wassern*

W. Molsdorf, Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst. Leipzig 1926, Neudruck Graz 1968, Nr. 962 (154f.).

zerschmettert. Rätselhaft des weiteren ein Mann, der unter einem Baume sitzt; nebenan ein Mann, der mit erhobenen Armen vor dem nach ihm greifenden Teufel flieht. Darnach als *symbolon* ein Schwert, gekreuzt mit einer Palme. Dies wohl als Anspielung auf die Märtyrerschaft, das „Leiden" insgesamt. Ferner ein „Tod", der mit seiner Linken eine Sense zu Boden hält, indes seine Rechte einen Blitz aus den Wolken zieht. Dann das aufgerissene Maul des Tartarus, des Abyssos mit den von einem Teufel darinnen gequälten Seelen im Flammen-Inferno oder aber des Fegefeuers, deren sich eben Maria annehmen solle. Derlei Gedanken sind dem Volksbarock durchaus eigen. Es gibt im Bereich der Ostalpen bei den Deutschen, bei den Slowenen, in ihrem Vorfelde auch bei Kroaten und Madjaren Legendenballaden, nach deren Text Maria die Kraft hat, Seelen nicht nur aus dem Fegefeuer *(purgatorium),* sondern geradezu aus der Hölle *(infernum)* zu erretten. Dies vereinzelt sogar mit nachfolgender Billigung Christi für diese – theologisch mehr als nur „bedenkliche" – Formulierung der Erlösungsmöglichkeit durch Maria selbst aus der Verdammnis-Ewigkeit.[51] Das fügt sich nahtlos in jenen oben (siehe Anm. 23) vermerkten mariologischen Überschwang des Volksbarock.

Endlich in der 4. Zeile als letztes Bildchen Maria (wieder mit dem Schwerte in der Brust) an ihrem Hochfeste Mariae Himmelfahrt *(Assumptio BVM,* 15. VIII.) mit zum Gebet gefalteten Händen verehrt von beidseits je drei Knienden.

Die letzte Zeile bringt wieder die Bild-Anrufung der Schmerzhaften Gottesmutter mit zu ihr Kommenden; auch auf einem Altare so von vier Betern angerufen; angefleht auch von einem zu Bett liegenden Kranken, auf dessen Sterben schon der Tod mit Stundenglas und Hippe wartet. Maria mit dem „Schutzmantel" – hier jedoch wieder ungewöhnlicherweise mit dem Schwerte als *Mater dolorosa* – bildet den Abschluß der *invocationes* an sie; mithin eines der häufigsten

---

[51] L. Kretzenbacher, „Es reisen drei Seelen wohl aus von der Pein . . .". Zur Kulturgeschichte der Ballade von Maria und den drei Seelen. (Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, Band 2, Wien 1953, 48–58); dazu: derselbe, Legendenbilder aus dem Feuerjenseits. Zum Motiv des „Losbetens" zwischen Kirchenlehre und erzählendem Volksglauben. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-histor. Klasse, SBB, 370. Band, Wien 1980.

Sinnbilder der Gottesmutter.[52] Den Ausklang auch dieser Nur-Bilder-Litanei „liest" man mit dem kreuzfahnetragenden *Agnus Dei* und den Erhörungsbitten an Christus.

Soweit ich sehe, ist der bisher behandelte kleine „Volksbarock-Druck" der Sammlung von sechs Nur-Bilder-Litaneien als solcher bereits ein *rarum,* wenn nicht gar in seiner Vollständigkeit ein *rarissimum.* Nur ein einziges Mal und gerade dieser jetzt mir gehörige Druck wird in der Literatur wenigstens nur kurz erwähnt, überhaupt nicht näher gekennzeichnet.[53] Ganz abgesehen davon, daß solch ein Druck „wortloser" Gebete in bildlichen Darstellungen von einer im Künstlerischen äußersten Anspruchlosigkeit schon rein verlegerisch nur dann gewagt werden konnte, wenn sich eine gewisse Notwendigkeit, der Mindestabsatz in breiten Massen der Andächtigen erwarten ließ, gibt es davon m. W. nur ganz geringe Restbestände und die im alten, eben mehrsprachigen Innerösterreich. Wer sollte freilich solche real „wertlose" Dinge der – spätestens seit der Aufklärung als Ausdruck verwerflichen „Aberglaubens" bewerteten, eher noch regelrecht mißachteten – Volksfrömmigkeit vor dem volkskundlichen Interesse einer sich langsam entwickelnden „Religiösen Volkskunde" im 20. Jahrhundert aufbewahrt, ja richtig gesammelt haben? Allein durch die – in Österreich „josephinische" – Aufhebung der Klöster und die starke Behinderung des Wallfahrtswesens hier wie nicht minder in Bayern, in den gegenreformierten Ländern insgesamt, gingen ja Massen an Bildern, Predigtdrucken, Gebet- und Andachtsbüchern, Glaubenslehre-Behelfe vielerlei Art für immer zugrunde. Ein erst in unseren Jahrzehnten steil ansteigendes Interesse an der sogenannten „Trivialliteratur" aber wendet sich erfahrungsgemäß anderen als eben „religiös bestimmten" Themen, „Lesestoffen" überhaupt zu.

Dennoch haben sich Fragmente von Exemplaren unseres sechs Doppelseiten Nur-Bilder-Druckes erhalten. Darunter auch einige wenige, die in freilich nur geringfügigen Unterschieden des Dargestellten erkennen lassen, daß es sich um mehrere Auflagen gehandelt

---

[52] L. Kretzenbacher, Schutz- und Bittgebärden der Gottesmutter. Zu Vorbedingungen, Auftreten und Nachleben mittelalterlicher Fürbitte-Gesten zwischen Hochkunst, Legende und Volksglauben. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-histor. Klasse, SBB. Jgg. 1981/3, München 1981.

[53] A. Pfaff, Aus alten Kalendern. Augsburg 1947, 125; Abb. 40b. unten.

haben muß. So verwahrt das Steirische Volkskundemuseum in Graz einzelne Druckseiten oder auch Teile von Heftchen, etwa Doppelseiten.[54] Sie stammen alle aus der einstigen Privatsammlung des steirischen Volkskundlers und Kulturhistorikers Franz Ferk (1844–1925).[55] Diese Grazer Fragmente sind nicht uninteressant. Sie helfen zumindest in zwei Fällen etwas weiter.[56] Ein weiteres, allerding eben nur fast vollständiges Exemplar besaß der slowenische Literarhistoriker und im Besonderen erfolgreiche Kalender-Forscher Jože Stabej (1896–1980) aus der historischen Untersteiermark.[57]

Einzelbestände aber gibt es auch in der an Barockwerken und an den sogenannten „kleinen Andachtsbildern", an Graphiken und Kupferstichen reichen Bibliothek der Theologischen Fakultät zu Ljubljana/Laibach (Semeniška knjižnica). Es sind dies überaus wertvolle Bestände, die unseren Doppelseiten I, II, III, V und VI entsprechen. Dabei ergibt sich bei der Betrachtung auch dieser Einzelseiten, daß sie – wie dies für die Fragmente im Steirischen Volkskundemuseum zu Graz festgestellt werden konnte – mehreren Auflagen unse-

---

[54] Inv.-Nummern 9806; 10.219; 10.220; 10.221; 10.222; 11.668a und b; 11.669 abc; 11.670a und b; 11.671; 11.672; 11.673. Für freundliche Bereitstellung und einzelne Ablichtungen danke ich auch hier meiner ehemaligen Hörerin und nunmehr Kollegin, Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner, Graz (Mai 1991).

[55] V. von Geramb, Professor Franz Ferk. (Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, 27. Jgg., Graz 1933, 181–187).

[56] Inv.-Nr. 10.219, die Doppelseite V unseres Druckes, weist auf jener „Säule" 3. Zl., vorletztes *signum* (siehe oben S. 22), von mir als Arzneigefäß, *pyxis* gedeutet, eine nur auf dem Fragment erkennbare Inschrift *ARCAN* für *arcanum,* also „Geheimnis"-Heilmittel auf.
Bei Inv.-Nr. 9806, Doppelseite II, Abb. 3, jedoch etwas verändert, also einer anderen Druckauflage zugehörig, ist in Zl. 4, B. 2 bei der lauretanischen Anrufung Mariens als *turris eburnea – Du elfenbeinerner Turm* hinter dem Turm-*signum* der Umrißschatten eines Elefanten (lat. *ebur* = „Elfenbein" aus dem Ägyptisch-Koptischen) wesentlich deutlicher zu erkennen als in der von uns gebrachten Abbildung.

[57] Slovenski Biografski Leksikon, Band X, Ljubljana 1967, 433. J. Stabej hatte sich in einem handgeschriebenen Brief vom 29. III. 1956 an Hofrat J. F. Schütz, Graz, mit der Bitte gewandt, die ihm fehlende I. Doppelseite unseres Druckes durch eine Ablichtung ergänzen zu helfen. Der Verbleib seines Fragmentes nach seinem Tode 1980 in Ljubljana wurde von Prof. Dr. Niko Kuret beim Sohn des Verstorbenen aufgefunden und mir in Ablichtungen zur Verfügung gestellt (Juni 1991).

res Nur-Bilder-Litaneien-Heftchens zugehören.[58] Damit nicht genug. Die für die Forschung erfahrungsgemäß immer freundlich geöffnete Theologie-Seminar-Bibliothek zu Ljubljana verfügt auch über zwei weitere graphische Bild-Litaneien-Blätter. Das eine ist wiederum wortlos als eine Nur-Bilder-Litanei zu „Allerheiligen" im Ausmaß von 16,5 mal 11,8 cm im Breitformat. Nach der deutlich größeren Sorgfalt in der Ausarbeitung der Kleinstbilder für die Heiligen, unter denen sich – entgegen unserer Doppelseite III – in der letzten Zeile als Bild 2 vor der hl. Lucia von Syrakus (Augen auf dem Teller) auch ihre nach der Legende Nahverwandte St. Agatha von Catania (mit den ihr in der *passio* im Jahre 251 abgeschnittenen Brüsten auf dem Teller) befindet, würde ich den Druck erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts hin datieren. Das zweite Bild dieser Sammlung zeigt die *Lauretana* auf einem wesentlich größeren Blatte (20 mal 28,8 cm HF), das wohl erst dem Ende des 18., eher noch dem frühen 19. Jahrhundert entstammen dürfte. Zu den gegenüber unserem Druck etwa doppelt so großen Einzelbildchen sind lateinische Unterschriften beigegeben vom *Kirie eleison, Christe audi nos* am Beginn über die 44 Marien-Anrufungen mit einem zwischen die beiden obersten Zeilen gesetzten größeren Stich der *Madonna Lauretana* im Prunkkleide bis hin zum dreimaligen *Agnus Dei.*

Diese Sondergattung von Gebeten (lat. *preces*) als *litania,* heute nur im Plural gebraucht als *litaniae,* hergeleitet vom griech. λιτανία = „Flehgebet", ist bereits dem frühen Christentum geläufig. Sie hat mancherlei Entwicklung im formalen Wechsel zwischen Vorbeter und Gemeinde, aber auch im Inhaltlichen erfahren, in langen Jahrhunderten durchgemacht. Auch heute gehören bestimmte Litaneien noch zum festen Bestand katholischer wie ostkirchlicher Liturgie und Gebetsformeln.[59] Man wollte in der christlichen Übernahme bereits

---

[58] Ablichtungen durch Herrn Kollegen Univ.-Prof. Dr. Marijan Smolik, Ljubljana, Liturgiker an der dortigen (derzeit noch für sich selber getrennt von der Universität bestehenden) Theologischen Fakultät, verschaffte mir mein langjähriger Freund Prof. Dr. Niko Kuret von der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste (3. VI. 1991). Beiden Herrn Kollegen möchte ich für die freundlich gewährte Wissenschaftshilfe sehr danken. Die Herkunft dieser Fragmente und Voll-Blätter aber soll von den slowenischen Kollegen untersucht werden. Ihnen möchte ich hier nicht vorgreifen.

[59] Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, Band 6, Freiburg i. B. 1961, Sp. 1075–1078 (B. Fischer und K. G. Fellerer).

heidnisch-antiker „Flehgebete“ sogar ein „Urphänomen der Religions-Geschichte“ erkennen, das „sowohl den schriftlosen Primitiven wie dem Alten Orient vertraut“ war.[60] Inwieweit jedoch hier Gebetsformeln mit vorgebrachten Anliegen *(preces)* einerseits, Anrufungen *(invocationes)* als „Lob“ *(laudes)* andererseits einander überwiegen oder ausschließen, das ist für die alte Kirche je nach ihren Provinzen sehr verschieden bedingt. Ein bereits im 7. Jahrhundert nachweisbarer Mischtyp aus Anliegen- und Anrufungs-Litanei bleibt in der sogenannten „Allerheiligen-Litanei“, die ja auch in unserem Barockdruck als Doppelseite III, Abb. 6 vertreten ist.[61] Sie hat bis in unsere Zeit auch nach der ansonsten tiefgreifenden Liturgie-Reform des II. Vaticanum innerhalb einer kirchlich approbierten Gruppe solcher Gebete ihren festen Platz behalten. Die heute von der katholischen Kirche praktizierte, in sich nicht voll einheitlich bis zur letzten Verbindlichkeit geregelte Liturgie-Praxis sieht allerdings insgesamt nur sechs „approbierte“ Litaneien vor.[62] Es sind dies: 1. die „Allerheiligen-Litanei“; 2. die „Lauretanische Litanei“, 1581 erstmals genannt; zunächst wohl von Papst Sixtus V (P. M. 1585–1590) bestätigt, dann von Papst Clemens VIII (1536–1605, P. M. seit 1592) 1601 rechtsverbindlich „approbiert“. 3. die „Litanei vom Namen Jesu“, frühestens im 16. Jahrhundert aufgekommen, indes ein besonderes „Namen Jesu-Fest“ erst 1721 für die Geamtkirche eingeführt wurde. 4. die „Herz Jesu-Litanei“; besonders seit J. Croiset (1656–1738) üblich, von Leo XIII (1878–1903) approbiert. 5. die „Litanei vom hl. Joseph“, von Pius X (1903–1914) im Jahre 1909 approbiert. 6. die „Litanei vom Kostbaren Blute“, erst 1960 von Johannes XXIII (1958–1963) anerkannt.

Diese offenkundig wohldurchdachte Begrenzung hängt gewiß mit dem einstigen, vor allem bereits frühbarocken Überschwang an Ausbildungen von Sonderkulten, auch Sondergebeten und der dabei

---

[60] Ebenda Sp. 1078: Basutoland in Afrika; „Litaneien“ im babylonischen Neujahrsritual; Vergleiche mit dem responsorischen Psalmen-Vortrag; etwa des Ps. 138; das spätjüdische „Achtzehn-Gebet“ (*Sch'mone Esre*), von den Amen-Rufen der Gemeinde unterbrochen.

[61] Ebenda Band I, 1957, Sp. 348f. (B. Fischer).

[62] Ebenda Band VI, Sp. 1077; dort auch jeweils einschlägige Literatur zu den Quellen.

auch hypertrophischen Verwendung von Litaneien zusammen.[63] Solch kirchlicherseits unerwünschten Wildwuchs hatte bereits Clemens VIII (1593–1605) im Jahre 1601 unter ausdrücklicher Beschränkung auf die Allerheiligen- und die Lauretanische Litnei beschnitten.[64] Im übrigen soll nicht übersehen sein, daß es auch heute noch die Ausbildung ganz besonderer, z. B. für den Gemeinde-Gottesdienst wie für die Individual-Andacht etwa an bedeutenden Wallfahrtsorte gebundene Litaneien gibt.[65]

Unsere in der südlichen Steiermark aufgefundene Nur-Bilder- und Zeichen-Litaneien-Sammlung gehört jedenfalls in einen – streng genommen – außerliturgischen Bereich. In ihm wucherten gleichwohl „im Volke" und sehr oft eben nicht nur geduldet, sondern gerne und zielbewußt gefördert von dem ihm besonders verbundenen Orden der Societas Jesu, in den Ostalpen für breitere, vorwiegend ländlich-kleinbürgerliche Kreise auch etwa der Franziskaner und der Kapuziner, in barockem Überschwang auch sonst vielerlei Äußerungen von „Frömmigkeit". Dabei sind eben in unserem kleinen Litaneiendruck selbstverständlich die beiden im Barock ausdrücklich zugelassenen, auch dementsprechend in den Gottesdienst wie in die Individualan-

---

[63] J. E. Grubhofer, siehe oben Anm. 7.;
A. Baumstark, Liturgie comparée. Chevetogne, 3. Auflage 1953, bes. 80–90.

[64] Seither ist die Approbation von Litaneien für den öffentlichen Gebrauch dem Papste vorbehalten. Nur vier wurden zwischen 1601 und 1960 neu zugelassen. Siehe o. Anm. 62, Sp. 1077.

[65] Vgl. das Wallfahrtsbüchlein „Walldürner Blutandacht", hrsg. v. Erzbischöfl. Stadtpfarramt Walldürn, P. Wigbert Richter, OSA, o. O. mit kirchlichem Imprimatur Freiburg i. B. vom 12. II. 1973 und den Texten „Neue Walldürner Blutandacht" (1–19; Friedrich Popp) und „Alte Walldürner Blutandacht" (20–25, Max Rössler) sowie einer „Litanei vom Kostbaren Blute Unseres Herrn Jesu Christus" (26–27). Das Verhältnis zu der von Johannes XXIII 1960 approbierten gleichnamigen Litanei in den Acta Apostolicae Sedis 62, Rom 1960, 412f.; dazu die Epistola vom 30. IV. 1960, ebenda 545–550, müßte gesondert außerhalb dieser Studie untersucht werden. Zum Wallfahrtszentrum:
W. Brückner, Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn. Volkskundlich-soziologische Untersuchungen zum Strukturwandel barocken Wallfahrtens. (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Band 3) Aschaffenburg 1958; ohne Hinweise auf das 1958 auch noch nicht bestehende Literaturproblem im genannten, wohl erst um 1977 erschienenen, von mir jedenfalls zu Walldürn am 19. IV. 1978 erworbenen Wallfahrts-Büchlein. Vgl. dazu:
P. Assion (Hrsg.), 650 Jahre Wallfahrt Walldürn. Karlsruhe 1980.

dachten fest integrierten bekanntesten Litaneien aufgenommen: jene von „Allerheiligen" und jene in der bedeutenden Marien-Wallfahrt zur *Santa Casa,* dem „Heiligen Haus von Nazareth" in Loreto, wo sie erstmals 1581 bezeugt ist, die *Lauretana.* Sie, die auf eine abendländische Reim-Litanei, von ostkirchlicher Marienverehrung und deren wichtigster Dokumentation im berühmten „Akathistos-Hymnus"[66] beeinflußt zurück geht, zu Paris bereits um 1200 handschriftlich vorliegt, deutsch erstmals zu Dillingen, vermutlich von Petrus Canisius S.J. (1521–1597) gedruckt erschien, blieb bis heute die mit Abstand weitest verbreitete, am öftesten gebetete im Gesamtbereich katholischer Liturgie und Frömmigkeit. Dazu treten auch wiederum jene typisch barocken Litaneien mit Anrufungen besonderer Ordensheiliger, wie sie von den Mitgliedern dieser Orden, vor allem aber von der Gesellschaft Jesu zusammengestellt, zu gesprochenem wie gesungenem Gebete gebraucht, für die Gläubigen aber auch besonders propagiert wurden. Aber es bleibt dabei: hier verhält es sich mit der Erhaltung, der Ursprungsfrage und jener nach Quellen- und Verbreitungs-, Vermittlungs-(Verlags-)Aussagen noch weit schlechter als bei den heute fast international und systematisch untersuchten „Volksbüchern". Auch die wurden ja bei uns schon weit über das 16. Jahrhundert herauf, am stärksten wohl im 18. Jahrhundert, aber mitunter noch später, selbst deutsch noch im 20. Jahrhundert und bis in unsere Zeit so vielfältig bei den Neugriechen, den Serben, den Slawo-Makedonen, Bulgaren, Kroaten und Slowenen gedruckt, verkauft, gelesen.[67] Ein Litaneien-Büchlein „ohne Worte" konnte auf

---

[66] Zu diesem wohl bedeutendsten, aller Wahrscheinlichkeit nach vom Syrer Romanos Melodos in Konstantinopel im 6. Jh. gedichteten Marienhymnus der Ost-Kirche vgl.:
H.-G. Beck, Kirche und Theologische Literatur im Byzantinischen Reich. München 1959, besonders 427f., mit reicher Literatur *et passim;*
H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur. Graz-Wien-Köln 1965, 52, 116, 227.

[67] Zu solchen – auch pastoral-theologische „Lehraufgaben" in den bis 1989/90 kommunistischen Ländern erfüllenden – geistlichen „Volksbüchern" in vergleichender Überschau über viele in Südost-Europa selber erwanderte und von mir erworbene Ausgaben vgl.
L. Kretzenbacher, Südost-Überlieferungenzum apokryphen „Traum Mariens". SB der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-histor. Klasse, Jgg. 1975/1, München 1975.

solch ein wissenschaftliches Interesse gewiß vor der Mitte unseres Jahrhunderts mit seinem sich weiterhin wandelnden Interesse an dem, was zur „Volkskunde/Ethnologia Europaea", zum Phänomen „Volk" überhaupt gehört, nicht hoffen.

Auch von daher ist es schwierig, auch nur in wenigen Zügen und mit Sicht-Beispielen erläutert die Entwicklung dieser Gattung „Bilder-Litanei" als Erbe aus – wie sich zeigen läßt – auch beträchtlich langer Vorgeschichte nachzuzeichnen. Schon zu Eingang dieser Studie wurde bewußt auf die enge „Verwandtschaft" unserer Nur-Bilder-(und Zeichen-Ideogramme-, *signa*-) Litaneien zu dem besonders in der Steiermark ungebrochen, ja eher noch weitere Verbreitung durch Beliebtheit gewinnenden, „lebendigen" Bilder- und Zeichen-Reihen-Kalender, eben dem „Mandl-Kalender" hingewiesen (Abb. 1). Das ist jedenfalls das am allerengsten vergleichbare „Kulturgut" der unmittelbaren Gegenwart. Es ist „Reihung" von Kleinstbildern der Tagesheiligen, von Zeichen für sie aus Attributen und Ideogrammen, angeordnet nach ihrer (kirchlich bestimmten) Stellung im kalendarischen Jahrlauf und damit „lesbar".

Voran gehen oder neben ihnen stehen bereits mittelalterliche Bilder-Reihen ohne Worte oder nur in knapper Andeutung beschriftet. Wesentlich bleibt: auch sie stehen in einer „Reihe". So etwa im Handlungsablauf eines „heiligen Berichtes". Am öftesten wohl in der zur Heilsgeschichte gehörenden, solcherart jedem Christen vertrauten, für ihn denn auch unmittelbar „lesbaren" *passio Domini*. Schließlich kommt etwa die Buchmalerei und in ihrem Anwendungsbereich die *Biblia pauperum* bei sehr vielen Themen der religiösen Vorstellungswelt, eben der „Heilsgeschichte", des Verkündens durch Bilder-Predigt ohne derlei Kurzformeln wirklich nicht gut aus.

Man vergleiche etwa aus dem berühmten, z. T. auch reich illustrierten, in Handschriften und frühen Drucken verbreiteten *Speculum humanae salvationis* im Weissenau-Kremsmünsterer *codex cremifanensis 243,* um 1325/30 in Württemberg entstanden, in Oberösterreich nunmehr verwahrt und zu Graz als wohlgelungenes Farb-Facsimile herausgebracht,[68] fol. 40^{v}: Hier steht Maria in trauernder Hal-

---

[68] Vgl. die farbige Bildreproduktion und den Kommentar bei:
W. Neumüller OSB, Speculum humanae salvationis. Vollständige Faksimile-Ausgabe des codex cremifanensis 243 des Benediktinerstiftes Kremsmünster.

Abb. 11: Bildkürzel (signa, symbola) zum „Leben Christi" als Gedanken der trauernden Gottesmutter in einer Handschrift des „Speculum humanae savationis" (um 1325/30) in einem Weissenau-Kremsmünsterer Codex 243, fol. 40v.

tung. Die Linke hält sie ans schmerzlich geneigte Haupt. Über ihr in einem Rundmedaillon das kreuznimbierte Haupt Christi (Abb. 11). In vier Bildzeilen, die jedoch wie eine Uhr rundum von links unten über diese Zeilen hinweg nach rechts unten zu „lesen" sind, reihen sich solche *signa* als erkennbare Kurzformeln für Geschehnisse im Leben und im Leiden Christi und der Gottesmutter aneinander. Das

Graz 1972, Faks.-Band fol. 40v; Kommentar-Band 35. – Zum Verständnis des so bedeutenden Werkes vgl.
G. Spahr, Wertvoller als die Weingartner Liederhandschrift? Ein kaum bekannter Weissenauer Codex. (Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe, 28. Jgg., 28. April 1972/4, 139–143).

beginnt mit dem Schulterbilde des Verkündigungsengels links unten. Hier ist die Inschrift *Nazareth* beigegeben. Es führt, aufwärts zu lesen, zu den nur in den Apokryphen bezeugten Stalltieren als Köpfen von Ochs und Esel von *Bethleem (sic!)*. In der Zeile darüber das *Cenaculum iherusale(m),* ein mit einem weißen, faltenreichen Tuch bedeckter Tisch des Abendmahlsaales. Ein großer Fisch liegt auf der darauf gestellten flachen Schüssel; ein anderes, nicht näher bestimmbares, jedenfalls kelchartiges, mit einem Deckel versehenes, wohl an ein Hostien-*Ciborium* gemahnendes Gefäß gleichfalls auf diesem Tische. Daneben seltsamerweise ein paar Stiefel oder Tuch-Strümpfe, die vielleicht an den Vorgang der Fußwaschung (Joh. 13,1) erinnern sollen, wie sie ja in den Gründonnerstag-Kreis gehört. Noch links im Bilde die oberste Zeile darüber weist die erste Gruppe der *arma Christi* angereiht: die „hl. Lanze", den Schwammstab des (apokryphen) Stephaton, das Schwert des Malchus-Bekämpfers Petrus, einen Kübel, ein Messer. Am Bildrande zieht sich außen diese Inschrift hin: *Locus in quo captus est uel fuit.*

Rechts von oben im Uhrzeigersinne lesbar wiederum *signa* dessen, was in der Inschrift über dem Gesamtbilde so bezeichnet wird: *Conuersatio beate v(ir)ginis p(ost) asce(n)sio(n)em do(mini).* Es sind drei Kreuznägel, eine dreischwänzige Geißel, ein Rutenbündel, die Geißelsäule; an sie gehängt die Dornenkrone. *Passio* ist daneben zu lesen und *Locus caluarie* darunter. Liest man nun rechtsherum weiter, so stehen darunter in der 2. Zeile ein corpusloses Kreuz, zwei gedrehte Kerzen, ein Kelch. Darunter wieder mit der Inschrift *Sepulchru(m) d(omi)ni ih(es)u* eine steinerne Grab-*cista.* Unter ihr als *Mons oliueti* der Hügel der Himmelfahrt Christi mit seinen Fußabdrücken, die ja als Bildzeichen heute noch im steirischen Mandlkalender ähnlich diese *ascensio Domini* als Fest im Jahrlauf anzeigen. Links nebenan steht ein Kreuzstab mit einem weit ausflatternden dreizipfeligen Wimpel und dem Kreuzzeichen des Auferstandenen darauf.

Der gleiche nunmehr Kremsmünsterer Codex 243 bedient sich, mittelalterlicher Buchpraxis entsprechend, mehrfach solcher *signa.* Sie dienen zur ohne weiteres verständlichen Kurzaussage. So bleiben sie auch durch lange Zeiten ohne erkennbaren Sinnverlust in Gebrauch.[69] Ähnlich verhält es sich in der Buchmalerei einer anderen,

---

[69] Ebenda fol. 35^{v} (*arma Christi*); fol. 45^{45}; 52^{v}.

einer donau-österreichischen Handschrift des gleichen *Speculum humanae salvationis* des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich mit einer als 1336 zu lesenden Zahl im Texte, wo eine ganz besonders große Fülle solcher *signa* zur *vita Christi* und zur *compassio Mariae* ebenfalls um die trauernde Gottesmutter eingebracht ist.[70]

Nur drei aus der Überfülle aufzufindender Beispiele solcher Reihen-Bilder, unmittelbar „lesbar" für das „Volk", selbst wenn es hinsichtlich einer Schrift leseunkundig sein sollte, seien hier noch genannt. Das Lehrhafte ist im Bezug auf die Glaubenswahrheiten des Christentums nahezu immer im Vordergrunde gegeben.

Ein spätmittelalterliches Zeugnis bietet ein süddeutscher Holzschnitt mit völlig wortlos wiedergegebenen symbolischen Zeichen als Lehrstück für die zum Grundwissen des Volkes erwartete Kenntnis der Zehn Gebote Gottes. Der Holzschnitt[71] gehört dem 15. Jahrhundert zu. Er erscheint aber uns Heutigen nicht so ohne weiteres als „lesbar".

In den geistigen (Tendenz-)Zusammenhang gehört gewiß auch ein in seiner Wirkung im allgemeinen wohl unterschätztes Lehrwerk eines Jesuiten: J. B. Romanus S.J., *Doctrina christiana, d. i. / Ein Christlicher Bericht vnnd Lehr / . . . / dem gemainen einfältigen Volck / so nicht lesen kan / zu nutz mit schönen newen Figuren für Augen gestelt . . .* Graz 1589.[72] Auch dieses Werk müßte zusammen mit den Hunderten

---

[70] F. Röhrig – G. Stangler, Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279–1379. Wiener Neustadt. Niederösterreichische Landesausstellung 1979, Farbtafel 20 und S. 453 zu Katalog-Nr. 248.

[71] W. Molsdorf, Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst. Leipzig 1920; 2. Auflage als „Führer durch den symbolischen und typologischen Bilderkreis der christlichen Kunst des Mittelalters", Leipzig 1926; unveränderter Nachdruck, jedoch mit dem 1. Titel Graz 1968, Tafel VIII und Nr. 1019; nach W. L. Schreiber, Holzschnitte der Fürstenbergischen Sammlungen zu Donaueschingen, 1907, Nr. 17; dort jedoch laut W. Molsdorf 185 fehlgedeutet auf die Passion Christi bezogen.

[72] *DOCTRINA CHRISTIANA* / Das ist / *Ein Christli /cher Bericht vnnd Lehr, in* / welcher die fürnemmsten Geheim-/nuß, vnnd Hauptstuck vnsers heiligen/ Christlichen Glaubens begriffen, vnnd dem / gemainen einfältigen Volck, so nicht lesen / kan, zu nutz mit schönen Fi-/guren für Augen gestelt,/ vnd eingebildet / werden. / *Durch den Ehrwürdigen vnnd* / Geistlichen Herrn *Joannem Baptistam* / *Romanum,* der Societet *JESV* Theo-/logen zusamengetragen vnd / verfasset. / *Gedruckt zu Grätz, bey Georg*/ Widmanstetter./ *M. D. L. XXXIX.* Graz, Steiermärkische Landesbibliothek Sign. Tresor 28.784. – Einen m. W. ersten Hinweis

von Ausgaben des ähnlich aufgebauten und reich bebilderten Katechismus des deutschen Jesuiten niederländischer Herkunft Petrus Canisius (Pieter Kanijs aus Nimwegen; 1521–1597) in die Beobachtung jener „Kultpropaganda" (E. Harvolk) und der allgemeinen Kultur-

---

auf die besondere pastorale Bedeutung dieses Druckes, dessen Grazer Exemplar schadhaft war, jedoch nach einem in Wien ausgebessert werden konnte, indes ein weiteres auch in der Studienbibliothek zu Klagenfurt vorhanden ist, bietet D.-R. Moser, Volkslied-Katechese. Das Exemplum Humilitatis Mariae in der Missionspraxis der Kirche. In: Convivium musicorum. FS für W. Boetticher zum 60. Geburtstag, hrsg. von H. Hüschen und D.-R. Moser, Berlin 1974, 168–203, bes. 178, Anm. 30. – In dieser *Doctrina christiana* von Graz 1589 sind eher volkstümlich-vereinfachend sich gebende Holzschnitte in Fülle zu biblischen und pastoral-lehrhaften Texten gestellt. Das Ganze ist wie ein „Katechismus" aufgebaut nach Kreuzzeichen; Glaubensbekenntnis; zwölf Apostel, jeweils mit ihren Attributen; Vater unser; *Salve Regina;* fünf Gebote der Kirche; sieben Sakramente; sieben Todsünden; sieben Werke der leiblichen Barmherzigkeit; sieben Werke geistlicher Barmherzigkeit; von den vier Letzten Dingen; von den Gaben und Früchten des Heiligen Geistes; vom Rosenkranz zu Ehren Mariens; von den acht Seligkeiten; von den Sünden, die zum Himmel schreien; wie man das Gewissen examinieren soll usw. Damit aber steht dieses Grazer jesuitische Bilder- und Worte-Lehrbuch in seiner schon im Titel ausgesprochenen Lehrhaftigkeit und seinem Streben nach sinnennaher Volkstümlichkeit genau in jener pastoralen Praxis, mit der dann – freilich mit ungleich größerem „Erfolg" in Verbreitung und Tiefenwirkung – der berühmte „gegenreformierende" Katechismus des Jesuiten Petrus Canisius (1521–1597; kanonisiert durch Seligsprechung 1864, durch Heiligsprechung und Erhebung zum „Kirchenlehrer" 1925) die Aufgaben einer jesuitischen Missionierung und Rekatholisierung der deutschen und der anderen Länder erfüllen wollte. Der sogenannte „Große Canisi", seine *Summa doctrinae et institutionis christianae pietatis,* Wien 1555, dazu der *Catechismus minimus,* Ingolstadt 1556, wie der *Parvus catechismus catholicorum,* Köln 1558, wurden in viele Sprachen übersetzt. So nimmt es nicht wunder, daß solch eine Ausgabe bereits 1615 als *Catechismus / Petri Canisij Soc. IESV Th./ Skusi malane Figure napréj / postavlen / S Cessarskim oslobodovanjem / 1615* mit einer Fülle von Holzschnitten eines (bislang unbekannt gebliebenen) Meisters zu Augsburg erschienen war; ins Slowenische vom Jesuiten Janez Čandik übersetzt und auf Betreiben des Laibacher Bischofs Thomas Chrön (Hren; 1560–1603; seit 1573 Schüler des Jesuitengymnasiums zu Graz) aus den Mitteln des Domdekans Michael Mikec in Augsburg wie so Vieles dieser Gattung gedruckt. Der slowenische „Canisi" wurde nach dem einzigen erhaltenen Exemplar, das erst 1958 in der Universitätsbibliothek zu München gefunden worden war,im Jahre 1991 als Facsimile mit einem Geleitwort des Theologie-Professors Marijan Smolik zu Celje (Cilli in der historischen Untersteiermark) nachgedruckt. Ich verdanke ein eben erschienenes Exemplar (15. VI. 1991) der Güte meines Freundes Prof. Dr. Niko Kuret, Ljubljana.

praktik jener Jesuiten gestellt werden, ohne die es ein „Barock" nicht gäbe; ebenso wenig wie ihr Einfluß auf die zeitgleiche und im „Volke" nachwirkende Emblematik zu religiös-pastoraler Aussage auch in den Bilder- und *signa*-„Reihen" nicht zu verkennen ist.

Wie sehr es nachmalige Stifts-Äbte und vermögend-kunstsinnige Fürsten sind, die ihre so deutlich bekundete Vorliebe für aussagekräftige Emblematik einst als Schüler des Gymnasiums der Jesuiten und der von der *Societas Jesu* mit weithin über den mehrsprachigen Südostalpenraum ausstrahlender Bild- und Bildungswirksamkeit 1584 gegründeten Universität Graz erlernt hatten, wurde gerade in jüngerer Zeit für Embleme-Forschung überzeugend herausgestellt.[73]

In gewisser Hinsicht gehen hier, zumindest funktionsgleich bedingt, die Zeichensetzungen durch Ritzen und Kerbschnitt bei den sogenannten „Holzkalendern" in Stab und Brettchenform voraus und parallel. Es sind im Grunde genommen fixierte Zeichen für Heilige und Feste im Kirchenjahr, vereinzelt durchsetzt mit solchen für bäuerliche Lostage, Anbau oder auch Zinsterminen u. ä. Entscheidend ist das Zeichenhafte, das einen Datumsbestand in der Kurzformel „lesbar" ausdrückt. Hier ließen sich Beispiele aus ganz Europa in Fülle bringen. Die Alpenländer, aber auch der Balkan,

---

[73] E. Lesky, Frühe Embleme aus der Steiermark. Graz, 1973. – In Handschriften aus Graz (Jesuiten-Gymnasium) und St. Lambrecht, OSB-Stift, praesentieren sich nicht „Künstler", sondern Amateure der jeweiligen Poesis-Klassen mit ihrer Phantasie und ihren zu den Bildern geforderten Latein-Gedichten. Vgl. z. B. ein solches *Typogramma,* das mit wenigen Buchstaben und vielen *rebus*-artigen Sinnbildchen auskommt: Bild farbig als Faltblatt 143 f.; die Auflösung *(Typogrammatis explicatio)* 141 f. auf der Rückseite des Blattes handschriftlich gegeben: *Ut mundum Satanam valeas superare malignum / Christus de coelis maximus arma dedit* /- „Um die Welt und den Bösen Satan zu besiegen, / Gab uns Christus der Größte vom Himmel her Waffen und Rüstung". Nur 15 Buchstaben weist das Blatt auf und dazu 20 Kleinbildchen wie Christus, Satan, einen Panzer, einige Blumen, einen Würfel zwischen V und S als *alea* für das Wort *valeas.*
Reiche Materialien zu solchem umfassendem Fragenkomplex mit zahlreichen Abbildungen aus den Schätzen des Benediktiner-Stiftes Göttweig in Niederösterreich, verbunden mit Kurzinterpretationen und Literaturhinweisen bietet eben jetzt (Sommer 1991) eine Sonderausstellung des dortigen „Graphischen Kabinettes" mit dem Katalog von
G. M. Lechner, OSB, Das Wort ward Bild. Quellen der Ikonographie. Göttweig 1991.

England und Skandinavien sind besonders stark mit dieser Art Kalender-*signa/Symbola* vertreten.[74]

Auf Beispiele aus dem Südtiroler Pustertal, insgesamt auf Bestände im Bereich der Diözese Brixen mit ihren Sonderheiligen und deren Festen, des weiteren in der südalpinen Nachbarschaft machte beson-

---

[74] Vgl. (in Auswahl):
A. Riegl, Die alten Holzkalender des Mittelalters und der Renaissance. (Mittheilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung IX, Innsbruck 1888, 82–103 V Tafeln);
E. Schnippel, Die englischen Kalenderstäbe. Leipzig 1926; engl. *clog-almanac;* reiche Bibliographie 99f.;
S. Argirov, Kalendar rabeš. (Periodičeske spisanje na bulgarskete književne družestvo v Sredec. Jgg. I. Band LIV, Sofia 1896, 779–785);
D. Marinov, Rabuš kalendar. (Izvestija na etnografičeskija muzej v Sofiji. Band I, Sofia 1907, 11–14);
J. Zahariev, Kalendar – raboš. (Ebenda Band 1928, 242–248);
M. Gavazzi, Dreveni kalendari. (Koledar sv. Ante 1939), Ljubljana;
derselbe, Vrela i sudbine narodnih tradicija. Kroz prostore, vremena i ljude. Zagreb 1978, 103–105;
S. Vilfan, Očrt slovenskega pravnega narodopisja (Grundriß der slowenischen Rechtsvolkskunde). Sammelwerk: Narodopisje Slovencev, hrsg. v. R. Ložar, Band I, Ljubljana 1944, 217–262, bes. 245f. mit Abb. von Kalenderhölzern, *slowen. rovaši,* aus Weißkrain (Bela Krajina):
G. Graber, Holzstabkalender in Kärnten. Carinthia I, 144. Jgg., Klagenfurt 1954, 372–381); Abbildungen (Fotos) auf d. Seiten 374 und 376. Vgl. Anm. 78);
N. Lithberg, Computus med särskild hänsyn till runstaven och den borgerliga Kalendern. Stockholm 1953. (Abhandlungen des Nordischen Museums, Band 29);
P.H. Stahl, Les „tailles" calendriers" des paysans roumains. (VIIe Congrès International des sciences anthropologiques et ethnologiques, Band II/2, Paris 1964, 285–287);
A. Dörrer, Volkskalender in Tirol bis 1650. (Der Schlern, Jgg. 29, Bozen 1955, 18–27);
derselbe, Drei „Brunecker" und andere Holzkalender aus Tirol. (Ebenda 363–380);
R. Schindler, „Lesena praticka" 1783. Ein scheibenförmiger Holzkalender aus Unterkrain. (Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 62, Wien 1959, 201–210; aus Novo Mesto Rudolfswerth);
J. Granlund, Medeltida manadsbilder. (Saga och sed, Jgg. 1964, Uppsala, 36–56);
M. Gladysz, Le calendrier silésien en bois. Sammelwerk: Studia ethnographica et Folkloristica, FS f. Bela Gunda = Studia ethnologica Hungariae et centralis Europae, Band XIII/XIV, Debrecen 1971, 13ff.

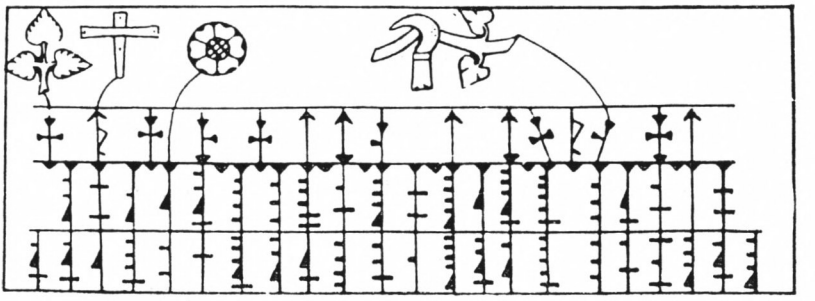
ders auch Giuseppe Gerola[75] aufmerksam. Er bildete mehrere dieser, wie er sie fälschlich nannte, „Analphabeten-Kalender" auch ab. So z. B. jenen sehr altertümlichen aus Trient 1471 mit seinen fast nur Sinnzeichen, *signa-symbola*-Ritzungen auf Holzblättchen, für den wir hier als Abb. 12 eine besser belehrende Umzeichnung aus einem grundlegenden Werke über das alte Kalenderwesen, aus dem reich illustrierten Werke von A. Pfaff, Aus alten Kalendern. Augsburg 1947 wählen.

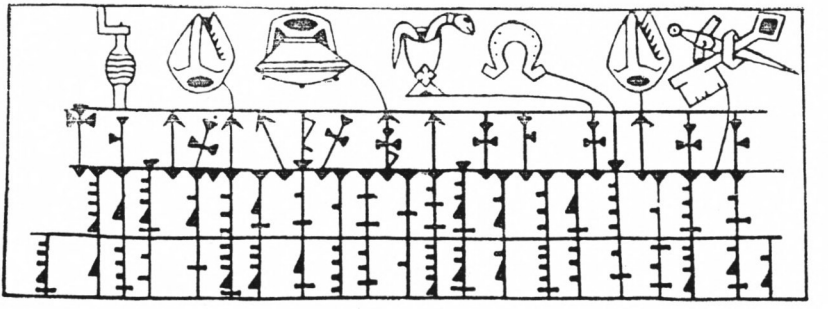
G. Gerola hatte auch seinerseits schon auf ein besonders wichtiges Beispiel aus der Steiermark, auf einen Holzkalender im Benediktiner-Stift St. Lambrecht verwiesen. Hier sind um 1475, also fast zeitgleich gelegen wie jener Holzkalender, der derzeit im Museum zu Trient verwahrt wird, auf zwölf dünnen Holzblättchen, die mit einem Riemen buchartig zusammen gebunden sind, viele Tages- und Sonntagskerben, dazu aber ganz besonders eigenartige Bildritzungen der *symbola* für die Heiligenfeste – durchaus wort-, ja buchstabenlos – angebracht und damit doch den – gewiß vorwiegend bäuerlichen – Menschen jenes ausgehenden 15. Jahrhunderts als „lesbar" zugemutet. Diese eingeritzten, eingekerbten Zeichen sind für uns heute so gut wie nicht mehr lesbar, richtig zu deuten. Das gelingt nur, wenn wir dafür (s. Abb. 13) auch den kirchlichen Festkalender zur Hand nehmen; wenn wir aus der Reihenstellung der Zeichen mit den deutlich gezogenen Hinweislinien auf die dadurch bestimmten Monatsdaten den Zusammenhang erschließen. Das hatte der einstige Stiftsarchivar von St. Lambrecht, P. Othmar Wonisch OSB als besonde-

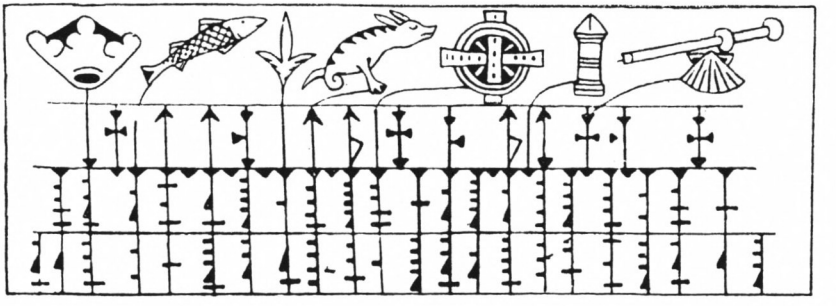
[75] G. Gerola, Un nuovo Calendario per analfabeti della Pusteria. (Zeitschrift „Maso finiguerra" – für Holzschnitt, Kupferstich, Lithographie und Buchillustration – Band I, Rom 1937, 46 – 58,5 Abbildungen); vgl. dazu noch über Holzkalender, Kalenderstäbe u. dgl., wie sie 1954 in einer Sonderausstellung vorgeführt wurden,
F. Lipp, Der Bauernkalender, seine Lostage und seine Heiligen. Oberösterreichisches Landesmuseum Linz a. d. D. 1954. Dort Abbildungen aus
K. Schiffmann, Die graphische Sammlung der Öffentlichen Studienbibliothek in Linz a. d. Donau. Linz 1926.

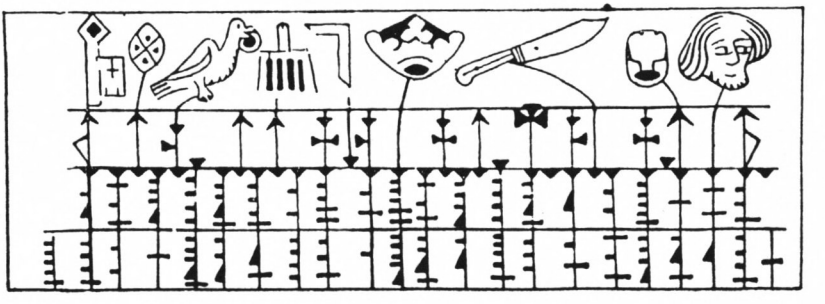
→

Abb. 12: Vier Seiten des Holzkalenders in Buchform, Trient 1471. Wortlos sind fast nur Sinnzeichen, *signa, symbola* in die Holzblättchen mit den Monatsleisten eingeritzt. Nach A. Pfaff, Aus alten Kalendern. Augsburg 1947, Bild 34; dazu S. 104–105.









rer Kenner der allgemeinen Ikonographie der Heiligen wie im Besonderen der diözesanen Eigenstellungen von Kirchenfesten und ihren Einführungsdaten für die Gesamtkirche (Heortologie) und dazu ihrer lokalen Sonderbestimmungen im Bereich der Erzdiözese des Metropoliten von Salzburg als des *Primas Germaniae* und seiner Suffragane, verglichen mit den einschlägigen Konstitutionen etwa von Passau usw. aufzulösen versucht.[76]

Das gilt ähnlich aber auch für jenen vorhin genannten Südtiroler Holzkalender aus dem Pustertal mit seinen Holzblättchen mit den Sonn- und Feiertage- sowie den Wochentage-Ritzungen und die gleichfalls wortlos dazu gehörigen, zeichnerisch schon recht ansprechenden männlichen und weiblichen Heiligen in Bildchen mit ihren Attributen oder ohne sie. Die aber sind an ihrer Stellung im Laufe der Monatstage durchwegs ebenso erkennbar wie dies für die Monatszeichen in der Randleiste links gilt.[77] (Abb. 14). Dieser „Brunecker Holzkalender" vom Jahre 1526 galt für die Jahre 1526–1544 als sogenannter „immerwährender Kalender".

Verwandt mit diesen Beispielen aus Trient (1471), St. Lambrecht (um 1475) und Bruneck (1526), jedoch mit wesentlich einfacheren, fast runenartigen Zeichenkerben sind jene beiden Holzkalender in Form von achteckigen Kerbstäben aus Birnenholz, einer datiert mit 1685, der zweite vermutlich etwas älter, die in der Mosinz, in einem Seitengraben des Kärntner Görtschitztales bei Hüttenberg gefunden wurden. Man hat sie mehrfach beschrieben und in ihrer ganz besonderen Art der Vielzahl von angeblich zweitausend in den Museen Skandinaviens noch erhaltenen „Stabkalendern" verglichen.[78]

---

[76] O. Wonisch, OSB, Der St. Lambrechter Holzkalender. (Der Wächter. Monatsschrift für alle Zweige der Kultur, V. Jgg., München 1922, 1–15).

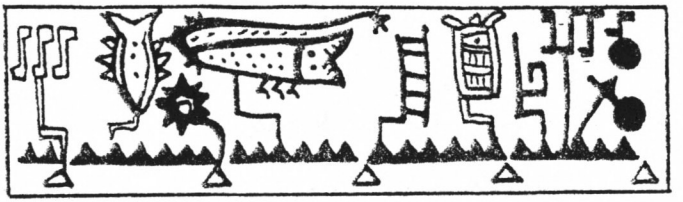
[77] A. Pfaff, Aus alten Kalendern. Augsburg 1947, 124f. und Tafel 39. Das Stück befand sich einst in der Privatsammlung E. Figdor in Wien unter Inv.-Nr. 799, gilt aber nach Pfaff 125 als verschollen.

[78] G. Graber, s. oben Anm. 74; der Kärntner Volkskundler Georg Graber (1882–1957) verweist hier 375 auf eine weitestgehende Ähnlichkeit mit der Vielzahl der in Skandinavien erhalten gebliebenen Kalenderstäbe in Schwertform u. ä. Diese Ähnlichkeit kam aber gewiß nicht durch Übertragung zustande. Sie ist

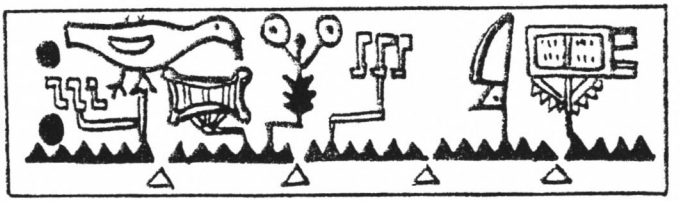
→

Abb. 13: Umzeichnungen von sechs der zwölf Holztäfelchen mit Tages- und Feste-Sinnbilder-Ritzungen (Kerben) der zweiten Jahreshälfte des „St. Lambrechter Holzkalenders" um 1475 nach O. Wonisch 1922, 15.

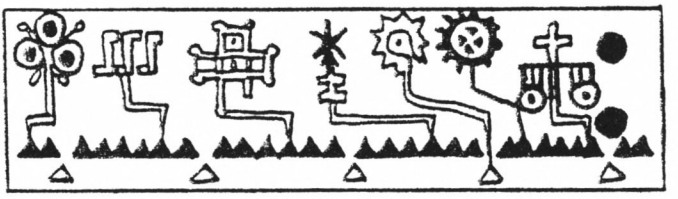
7.



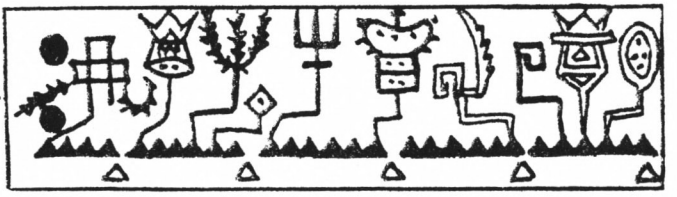
8.



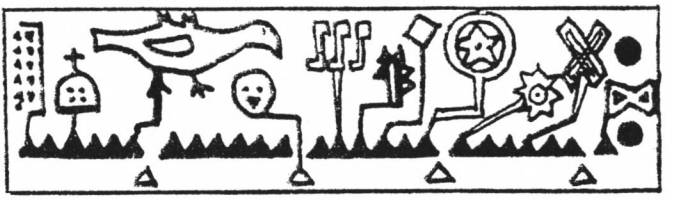
9.



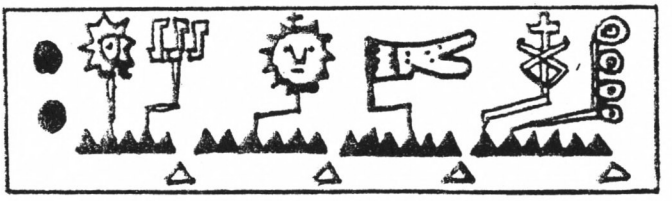
10.



11.



12.



Wesentlich näher an unserem Druck der Nur-Bilder-Litaneien des mittleren 18. Jahrhunderts steht jedoch als besonders eigenartiges Beispiel jener Papierabzug mit nachmaliger Handkolorierung von einem „Holzkalender", den die Bayerische Staatsbibliothek München verwahrt.[79] Die meisten Heiligen-Bildchen auf diesem Einblatt-Kalender nach einer Holztafel lassen sich ja fast mühelos aus ihren Attributen und dazu aus ihrer Tagesstellung in den Monatsleisten bestimmen: Petrus und Paulus mit Schlüssel und Schwert; Leonhard mit der Gefangenen-Kette; St. Veit mit einem Topf für den Ölkessel seiner Marter; Nikolaus mit den 3 (Gold-)Kugeln auf einem Buche; Laurentius mit dem Rost; Luzia mit einem Buch und Augen drauf; Sebastian als Halbfigur am Marterbaum; für den 25. III., Mariae Verkündigung wählte der Holzschneider eine Hand (des Engels Gabriel) mit einem schriftumwundenen Stab, darüber eine Taube vor Maria

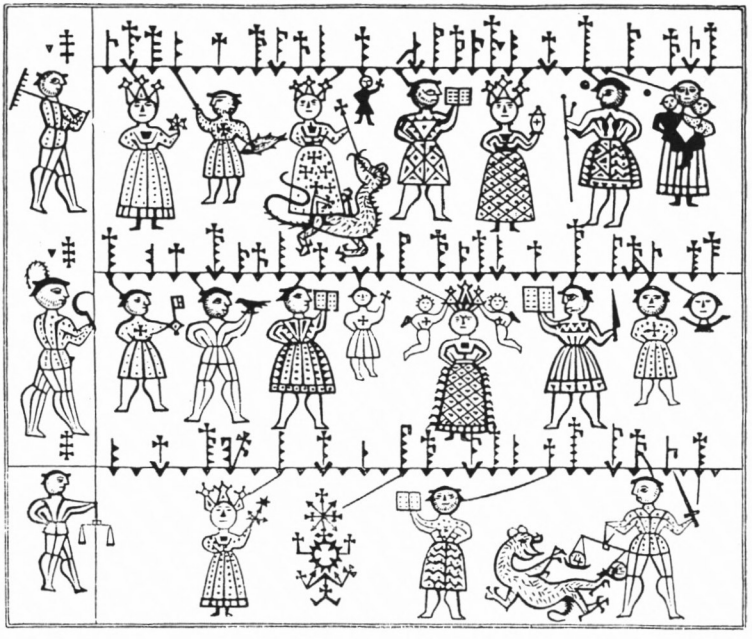
---

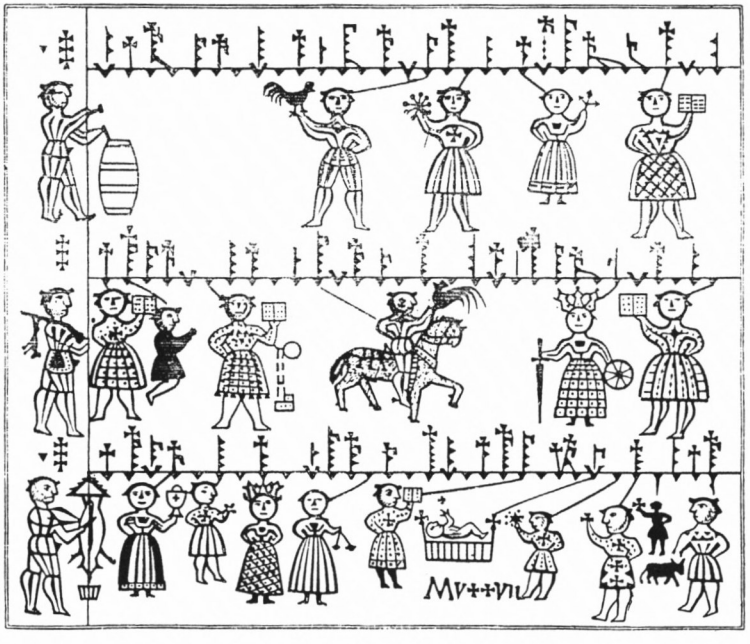
m. E. vielmehr Ergebnis aus dem zwischen den „Reliktlandschaften" altertümlich erhaltenen Kulturgutes zumal im materiellen Bereich (Sachen, Geräte, Volkskunst-Motive) Skandinavien: Alpenländer so oft zu beobachtenden Vorgang gleichen Ursprunges aus gleichen oder einander sehr ähnlichen Bedingungen. Man nennt dies – auch im Bereich geistiger Überlieferungen – die *generatio aequivoca*. Sie führt zu gelegentlich tatsächlich frappierenden Ähnlichkeiten wie etwa in den nordischen *stabur* im Vergleich zu den alpinen „Troadkästen" als Speicherbauten für Getreide und besondere Habe. G. Graber bringt aus einer – leider nicht näher zitierten – Handschrift aus St. Gallen in der Schweiz der Zeit um 900 die Übersetzung der Ausdrücke *runstaba* = „Runenstäbe" und *karfstock* = „Kerbstock" mit lat. *hemerologium* für „Kalender". – Einer der beiden Holzkalender aus der Kärntner Mosinz wurde – ohne Verfassernamen – in den langen und schmalen Seiten abgebildet und aus den Kerben zu deuten versucht in der Zeitschrift „Deutsche Gaue", 39. Band, Kaufbeuren 1938, 1. Lieferung, 9–25. Als zusammengezogenes Übersichtsbild bei S. Walter (s. Anm. 1), 8 (mit irrtümlicher Angabe Band 59 statt 39).

[79] Bayerische Staatsbibliothek München, Sig. Xyl 42a. Blattgröße 28 mal 19,5 cm. Nach einem handschriftlichen Bleistiftvermerk auf der Rückseite des Einblattdruckes, für den es keine sichere Datierung gibt und den man dem ausgehenden 16. Jh. zuordnen möchte, wurde „Die 1. Seite dieses Xyl 42a, Januar, ediert von (J. Andreas) Schmeller im Calender für 1842 von F. L. W. Hermann p. 36".

→

Abb. 14: Zwei Seiten eines Südtiroler Holzkalenders, wortlos in Holzblättchen geritzt, 1526, aus der Gegend von Bruneck. Oben die Monate Juli–September; unten Oktober–Dezember, jeweils mit Monatssinnbildern am linken Rande. Nach A. Pfaff, Aus alten Kalendern, Augsburg 1947, Bl. 39; dazu S. 124f.




MVIIIVII

usw. Auch die Nur-Sinnzeichen sprechen unmittelbar für die Kalender-„Leser" jener Zeit für sich: eine Waage für den Seelenwäger St. Michael; ein Kelch mit der Schlange für Johannes den Evangelisten; ein abgeschlagenes Haupt auf einer Schüssel für das Fest der Enthauptung Johannis des Täufers; eine Kerze für Maria Lichtmeß; ein Faß für den hl. Othmar; eine Glocke für Antonius Eremita; eine auf dem Abzug grün kolorierte Rute für den Tag der Unschuldigen Kinder, den 28. XII., an dem in der Steiermark die Kinder heute noch zum „Frisch und g'sund"-Schlagen" von Haus zu Haus gehen wie ich es in meiner Kindheit im Ersten Weltkrieg gabenheischend getan hatte, wie es heute meine Enkel tun.

Diese Reihe der Bilder und Zeichen auf dem Münchener Einblattdruck-Kalender ließe sich ebenso noch fortsetzen wie sie sich weitestgehend ähnlich wieder findet auf ebenfalls einem Kalenderblatt dieser Gattung, das sich als erstaunlich frühes Zeugnis, noch dem ausgehenden 15. Jahrhundert zuzurechnen, im Archiv des steirischen Benediktiner-Stiftes Admont fand.[80] Es ist ein Holzschnitt-Kalenderblatt, eingeritzt in eine Holztafel, die zwölf Monate zeilenartig übereinander, mit den Tageskerben versehen und zusätzlich mit 66 – im Papierabzug kolorierten – Zeichen für die Feiertage verschiedener, kirchlich bestimmter Ordnung. Diese Zeichen sind bereits Kleinstabbildungen von Heiligen mit ihren Attributen und von Tieren wie dreien von Tetramorph der Evangelisten, ferner von Einzelgegenständen für jeweils ein bestimmtes Fest. So auch hier wie in jenem Kalenderblatt der Bayerischen Staatsbibliothek mit der „Seelenwaa-

---

[80] J. von Zahn, Ein Ahnherr unseres Bauernkalenders. (Steiermärkische Geschichtsblätter, Band III/4, Graz 1882, 226f.). Darnach war dieser Einblattdruck (Originalgröße 27 mal 18,3 cm HF) aufgeklebt auf ein Werk in der Admonter Stiftsbibliothek, Sign. 76 E, des Titels: *Das buoch der Chroniken vnnd Geschichten mit figuren vnd pildnussen.* Augsburg, Hans Schoenperger, 1500. Schon J. v. Zahn vermutete (227), daß dieses Blatt nicht in der Steiermark gedruckt wurde, wohl aber eben von Augsburg und Bayern aus wie so viele Drucke seinesgleichen in den Handel gekommen war.
Dazu
S. Walter, Der Admonter Bauernkalender. (Zeitschrift: Da schau her. Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen. V. Jgg., Heft 1, Liezen 1984, 14–17; eine verkleinerte Schwarz-weiß-Aufnahme; eine Farbtafel in Originalgröße). Dieser „immerwährende Kalender" gilt für alle Gemeinjahre, die mit einem Montag beginnen; also für 1487, 1498, 1509, 1515, 1525.

ge" St. Michaels, den Gefangenenketten St. Leonhards, einem Schwert für das Fest „Pauli Bekehr" (25. I.), einem Beil für St. Erhard (8. I.), einer grün kolorierten Traube für den (besonders steirischen) Weinpatron St. Urban (25. V.), einer gleichfalls wieder grün bemalten „Rute" für den Tag der Unschuldigen Kinder und ihr „Frisch- und g'sund-Schlagen" als Zweigsegen im Heischegang, das ja nach Ausweis der Erhebungen für den „Österreichischen Volkskunde-Atlas" in unseren Fünfzigerjahren recht auffallend auf den steirisch-kärntischen und den südburgenländischen Südosten des bairischen Sprachgebietes beschränkt erscheint.[81] Das Fragment eines zu Nürnberg 1580 für das Jahr 1581 gedruckten „Bauernkalenders" hat sich in der Universitätsbibliothek zu Graz erhalten.[82]

Uns geht es hier jedoch ganz betont um das Prinzip der Reihung von Bildern und Zeichen nach einer ganz bestimmten, eben „festgelegten" Ordnung. Das ist vor allem auch in den vielen sogenannten

---

[81]. S. Walter, Frisch- und g'sund-Schlagen. Kartenblätter 30 und 31 in der 2. Lieferung für den „Österreichischen Volkskundeatlas", Graz-Köln 1965; dazu Kommentar ebenda 1–27.

[82] H. Zotter, Tag für Tag, Jahr um Jahr. Kalender aus acht Jahrhunderten. Katalog der Ausstellung der Universitätsbibliothek Graz, Graz 1983, Bildtafel nach S. 12, Kat.-Nr. 24, Text 19. Das Fragment war erhalten geblieben in einem Ingolstädter Druck aus dem gleichen Jahr 1581. „Der Name des Druckers ist leider abgerissen, nur mehr das *V* des Vornamens ist erhalten" (19).–
Herr Dr. Hans Zotter, Leiter der Handschriftenabteilung der UB Graz, machte mich bei unserm Gespräch über die Übermittlungsprobleme bei solchen Drucken mit und ohne Wortbeigaben am 18. VI. 1991 in seiner stes hilfsbereiten Art aufmerksam auf ein anscheinend noch nicht voll ediertes „Nur-Bilder-Blatt" als „Belehrung durch – wortlose – Bilder", das sich als Einblattdruck eines „Credo" für Leseunkundige der Zeit um 1474 als Spiegeleinklebung in einem Werke des Archives der Mensalbücherei der Bischöfe von Gurk in Klagenfurt vor wenigen Jahren finden ließ. Das – am unteren Rande in der vorläufigen Mitteilung etwas beschnittene – Blatt ist als signifikantes, im übrigen eben ganz in den Kontext dieser unserer Studie über Nur-Bilder-Litaneien passendes Beispiel von 18 zusammengedruckten Kleinbildern als visuell aufzunehmender Lehrbehelf für das „Glaubensbekenntnis" schwarz-weiß wiedergegeben bei
J. Bendele, Als die Lettern laufen lernten. Aus den Forschungsprojekten des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. In: Österreichische Hochschulzeitung. Magazin für Wissenschaft, Forschung und Praxis. 36. Jgg., Wien 1986, Heft 3, Abb. 1 auf den vier Umschlagseiten des Heftes. Herrn Oberbibliotheksrat Dr. Hans Zotter möchte ich auch hier sehr herzlich danken.

„Bauernkalendern" und „Praktiken"[83] gegeben, wie sie als Druckwerke vom frühen 16. Jahrhundert an das bestimmende Element in der kirchlichen und nach ihr in der profanen Zeitordnung darstellen. Sie stehen darin auch unseren „Nur-Bilder- und Zeichen-Litaneien" als Gattung am allernächsten. Die haben sie wohl auch erst bedingt. Das legt eine hier bewußt nur knapp gefaßte Überschau über ihre Bestände und deren Entwicklung in Bayern wie in der unmittelbaren Nachfolge der bayerischen Muster gerade auch im mehrsprachigen alten Innerösterreich mit den Druckorten Graz und Laibach/Ljubljana nahe.

Von jenen „Holzkalendern" und den darauf beruhenden Einblatt-Abzügen weg ist der Schritt tatsächlich nicht weit bis hin zu den überaus vielen nach der Erfindung des Buchdruckes durch Johann Gutenberg (um 1399–1468) vor allem im süddeutschen Raum und mit Augburg als Drucker-Vorort auftauchenden Kalendern und Zeitweisern als Führern durch den kirchlich bestimmten Rhythmus der Heiligen-Gedenktage wie der fixen und der „beweglichen" Feste. Ehe sie in der heute geläufigen Form, im Format wie unsere Nur-Bilder-Litaneien-Sammlung auf den Markt kamen, waren eben auch ihnen Einblatt-Drucke in der vorhin geschilderten Art vorangegangen.

Am allernächsten zu unseren Nur-Bilder-Litaneien-Heftchen sind jedoch jene vielen „Bauernkalender" und „Bauernpraktiken" in der bis heute beliebt bleibenden, früher als „Sedez"-Form in der Druck-

---

[83] H. Rosenfeld, Kalender, Einblattkalender, Bauernkalender und Bauernpraktik. Mit dem Text der Bauernpraktik von 1508 und eines Bauernkalenders von 1574. (Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1962, Volkach vor Würzburg 1962, 7–24 und Abb. 2–13 auf Tafeln; dazu drei nicht numerierte Textabbildungen, Umzeichnungen aus dem *Calendarium idioticum* des 14. Jh.s zu Berlin; aus dem St. Lambrechter Holzkalender um 1475; aus dem Trienter Holzkalender von 1471 (ohne Herkunftsnachweise). Thematisch verwandt sind diese Beobachtungen des Verfassers:
derselbe, Die Rolle des Bilderbogens in der deutschen Volkskultur. (Ebenda 1955, 79–85,5 Abbildungen);
A. Dresler, Kalender-Kunde. Eine kulturhistorische Studie. München 1972;
Lexikon des Mittelaltes. Band I, München-Zürich 1980, Stichwort „Bauernpraktiken", 1621–1622 (D. Harmening);
W. Endrei, Der deutsche Bauernkalender. (Volkskunst. Zeitschrift für volkstümliche Sachkultur. Jgg. VII/2, München 1984, 24–32; 9 Abb.).

bogenfaltung als Büchlein mit 32 Seiten bekannten Kleindruck-Erzeugnisse. Seit die Drucker- und Verleger-Familie Labhart zu Augsburg durch ein kaiserliches Privileg vom 23. IX. 1689 das ausschließliche Verlags- und Vertriebsrecht für solche „Bauernkalender" in allen kaiserlichen Erblanden erhalten hatte, war es lange Zeit auch weithin üblich, daß diesen Drucken der Vermerk *erstlich gedruckt zu Augsburg* beigegeben wurde.[84] Dieser Bezug auf Augsburg sollte wohl eine Art besonderer Empfehlung bewirken. Sozusagen als Qualitätserweis langjährig im Kalenderwesen tradierter Erfahrung, auch wenn – zuletzt von der Seite der slowenischen Forschung[85] – m. E. überzeugend dargetan wurde, daß diese kleinen und offenkundig sich steigender Beliebtheit erfreuenden Bilder-Kalender bald auch in anderen Städten nachgedruckt wurden.[86] So z. B. stand auf der *NOVA CRAINSKA PRATICA,* zu Laibach (Ljubljana) gedruckt auf der zweisprachigen, also deutsch und slowenischen Titel-

---

[84] S. Walter, Der steirische Mandlkalender. Graz 1987, 11 mit anschließender Geschichte des steirischen Ablegers dieser zunächst augsburgischen Familie; z. B. des ältesten in Graz in der Steiermärkischen Landesbibliothek erhalten gebliebenen Exemplares: *Neuer Bauern-Calender, Auf das Jahr* JESU *Christi M. DCC.LVII.* Am unteren Rande der Titelseite: *Erstlich gedruckt zu Augsburg // jetzo zu Grätz.*

[85] B. Reisp, NOVA CRAINSKA PRATICA 1741. Handkolorierte Facsimile-Ausgabe Ljubljana 1966 dieses Druckes auf das Jahr 1741: *Na lejtu M. DCC. XXXXI. / Leblani per Adamn Reichard.* Druckgeschichte im Anhang 1–21, dabei besonders 7f., 10–12.

[86] Das gilt z. B. für einen kärntnerslowenischen Bauernkalender vom „Praktika"- Typ, erschienen zu Klagenfurt in der – betont katholischen – St. Hermagoras-Gesellschaft – *Družba sv. Mohorja* für das Jahr 1966: *NOVA DRUŽINSKA/ PRAKTIKA / ZA NAVADNO LETO 1966.* Als Titelblatt hier noch die hl. Familie bei der Arbeit in der Zimmermannswerkstatt zu Nazareth. / *CELOVEC / Založila Družba sv.Mohorja v Celovcu.* Der Kalender enthält in seinem 1. Teil 12 Doppelseiten für die Monate I–XII, Hinweise auf die Sonntags-Evangelien (Perikopen) und dann die rot und schwarz gedruckten Namen der Kirchenfeste wie eben der Bildchen der Tagesheiligen, auch vereinzelter Ideogramme, Sinnbilder, darunter Wetterprognosen und die Tierkreiszeichen. Zuunterst auch noch slowenische Bauernregeln. Die Anlehnung an den „Steirischen Mandlkalender" wird noch deutlicher, wenn in diesem Jahr (1991) die *Nova / Pratika / za navadno leto / 1991 / v Ljubljani, / založila Založba BOREC, Subičeva 10 / natisnila Tiskarna Ljubljana, Tržaska 42* auf der Titelseite mit drei „Mandln"-Trägern von Dreschflegel, Grabschaufel und Sense-, mit weitestgehend ähnlichen Monats- und Heiligen-Sinnbildern und genau im Sedezfomat herausbrachte.

seite dieses „Neuen Krainer Kalenders" ausdrücklich der Vermerk: *NOVA / Krainska Pratic / na leitu Jesusa Christ. / MDCC.XXVI/In Conformität mit der allergnädigisten / Kaiserl. Resolution etc erstlich gedruckt* (Vignette) *zu Augsburg verlegt es J. G. Mayr. Einer Löbl. Landschaft in Crain Buchdr. / und Händler.* Das Stück ging allerdings im späteren 19. Jahrhundert verloren, ist aber sehr sicher bezeugt.[87] Der erste auch erhalten gebliebene slowenische Bauernkalender wurde zu Laibach von Adam Friedrich Reichhard 1741 mit solchen Kleinstbildern der Heiligen, mit nunmehr schon slowenisch beigegebenen Heiligennamen und mit den bewußten, also vertrauten *signa* und *symbola* gedruckt.[88]

Damit aber sollte nur knapp angedeutet werden, daß es allein schon im alten „Innerösterreich" eine wahre Fülle von solchen „Bauernpraktiken" und „Mandlkalendern" nach Augsburger Vorbildern in der Ordnung der kirchlichen Jahresfeste mit wenigstens andeutend „erzählenden" Heiligendarstellungen, zusätzlich mit Ideogrammen, Sinnbildern, *signa, symbola* gegeben haben muß.[89]

---

[87] Zur Kulturgeschichte dieser für die Gattung „Bilder-Kalender" in den mehrsprachigen Ostalpenländern und damit für die auch „volksbildende" Fernwirkung von Augsburg bedeutsamen Beispiele vgl. in Auswahl:
J. Stabej, Od kai in od kod imamo slovensko kmečko pratiko? (Seit wann und woher haben die Slowenen ihre „Bauern-Praktika"?, (Slovenski etnograf XIV, Ljubljana 1961, 59–66);
B. Reisp s. oben Anm. 85, Anhang 1–21;
J. Stabej, Predhodnice Nove Crainske Pratice na Lejtu 1741 (Vorgänger der N.C.P. 1741) (Traditiones 5–6, Ljubljana 1979, FS für Niko Kuret, 334–337).

[88] B. Reisp, s. oben Anm. 85.

[89] Im Jahre 1794, also zu Ausgang des 18. Jh.s sollen allein im damaligen Herzogtum Krain 20000 solcher Bauernkalender verkauft worden sein, wie sich das in der Gedenkschrift für den slowenischen Dichter, Journalisten und Sprachforscher Valentin Vodnik (1758–1819) von 1859, 51 für B. Reisp, ergab. Im Jahre 1991 erreichte die Auflage des steirischen „Hieroglyphen" (siehe oben Anm. 2) – Kalenders die Höhe von 400000 in Graz gedruckten Stücken.
Auch in jenen Barock-Zeiten war solch ein Verleger-Geschäft nicht so unmittelbar erreichbar. So hatte Kaiser Joseph I (1678–1771; bereits im Jänner 1690 zum röm.-deutschen König erhoben) am 15. XII. 1706 dem Grazer Buchhändler und Verleger Franz Johann Ludwig ein Privileg für den Vertrieb des Bauernkalenders für die gesamte Steiermark (als damals zweisprachiges Herzogtum) erteilt. Noch heute druckt der Grazer Nachfolge-Verlag Leykam-Alpina G.m.b.H. auf seinen „Mandlkalender" diesen Titel: *Alter Bauernkalender / für das Gemeinjahr / 1991. / Mit k.k. Privilegium, bei Strafe 10 Mark lötigen / Goldes keinen in Steiermark*

Eine gewisse Tendenz, ein oft solcherart bekundeter Wille zur Nachahmung des erfolgreich Erprobten, diese auch verlegerische, vor allem aber „kultbefördernde“ und damit auch von kirchlich-pastoralem Standpunkt aus „volkbildende“[90] Übernahme des Reihenprinzips der Heiligendarstellung in Kleinstbildern und in sozusagen „dem Volke zumutbaren“ Zeichen für eine im Volksbarock so sehr beliebte Sonderform des Kultes, für die Gebets-Gattung „Litanei“, in der auch wieder Heiligenverehrung unmittelbar „schaubar“, für die Gläubigen „wortlos lesbar“ gemacht werden konnte, darf also nicht wundernehmen. Auch nicht, daß so kleine, wirklich unscheinbare, bisher jedenfalls nicht beachtete Erbstücke der Frömmigkeit von einst, genauer und sozusagen mit der den Brüdern Grimm in Ehren nachgesagten „Andacht zum Unbedeutenden“ betrachtet, zeigen, wie sehr auch das Kleine und Kleinste in jenen Sinnzusammenhang verwoben ist, den wir eben die vielfältige, schichtenreiche Kultur unseres „christlichen“ Abendlandes nennen.

---

einzuführen. Erst 1716 wurde dieses steirische Privileg von Kaiser Karl VI (1685–1740) auf Kärnten und Krain, mithin auf das alte „Innerösterreich“ erweitert.

[90] Für diesen Aspekt, der allerdings erst mit der Frühaufklärung um die Mitte des 18. Jh.s, dann aber besonders auch in Südosteuropa bedeutsam wird, vgl.
L. Turczinski, Die Rolle des Volkskalenders als Instrument der Aufklärung in Südosteuropa. Sammelwerk: Berichte im Auftrag der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Forschung zum romanischen Volksbuch, hrsg. von F. Karlinger, Seekirchen 1975, 143ff.;
K. Masel, Kalender und Volksaufklärung. Eine Untersuchung zur Entwicklung des Volkskalenders zum Medium der Aufklärung am Beispiel des bayerischen Kalenderwesens (ca. 1750–1830). Magisterarbeit am Institut für Deutsche und Vergleichende Volkskunde an der Univrsität München im Studienjahr 1990/91. Noch ungedruckt.

REGISTER

Personen

Adrian VI, Papst 41
Agatha, hl. 35, 55
Albrecht V, Herzog 42, 49
Andreas de Soto 40
Ars, Pfarrer von – 29

Benno von Meißen, Bischof 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49
Bernhard von Clairvaux 33
Böck, Robert 43, 44, 45, 46, 47

Canisius, Petrus 58, 63
Clemens III, Papst 43
Clemens VIII, Papst 56, 57
Croiset, J. 56

Damian, hl., s. Kosmas
Dominicus, hl. 33, 34, 35

Faber, Fortunatus 23, 24, 34
Ferk, Franz 54
Franz Xaver, hl. 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 39, 49

Gabriel, Erzengel 21
Gerola, Giuseppe 66
Grabner, Elfriede 12, 23, 54
Grimm, Brüder 77
Grubhofer, Johann Baptist 12
Gutenberg, Johannes 74

Harvolk, Edgar 49, 63
Haydn, Josef 40
Heinrich IV, Kaiser 43
Hietling, Conrad, OFM 25, 26

Ignatius von Loyola 49
Jacobus de Voragine 33
Jesuiten 8, 14, 16, 29, 38, 49, 57, 58, 63, 64
Johannes XXIII, Papst 56
Johannes Chrysostomus 27
Johannes Nepomuk 49
Joseph, Nährvater 21
Juan d'Austria 25

Kaar, Othmar 38, 39
Karl Albert, Kurfürst 49
Kosmas und Damian 49
Kuret, Niko 54, 55

Leo XIII, Papst 56
Leykam, Verlag 5, 6
Lucia (von Syrakus, hl.), 35, 36, 55
Luther, Martin 41, 42

Malchus 61
Mayr, J. G. 76

Petrus 61
Pfaff, A. 66
Pius V, Papst 27
Pius X, Papst 56
Prudentius 21

Reichhard, Adam Friedrich 76
Romanus, Johannes Baptist, S. J. 62, 63
Rudolf von Schwaben 43

Schott, Anselm, OSB 27, 28
Schütz, Julius Franz 5, 6
Schmutzer, Josef und Andreas 12

Simeon 50, 51
Simon von Cyrene 51
Sixtus V, Papst 16, 56
Smolik, Marijan 55
Societas Jesu, s. Jesuiten
Stabej, Jože 54
Stephaton 40, 61

Theresia, hl. (von Avila) 29
Thomas Morus 29

Ulrich von Augsburg, hl. 43, 44

Vianney, J. B. M. 29

Wening, Michael 23, 24, 34
Wonisch, Othmar, OSB 66, 68

Zeno von Verona 21

Orte

Admont 72
Ancona 16, 28
Augsburg 66, 74, 75, 76

Baierdießen 38
Bremen 49
Brixen 65
Bruneck 68, 70

Cadix 40

Dillingen 58

Genazzano 18
Görtschitztal 68
Görz 10
Gornjigrad, s. Oberburg
Goslar 43
Gradiska 10
Graz 5, 6, 10, 54, 59, 62, 73, 74

Hüttenberg 68

Innerösterreich 10, 48, 53, 74, 76

Judenburg 10

Kärnten 10
Klagenfurt 10
Köln 29, 30, 40
Krain 10
Kremsmünster 59, 60, 61

Laibach (Ljubljana) 10, 54, 55, 74, 75, 76
Leoben 10
Lepanto 25
Ljubljana, s. Laibach
Loreto 16, 58

Marburg/Drau (Maribor) 10
Maribor, s. Marburg/Drau
Meißen 41, 42, 43, 44
Mosinz 68
München 5, 23, 29, 42, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 70, 72
Mureck 5

Naupaktos (Lepanto) 25
Nazareth 28
Neuhaus 38, 40
Nürnberg 73

Oberburg (Gornjigrad) 9, 10
Olimje 11

Paris 58
Passau 12, 38, 68
Podčetrtek s. Windisch Landsberg
Pustertal 65, 68

Radmirje s. Straße

Sachsen 41, 42, 46
Sancian, Insel 8, 9

St. Lambrecht 66, 68
Straße (Straže)/Radmirje 9, 10
Straže s. Straße

Trient 66, 68
Trnava s. Tyrnau
Tyrnau (Trnava) 9, 12, 15

Weissenau 59, 60
Wien 12, 15
Windisch Landsberg (Podčetrtek) 11
Württemberg 59

Zhanjiang s. Sancian

Sachen

Akathistos-Hymnus 58
Allerheiligen-Litanei 27, 28, 30, 31, 32, 35, 36, 38, 47, 55, 56, 57, 58
Analphabeten-Litanei 7, 33, 35, 48, 66
Apokryphen 20, 21, 37, 61
Aufklärung 14, 15

Barock 7, 23, 25, 31, 40, 49, 64
Bauernkalender 73, 74, 75
Biblia pauperum 59
Bruderschaften 37, 40, 46
Buchmalerei 59

Casa, Santa 28, 58

Einblatt-Kalender 70, 72, 74
Einhorn 17, 21
Emblematik 64

Fisch-Legende St. Benno's 45, 46
Flehgebete *(litaniae)* 27

Gegenreformation 14, 49
Gelasianum 21
Gifttrank, unschädlicher 30, 31, 32, 33
Gnadenstuhl 16, 37

Hieroglyphen-Kalender 5
Hierographie 7
Himmelsburg, Neue 23, 24, 34
Holzkalender 64, 70, 74
Hortus conclusus 21, 22

Ideogramm 8, 20, 40, 51, 59
Ikonographie 7, 33

Kerbstock-Kalender 68, 69, 70

Lauretana (Litanei) 16, 17, 18, 19, 22, 25, 26, 27, 28, 29, 38, 47, 55, 56, 57, 58
Legenda aurea 33, 34
Leiden, Christi Geheimes- 51
Licije, slowen. Brauchgestalten 35
litaniae 55, 56, 57
Lucky, tschech. Brauchgestalten 35

Mandlkalender 5, 6, 59, 61, 76
Mater dolorosa 49, 50, 51, 52
mediatrix gratiarum, Maria als – 25

Praktiken (Kalender) 74, 75, 76
Proto-Evangelium Jacobi 21
Pseudo-Evangelium Matthaei 21

Schlüssel-(Wunder-)Legende St. Benno's 43, 44, 46
Silberlinge, Dreißig 37
Speculum humanae salvationis 59, 60, 62
sposalizio 21
Stabkalender 68
Stabwunder (Josephs Erwählung) 20, 21

Tabernakel 22
Todesangst Christi-Litanei 37, 38, 40
Tridentinum 27
Trinitätssymbol 8

Volksbarock 7, 15, 25, 37, 38, 46, 52, 53, 77
Volksbücher 58